

Gesamtschau der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1953

Das Institut hat bereits an der Jahreswende (Heft 12 der Monatsberichte) einen kurzen Rückblick auf das Jahr 1953 und eine Vorschau auf die wirtschaftspolitischen Probleme des Jahres 1954 veröffentlicht. Da genaue statistische Ergebnisse erst für zehn oder elf Monate vorlagen, mußten im Rückblick die Jahreszahlen noch geschätzt werden. Die nun vorliegende Gesamtschau basiert auf endgültigen Zahlen für das Jahr 1953. Sie sind im allgemeinen etwas höher als die vorläufigen Ergebnisse, da die Belebung der Wirtschaft in den Monaten November und Dezember über Erwarten kräftig anhielt.

In der folgenden Darstellung werden zunächst die wichtigsten Leistungen der österreichischen Wirtschaft im Jahre 1953 knapp und übersichtlich zusammengefaßt und anschließend die Entwicklung und Ergebnisse in den verschiedenen Teilbereichen der Wirtschaft eingehender dargestellt. Der Tabellenteil wurde zu einem Nachschlagewerk für 1953 ausgestaltet. Er enthält außer den Durchschnittszahlen für mehrere Jahre sämtliche Monatszahlen 1953 und alle Tabellen, die das Institut laufend oder fallweise publiziert hat.

Überblick

Die österreichische Wirtschaft konnte im Laufe des Jahres 1953 weitgehend den Konjunkturrückschlag überwinden, der im Jahre 1952 infolge Stabilisierung der Währung und weltwirtschaftlicher Einflüsse eingetreten war. Sie begann sich zunächst (im Frühjahr) langsam, allmählich aber immer nachhaltiger zu erholen und erzielte gegen Jahresende auf einzelnen Gebieten sogar Rekordleistungen.

Diese Konjunkturbelebung wird allerdings nicht sehr deutlich sichtbar, wenn man nur die *Jahreszahlen* für 1953 und 1952 vergleicht. Die Industrie produzierte nur um 1,7% mehr, das Bauvolumen ging sogar um weitere 5% zurück. Das Verkehrsvolumen war ungefähr gleich groß. Dagegen erzielte die Landwirtschaft eine Rekordernte und gute Fortschritte bei der *Intensivierung* der tierischen Produktion; ihre Gesamtproduktion stieg um 5% und überschritt damit erstmalig seit Kriegsende den Stand von 1937. Die Forstwirtschaft schlugerte um 9% mehr Holz, der Fremdenverkehr buchte dank stärkerem Zustrom ausländischer Gäste um 9% mehr Übernachtungen, der Einzelhandel verkaufte mengenmäßig um 8% und wertmäßig um 5% mehr als im Jahre 1952.

Relativ ungünstig war die Lage auf dem Arbeitsmarkt. Die Zahl der Beschäftigten ging im Jahresdurchschnitt um 20.200 auf 1.918.900 zurück, den niedrigsten Stand seit 1948. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden war mit 184.600 um 26.700 höher als im Jahre 1952 und überschritt um 66.900 den Stand des Konjunkturjahres 1951. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 8,8%, gegen 7,5% im Vorjahre.

Das reale Sozialprodukt war im Jahre 1953 nur um etwa 1% höher als im Jahre 1952. Das im Inland verfügbare Güter- und Leistungsvolumen ging sogar um 4% zurück, da sich die Austauschverhältnisse im Außenhandel um 13% verschlechterten und 3% des Sozialproduktes ohne unmittelbare Gegenleistung exportiert wurden.

Der Vergleich der Jahresergebnisse 1953 und 1952 läßt jedoch etwas Wichtiges übersehen: Die Konjunktur verlief in den beiden letzten Jahren gerade entgegengesetzt. Das Jahr 1952 begann mit einem hohen Produktions- und Beschäftigungsvolumen und endete mit einem niedrigen, im Jahre 1953 dagegen startete die Wirtschaft von einem niedrigen Niveau und erholte sich mehr und mehr im Laufe des Jahres. Die Industrie produzierte im IV. Quartal 1953 um 11%, die Forstwirtschaft schlugerte um 32% mehr als ein Jahr vorher, die Transporte der Bundesbahnen waren um 19% und die Mengenumsätze im Einzelhandel um 13% höher. Die Wirtschaft verbrauchte um 23% mehr Kohle und um 17% mehr Strom und beschäftigte um 26.900 oder 1,4% mehr Arbeitskräfte. Selbst das Bauvolumen lag im IV. Quartal 1953 wieder über dem Vorjahresstand.

Dieser Aufschwung war vor allem der günstigen Entwicklung der Handels- und der Zahlungsbilanz zu danken. Die Vereinheitlichung der Wechselkurse und steuerliche Begünstigungen halfen, den Export wertmäßig um 22% (2.390 Mill. S), volumenmäßig um 34% zu steigern. Gleichzeitig sank die Einfuhr wertmäßig um 5% (690 Mill. S), volumenmäßig um 9%. Infolge dieser gegenläufigen Entwicklung von Ein- und Ausfuhr war die Handelsbilanz im Jahre 1953

zum erstenmal in der Geschichte der österreichischen Republik fast (zu 99,4%) ausgeglichen. Auch die Einnahmen aus „unsichtbaren“ Transaktionen nahmen stärker zu: aus dem Fremdenverkehr gingen 60,8 Mill. \$ und aus der gesamten Dienstleistungsbilanz 79,6 Mill. \$ Devisen ein, um 95% und 92% mehr als im Vorjahre. Die Zahlungsbilanz in laufender Rechnung, die im Jahre 1952 noch ein Defizit von 105 Mill. \$ hatte, schloß im Jahre 1953 mit einem Überschuß von 71,5 Mill. \$. Die Gold- und Devisenreserven erhöhten sich sogar um 151 Mill. \$, da ein Teil der Importe mit ausländischem Kapital (Kredit und Geschenken) finanziert wurde und sich die internationalen Zahlungsbedingungen weiter zugunsten Österreichs verschoben haben. Allein der Zahlungsverkehr mit der EZU war mit 80 Mill. \$ aktiv (der Kumulativsaldo betrug Ende 1953 96 Mill. \$).

Die hohen Devisenüberschüsse haben die österreichische Wirtschaft mehrfach befruchtet. Die Steigerung des Exports und die Zunahme des Fremdenverkehrs belebten Produktion und Beschäftigung der mittelbar und unmittelbar für den Export arbeitenden Betriebe, die Einschränkung der Importe sicherte der heimischen Produktion einen größeren Anteil am Binnenmarkt. Die zusätzlichen Einkommen, die im Export und durch Importeinschränkungen verdient wurden, stützten ebenso wie die starke Verflüssigung des Geldmarktes die Binnenkonjunktur.

Trotzdem konnte sich der Binnenmarkt im Jahre 1953 noch nicht aus seiner Stagnation lösen. Wohl hat die Zunahme der Masseneinkommen um rund 1 Mrd. S (durch Nachziehen der Beamtengehälter und Erhöhung verschiedener Gehalts-, Lohn- und Rentenbezüge), weiters die leicht steigende Preistendenz seit der Kursanpassung und die Ausweitung des Ratengeschäftes den Konsum gefördert. Die privaten Haushalte kauften im Jahre 1953 um 2 bis 4% mehr Konsumgüter als im Vorjahre. Dagegen gingen die Investitionen des Anlagevermögens um 10% zurück. Es wurden um 5% weniger gebaut und um 15% weniger bewegliche Anlagegüter angeschafft. Erst im IV. Quartal haben viele Betriebe mehr investiert, um die auf das Jahr 1953 beschränkten Steuervorteile des Exportförderungsgesetzes auszunützen. Dazu kam ein der Produktion abträglicher Abbau der Lager. Da ein Teil der in- und ausländischen Gesamtnachfrage aus Vorräten befriedigt wurde, entstand für die laufende Produktion ein Nachfrageausfall, der fast ebenso groß gewesen sein dürfte wie der expansive Effekt der Devisenüberschüsse.

Die Schwäche des Binnenmarktes ging mit einer außerordentlich hohen Liquidität der Wirtschaft

einher. Die zusätzliche Geldmenge, die durch Devisenkäufe der Notenbank in Umlauf gebracht wurde, — im Jahre 1953 stieg das gesamte Geldvolumen um 24%, stärker als in irgendeinem Jahr seit dem Währungsschutzgesetz — steigerte nur die Kassenreserven der Betriebe und Haushalte, blieb aber ohne Einfluß auf die Geldausgaben. Während im Vorjahre überwiegend die privaten Haushalte ihre Ausgaben eingeschränkt hatten, scheinen im Jahre 1953 hauptsächlich die Unternehmungen liquider geworden zu sein. Im Jahre 1952 waren sie kaum dazugekommen, Reserven in Geld zu bilden; ihre Vorräte waren vielfach unverkäuflich und die noch vor der Stabilisierung begonnenen Investitionen erforderten oft ihre letzten flüssigen Mittel.

Auch die öffentlichen Haushalte erzielten im Jahre 1953 namhafte Überschüsse. Die Bruttoerträge an öffentlichen Abgaben waren im Jahre 1953 mit 16,34 Mrd. S um 1,76 Mrd. S höher als im Jahre 1952. Die zusätzlichen, überwiegend aus Unternehmersteuern fließenden öffentlichen Einnahmen schmälerten die private Nachfrage, ohne daß die öffentlichen Ausgaben entsprechend erhöht wurden. Die Guthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank und den Kreditinstituten erhöhten sich im Jahre 1953 um rund 1,8 Mrd. S oder 44%.

Schließlich stiegen auch die Liquiditätsreserven der Kreditinstitute. Wiewohl die Institute 4,318 Mill. S neue Einlagen erhielten (davon 1,698 Mill. S Spareinlagen), gewährten sie nur 1,980 Mill. S zusätzliche kommerzielle Kredite. Mit dem überwiegenden Teil des Einlagenzuwachses stärkten sie nur ihre Position bei der Notenbank. Alle Kreditinstitute zusammen legten bei ihr 865 Mill. S auf freie Girokonten ein und kauften von ihr Wechsel und Schatzscheine im Werte von 1,947 Mill. S zurück. Die dem Bankenabkommen unterliegenden Institute erhöhten ihre Primärliquidität von 19,3% auf 21,0%; ihr Kreditvolumen unterschritt zu Jahresende den im Kreditabkommen festgelegten Plafond um 1,578 Mill. S. Dank diesen hohen Liquiditätsreserven beherrschten die Kreditinstitute praktisch den Geldmarkt und konnten eine weitgehend autonome Kreditpolitik verfolgen.

Verschiedene Anzeichen deuten darauf hin, daß ein namhafter Teil der im Jahre 1953 stillgelegten flüssigen Mittel im Jahre 1954 virulent werden wird: die Investitionsneigung der Betriebe scheint wieder zuzunehmen, die auf dem Geldmarkt sich stauenden flüssigen Mittel beginnen mehr und mehr auf den Kapitalmarkt zu fließen, nicht zuletzt wird die Senkung der Einkommen- und Gewerbesteuer sowie die Ausweitung der öffentlichen Investitionen viele

öffentliche Haushalte zwingen, ihre Liquiditätsreserven anzugreifen. Im ganzen bestehen daher günstige Voraussetzungen, daß der saisonbedingte, durch den langen Winter noch verschärfte Rückschlag bald überwunden und die Exportkonjunktur im Jahre 1954 auch auf den Binnenmarkt übergreifen wird.

Währung, Geld- und Kapitalmarkt

Dazu Statistische Übersichten 1.1 bis 1.7

Die anhaltende Stabilität der Währung erlaubte es der Wirtschaftspolitik im Jahre 1953, realistische Wechselkurse zu fixieren, die mit der internationalen Bewertung des Schillings auf den freien Märkten übereinstimmen. Verschiedene Fakten sprechen dafür, daß die seit 4. Mai geltende offizielle Währungsparität von 26 S je Dollar richtig gewählt wurde und auf längere Sicht gehalten werden kann: die überaus günstige Entwicklung der Zahlungsbilanz, die beachtlichen Devisenreserven der Notenbank sowie nicht zuletzt die bemerkenswert geringen Rückwirkungen der Kursanpassung auf das heimische Preis-Lohn-Niveau. Die österreichische Wirtschaft besitzt damit wieder eine Währung, die künstliche Stützen — Preisregelung und Bewirtschaftung im Inlandsverkehr sowie Einfuhrbeschränkungen und Devisenbewirtschaftung im Verkehr mit dem Auslande — weitgehend entbehren kann.

Die aktive Zahlungsbilanz, die sich nach der Vereinheitlichung der Wechselkurse einstellte, hat die gesamte Geld- und Kreditwirtschaft nachhaltig beeinflußt. Der anhaltende Zustrom von Devisen vergrößerte das Geldvolumen, verflüssigte den Kreditapparat und verdrängte die Notenbank vom Geldmarkt. Dagegen war der Kapitalmarkt trotz wachsender Geldfülle noch wenig leistungsfähig, da Haushalte und Betriebe ihre Ersparnisse und Rücklagen liquide hielten und die Kreditinstitute nur beschränkt kurzfristige Einlagen in langfristige Kredite „transformierten“. Einem Überangebot an kurzfristigem, „heißem“ Geld stand daher ein Mangel an langfristigem Kapital gegenüber, der durch den Rückgang der Counterpartmittel zusätzlich verschärft wurde. Erst in jüngster Zeit beginnt ein Teil der sich auf dem Geldmarkt stauenden flüssigen Mittel auf den Kapitalmarkt überzufießen.

Devisenzustrom steigert Geldumlauf

Das gesamte Geldvolumen wurde im Jahre 1953 um 4.543 Mill. S oder 24,4% ausgeweitet, stärker als in irgendeinem Jahr seit 1948. Die freien Giroguthaben öffentlicher Stellen bei der Notenbank stiegen um 130,3%, die Scheckeinlagen der Kreditinstitute um 27,7% und der Bargeldumlauf um 16,6%. Selbst im Jahre 1951 — im Höhepunkt der Koreahausse —

hatte das gesamte Geldvolumen nur um 19,5% zugenommen.

Die Vermehrung der Geldmenge ging hauptsächlich auf *Devisenkäufe* der Notenbank zurück. Der als Deckung des Zahlungsmittelumschlags geltende Bestand an Gold und Devisen stieg im Jahre 1953 um 4.796 Mill. S auf 7.057 Mill. S. Er besteht überwiegend aus Gold und Dollar. Die Notenbank verfügt damit wieder über qualitativ und quantitativ ausreichende Währungsreserven. Sie deckten Ende 1953 55,2% des Gesamtumschlags (Noten + freie Giroverbindlichkeiten) und reichten aus, die Gesamteinfuhr von mehr als 6 Monaten zu finanzieren.

Die sprunghafte Zunahme der umlaufdeckenden Devisen hat besondere und einmalige Ursachen. Zunächst ist ein Teil des Zuwachses nicht „echt“, sondern geht auf die Neubewertung ausländischer Zahlungsmittel anlässlich der Kursanpassung zurück. Laut Zahlungsbilanz haben die österreichischen Devisenreserven im Jahre 1953 um 151,5 Mill. \$ zugenommen. Dem entspricht, zum offiziellen Kurs umgerechnet, ein Betrag von 3.938 Mill. S, um 858 Mill. S weniger als der von der Notenbank ausgewiesene Zuwachs. Dazu kommt, daß auch der echte Devisenzustrom teilweise kurzfristigen Sondereinflüssen zu verdanken ist: 40 Mill. \$ stammten noch aus der Auslandhilfe und die Herkunft weiterer 30 Mill. \$ ist statistisch nicht geklärt (zum Teil handelt es sich um Verschiebungen in den internationalen Zahlungsbedingungen sowie um rückfließendes Fluchtkapital). Selbst wenn sich Handelsbilanz und Fremdenverkehr weiterhin günstig entwickeln, dürften die Devisenüberschüsse schon in naher Zukunft schwächer werden.

Nach der Zunahme der Devisenreserven war die Ausweitung der *kommerziellen Kredite* der stärkste expansive Faktor. Die Kreditrestriktion im 2. Halbjahr 1952 und die Überschüsse im Zahlungsverkehr mit dem Auslande hatten die Kreditinstitute schon Ende 1952 so stark verflüssigt, daß sie sich eine großzügigere Kreditpolitik leisten konnten, ohne gegen die Kreditabkommen zu verstoßen und in Liquiditätsschwierigkeiten zu geraten. Die Kreditinstitute haben daher seit Anfang 1953 die Nachfrage der Wirtschaft nach kurz- und mittelfristigen Krediten voll befriedigt, soweit die Kreditwerber genügend Sicherheiten bieten konnten. Die Notenbank unterstützte die Ausweitung des Kreditvolumens, indem sie die Bankrate in drei Etappen von 6% auf 4% senkte. Da auch die Kreditinstitute ihre Zinsspanne kürzten, sanken die Durchschnittskosten kommerzieller Kredite im Laufe des Jahres 1953 von 11% auf 8½%.

Das gesamte kommerzielle Kreditvolumen der Kreditinstitute stieg im Jahre 1953 um 1.980 Mill. S, gegen 518 Mill. S im Jahre 1952. Es war zu Jahresende mit 13.674 Mill. S um 1.161 Mill. S höher als vor Beginn der Kreditrestriktion Mitte 1952. Die Ausweitung der kommerziellen Kredite im Jahre 1953 kam allen Wirtschaftszweigen zugute. In den ersten drei Quartalen (für das letzte Quartal liegt noch keine Aufgliederung vor) erhielten die Industrie 382 Mill. S, der Wohnbau 232 Mill. S (hauptsächlich Vorfinanzierung von Fondskrediten), Handel und Landwirtschaft je 197 Mill. S.

Diesen beiden expansiven Kräften — Devisenzustrom und Kreditausweitung — stand als wichtigster restriktiver Faktor eine kräftige Zunahme der *Spareinlagen* gegenüber. Per Saldo wurden auf Sparkonten 1.698 Mill. S eingelegt, um 64% mehr als im Jahre 1952.

Die starke Zunahme der Spareinlagen von 1952 auf 1953 ist besonders bemerkenswert, da das gesamte Sparvolumen der österreichischen Wirtschaft eher kleiner geworden ist. Der private Konsum hat sich im Jahre 1953 trotz einer nur verhältnismäßig geringen Zunahme der Masseneinkommen kräftig belebt und die Unternehmungen haben trotz unveränderter Ertragslage mehr Steuern gezahlt als im Vorjahre. Der Zuwachs an Spareinlagen dürfte daher nur teilweise aus echten Ersparnissen des Jahres 1953 stammen. Vermutlich haben das wachsende Vertrauen zur Stabilität der Währung und die hohe Verzinsung der Spareinlagen viele Konsumenten veranlaßt, Barreserven auf Sparbücher einzulegen, die durch Konsumverzicht im Vorjahre gebildet wurden. Auch Unternehmungen dürften vielfach ihre aus dem Verkauf von Vorräten gewonnenen flüssigen Mittel in Sparkonten umgewandelt haben.

Außer dem Zuwachs an Spareinlagen haben verschiedene andere Faktoren von geringerer Bedeutung restriktiv gewirkt: die Counterpartagebarung, die Tilgung eines Teils der kurzfristigen Staatsschuld, der Absatz von Pfandbriefen sowie verschiedene andere statistisch nicht erfaßte Transaktionen.

Rückgang der Umlaufgeschwindigkeit des Geldes

Die Umlaufgeschwindigkeit des Geldes ist seit der Stabilisierung der Preise und Löhne ständig zurückgegangen: vom IV. Quartal 1951 bis zum IV. Quartal 1952 um 12% und bis zum IV. Quartal 1953 um weitere 12%. Ende 1953 waren die Kassenreserven der Betriebe und Haushalte kaufkraftmäßig (gemessen am Lebenshaltungskostenindex) um 39% höher als Ende 1951 und überschritten den

Stand vor Ausbruch des Koreakonfliktes (Ende 1949) um 32%.

Im Gegensatz zum Vorjahr scheinen im Jahre 1953 vor allem die Unternehmungen und die öffentlichen Haushalte liquider geworden zu sein. Für diese Annahme spricht jedenfalls eine deutliche Verschiebung innerhalb des Geldvolumens von Bargeld (Konsumentengeld) zu Giralgeld (Produzentengeld). Während der Anteil des Bargeldes am gesamten Geldvolumen von 43% im Jahre 1951 auf 47% im Jahre 1952 stieg, ging er im Jahre 1953 wieder auf 45% zurück. Er wäre vermutlich noch stärker gesunken, wenn nicht Landwirtschaft und Fremdenverkehr, zwei Wirtschaftszweige mit relativ hohem Bargeldbedarf, ihre Umsätze beträchtlich ausgeweitet hätten.

Die unterschiedliche Entwicklung der Liquidität geht zum Teil darauf zurück, daß die Unternehmungen im allgemeinen während der Stabilisierungskrise im Jahre 1952 kaum die Möglichkeit hatten, liquider zu werden. Erst als im Jahre 1953 der Export kräftig ausgeweitet wurde, die private Nachfrage wieder zunahm, der Bund seine Zahlungsrückstände deckte und die noch vor der Stabilisierung begonnenen Investitionen abgeschlossen waren, konnten die Unternehmungen ihr Betriebsvermögen der geänderten Wirtschaftslage anpassen. Die privaten Haushalte dagegen hatten bereits unmittelbar nach der Stabilisierung der Preise und Löhne ihre Barreserven erhöht, so daß sich im Jahre 1953 wieder ein „normales“ Verhältnis zwischen Einkommen und Konsumausgaben einspielte.

Am stärksten hat sich im Jahre 1953 die Liquidität der öffentlichen Haushalte erhöht. Die Scheckeinlagen öffentlicher Stellen bei der Notenbank und den Kreditinstituten stiegen um 40%, die privater Stellen dagegen nur um 22%. Die zunehmende Liquidität der öffentlichen Haushalte geht vor allem darauf zurück, daß im Jahre 1953 weit mehr Steuern eingingen, als in den Budgets veranschlagt worden waren. Die Reserven erleichtern es den öffentlichen Körperschaften, den Einnahmefall zu tragen, der zunächst infolge der Reform der Einkommen- und Gewerbesteuer zu erwarten ist.

Flüssiger Geldmarkt

Der Geldmarkt hat sich im Jahre 1953 stark verflüssigt. Die Kreditinstitute erhielten 4.318 Mill. S neue Einlagen, von denen sie nur 1.980 Mill. S als kommerzielle Kredite wieder an die Wirtschaft weiterleiteten. Die überschüssigen liquiden Mittel verwendeten sie hauptsächlich zur Stärkung ihrer Position bei der Notenbank. Sie übernahmen von der

Notenbank 1.187 Mill. S Schatzscheine und 810 Mill. S Handelswechsel und legten 865 Mill. S auf freien Girokonten ein. Ihre Nettoverschuldung (Verpflichtungen minus Guthaben) gegenüber der Notenbank betrug zu Jahresbeginn 2.427 Mill. S, zu Jahresende verfügten sie über ein Nettoguthaben von 385 Mill. S. Besonders stark hat die Liquidität der dem Bankenabkommen unterliegenden Institute zugenommen. Ihre Primärliquidität stieg von 19'3% auf 21'0%, ihre Sekundärliquidität von 48'0% auf 56'0%. Der im Kreditabkommen festgelegte Kreditplafond wurde zu Jahresende um 1.578 Mill. S unterschritten.

Den Geldmarkt verflüssigte primär der Devisenzustrom. Er führte der Wirtschaft laufend neues Notenbankgeld zu, das großteils zu den Kreditinstituten wanderte. Denn die Liquiditätsverhältnisse in der Wirtschaft haben sich — wie bereits früher erwähnt wurde — zu Gunsten der Unternehmungen und der öffentlichen Haushalte verschoben, die ihre flüssigen Mittel auf Scheckkonten hielten, und die Sparer legten ihre Ersparnisse auf Sparkonten ein. Das wachsende Angebot an Geldmarktmitteln konnte im normalen kommerziellen Kreditgeschäft nicht untergebracht werden. Ihre Anlage auf dem Kapitalmarkt hätte aber dem Grundsatz widersprochen: längerfristige Kredite sollen nur aus längerfristigen Einlagen gewährt werden. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wurde daher eine scharfe Trennungslinie zwischen Geld- und Kapitalmarkt gezogen. Selbst die Sparkassen hielten mit längerfristigen Engagements zurück und legten einen beträchtlichen Teil ihrer flüssigen Mittel als täglich fälliges Geld bei den Banken ein, wiewohl sich die formell jederzeit abhebaren Spareinlagen de facto als bemerkenswert stabil erwiesen. Erst in jüngster Zeit beginnen sich die Grenzen zwischen Geld- und Kapitalmarkt zu verwischen. Die Girozentrale der Sparkassen hat Anfang März 1954 den Bundesbahnen eine Anleihe von 600 Mill. S gewährt und wird weitere Anleihen für den Ausbau der Energiewirtschaft und der Eisenindustrie bereitstellen. Die Banken werden sich an der Finanzierung der Autobahn beteiligen.

Die hohe Flüssigkeit macht die Kreditinstitute praktisch von der Notenbank unabhängig. Die Bankrate und die Wechselauslese der Notenbank haben ihren Einfluß auf den Geldmarkt verloren, da die Kreditinstitute die Notenbank nicht beanspruchen. Auch die Kreditabkommen sind zurzeit wirkungslos, denn die Kreditinstitute könnten ihr Kreditvolumen beträchtlich ausweiten, ohne gegen die Liquiditätsvorschriften zu verstoßen oder den vorgeschriebenen Kreditplafond zu überschreiten. Die Lage auf dem Geld- und Kapitalmarkt ist damit ähnlich wie nach

dem Währungsschutzgesetz. Auch damals verfügten die Kreditinstitute über hohe Guthaben bei der Notenbank und über reichliche Refinanzierungsmöglichkeiten. Im Gegensatz zu damals befindet sich jedoch die österreichische Wirtschaft gegenwärtig in einer Konjunkturphase, die innerhalb bestimmter Grenzen kaufkraftsteigernde Impulse verträgt, während die Kreditinstitute eher zu einer vorsichtigen Kreditpolitik neigen.

Leichte Belebung des Kapitalmarktes

Der Rückgang der Auslandshilfe und die Abnahme der für Investitionen verfügbaren Eigenmittel der Unternehmungen drängt zum Wiederaufbau eines leistungsfähigen Kapitalmarktes. Die Wirtschaftspolitik versuchte daher, durch besondere steuerliche Begünstigungen das langfristige Kontensparen und den Erwerb bestimmter Wertpapiere (Energieanleihe, Opernanleihe, Pfandbriefe) zu fördern. Diesen Bemühungen waren im Jahre 1953 Teilerfolge beschieden: Publikum und Kreditinstitute zeichneten 715 Mill. S Energieanleihe und Opernanleihe, der Absatz von Pfandbriefen stieg von 20 Mill. S im Jahre 1952 auf 102 Mill. S im Jahre 1953 und die Kreditinstitute gewährten mehr langfristige Kredite als im Vorjahre. Die auf dem heimischen Kapitalmarkt aufgebrachten Mittel konnten jedoch den Ausfall an Counterpartmitteln nur teilweise ersetzen. Besonders der Industrie mangelte es an langfristigem Kapital; sie erhielt nur 563 Mill. S Aufbaukredite gegen 1.475 Mill. S im Vorjahre.

Die Wertpapierkurse an der Wiener Börse sind im Jahre 1953 fast durchwegs gestiegen. Auf den Anlagemarkt wirkten sich vor allem die Senkung der Bankrate und die steuerlichen Begünstigungen aus. Der Index der festverzinslichen Werte erhöhte sich um 6'5%, der Kurs der 5%igen Aufbauanleihe um 11'5%. Besondere Kursgewinne erzielten die 2%igen Bundesschuldverschreibungen, da sich die Amortisationsdauer um 2 Jahre verkürzte und es vorteilhaft war, Vermögensabgaben mit Bundesschuldverschreibungen zu zahlen.

Auf dem Aktienmarkt wurden im 1. Halbjahr bei leicht sinkenden Kursen nur geringe Umsätze erzielt. Nur Aktien verstaatlichter Unternehmungen zogen an, da die Vorarlberger Landesregierung anbot, die Aktionäre eines öffentlichen Unternehmens angemessen zu entschädigen. Erst ab August führte die Vorbereitung kapitalmarktfördernder Gesetze sowie die wachsende Liquidität der Kreditinstitute zu einer kräftigen Belebung von Kursen und Umsätzen. Zu Jahresende waren die Aktienkurse verstaatlichter Unternehmungen um 126% und die privater Unter-

nehmungen um 22% höher als zu Jahresbeginn. Nur die Kurse von Aktien der Textilindustrie notierten wegen der schlechten Ertragslage niedriger. Die Kursdifferenz zwischen effektiven Stücken und Girosammelstücken wurde um 12% kleiner, da im Zuge einer Wertpapierbereinigung der Besitz von Girosammelstücken geklärt werden soll.

Die Aufnahme des Schuldendienstes für österreichische Auslandsanleihen aus der Vorkriegszeit hat ihre Kurse beträchtlich erhöht. Der von der Schweizerischen Nationalbank berechnete Kursindex für österreichische Anleihen, die in der Schweiz notieren, stieg um 42%.

Preise und Löhne

Dazu Statistische Übersichten 2.1 bis 2.8

Die österreichische Wirtschaft bewahrte auch im Jahre 1953 ein hohes Maß finanzieller Stabilität. Das allgemeine Preisniveau war zu Jahresende etwas niedriger als zu Jahresbeginn, die Löhne und Gehälter haben sich nur geringfügig erhöht. Die Stabilität der Preise und Löhne war um so bemerkenswerter, als die Vereinheitlichung der Wechselkurse die Importe verteuerte und die Exportkonjunktur vielfach Preisauftriebendenzen auslöste.

Inlandspreise

In den ersten Monaten 1953 gingen die Preise zum Teil stark zurück. Viele industrielle Fertigwaren, vor allem Bekleidung, wurden billiger, da die teuer eingekauften Vorräte erschöpft waren und die scharfe Konkurrenz zu einer knappen Kalkulation zwang. Auch das wachsende Angebot an Fleisch konnte in der ersten Jahreshälfte nur zu stark reduzierten Preisen abgesetzt werden.

Diese Tendenz sinkender Preise hörte mit der Vereinheitlichung der Wechselkurse Anfang Mai auf. Durch zusätzliche Subventionen konnte zwar eine unmittelbare Erhöhung der Lebenshaltungskosten vermieden und damit die Stabilität der Löhne gesichert werden. Die Vertéuerung der nicht preisgestützten Importe um 22% führte jedoch vielfach zu Preissteigerungen, die nicht immer von Produktion und Handel aufgefangen werden konnten und nur teilweise durch Preissenkungen auf anderen Gebieten der Wirtschaft kompensiert wurden. Die Neuadjustierung des gesamten Preisgefüges nach der Kursanpassung vollzog sich daher bei leicht steigendem Preisniveau.

Die Wirtschaft reagierte auf die Vertéuerung der Importe verschieden. Die Preise vieler Fertigwaren blieben trotz hohem Importgehalt unverändert

oder wurden nur relativ wenig erhöht. Auslandskohle z. B. wurde im Kleinhandel nur um rund 10% teurer, da die Handelsspannen relativ und absolut gesenkt wurden. Bei Fettrohstoffen konnten von Industrie und Handel 40% der Importpreisvertéuerung aufgefangen werden; Margarine und Speiseöl wurden daher nur geringfügig teurer. Die Preise für Textilien blieben bis Herbst unverändert, da noch alte Vorräte verbraucht wurden und der schwache Absatz sowie die Konkurrenz ausländischer Textilien eine vorsichtige Preispolitik erzwingen. Erst im November wurden einzelne Textilfertigwaren teurer; Produkte aus Schafwolle um 10% bis 12% und Baumwollwaren um 6% bis 10%.

Andererseits wurden die Preise einiger Produkte stärker erhöht, als die Vertéuerung der Importe gerechtfertigt hätte. Die Eisenindustrie z. B. nahm die Kursanpassung zum Anlaß, alle Erhöhungen der Lohn- und Materialkosten seit der letzten Preiskorrektur vom April 1951 auf die Preise zu überwälzen. Sie erhöhte ab 1. August die Preise für Kommerzeisen (mit Ausnahme von Feinblechen) um 14% bis 17% und für Edelstahl ab Mitte September von 4% bis 12%. Nur den weiterverarbeitenden Exportindustrien wurden die alten Preise weiter verrechnet.

Bei anderen Produkten, wie Holz und Häuten, förderte die Exportkonjunktur Preisauftriebendenzen. Sie hatte im Laufe des Jahres 1953 die Schnittholzvorräte der Sägewerke stark gelichtet und ab Herbst die Nachfrage nach Rundholz sprunghaft gesteigert. Der Waldbesitz nützte die günstige Marktlage und erhöhte die Rundholzpreise beträchtlich, am stärksten in den westlichen Bundesländern, wo er durch Rundholzexporte unmittelbar an der Exportkonjunktur profitierte. Erst in jüngster Zeit beruhigte sich der Holzmarkt wieder. Die Preissteigerung für Rundholz vertéuerte das Schnittholz und veranlaßte die Papierindustrie zu neuen Preisforderungen.

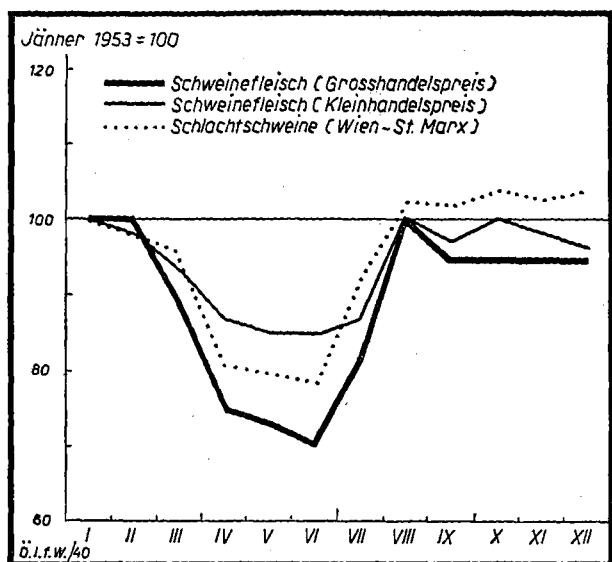
Auf dem Häute- und Ledermarkt verstärkte die Kursanpassung den schon seit Anfang 1953 wirksamen Preisauftrieb. Die Preise erreichten im Herbst vielfach das Weltmarktniveau. Im Dezember wurden zwar Häute und Felle wieder billiger, Kalbfelle und schwere Rindhäute notierten jedoch noch immer

Preissteigerungen für Häute an der Wiener Warenbörse im Jahre 1953

	Erhöhung in %
Kalbfelle	30'2
Kuhhäute von 40 kg aufwärts	21'6
Ochsenhäute 40 bis 49'5 kg	21'6
Ochsenhäute von 50 kg aufwärts	16'4
Kalbinnen-Häute von 40 kg aufwärts	19'5

Entwicklung der Preise für Schweinefleisch und Schlachtschweine in Wien im Jahre 1953

(Normaler Maßstab; 1953 = 100)



Die Preise für Schlachtschweine und Schweinefleisch sanken in der ersten Jahreshälfte beträchtlich; infolge Verringerung des Angebotes stiegen sie jedoch im Sommer wieder auf das ursprüngliche Niveau und blieben bis Jahresende ziemlich stabil.

beträchtlich höher als ein Jahr vorher. Die Lederpreise sind ähnlich stark gestiegen: Boxcalf um nahezu 25%, Kalbfutterleder um 23% und Rindbox um 22%. Trotzdem blieben die Preise fertiger Lederwaren unverändert, da der schwache Absatz Verteuerungen nicht zuließ.

Außer den „abwertungsbedingten“ Verteuerungen sind einige vorwiegend inlandsbestimmte Preise gestiegen. Marktinterventionen und Exporte haben das heimische Angebot an Schlachtvieh so verknappt, daß sich die Fleischpreise ab Jahresmitte wieder erholten und annähernd die offiziellen Höchstpreise erreichten.

Diese Preissteigerungen wurden teilweise durch Preissenkungen kompensiert, die dem Verbot der Koppelungsgeschäfte zu verdanken waren. Seitdem im Herbst Devisen zum offiziellen Kurs zugeteilt wurden, sanken die Preise ehemaliger Agioträger, vor allem die Preise für Uhren, Porzellan, Lastkraftwagen, verschiedene Büroartikel und Haushaltsmaschinen, Fahrzeug- und Maschinenbestandteile sowie Spielwaren, zum Teil sogar recht beträchtlich. Die Preishausse auf den Weltmärkten für Kaffee, Kakao und Tee verhinderte einen nennenswerten Rückgang der Inlandspreise. Südfrüchte und Kolonialwaren wurden dagegen erheblich billiger.

Die fortschreitende Liberalisierung der Einfuhr wird künftig einen noch stärkeren Druck auf die

Verbilligungen einiger Südfrüchte und Kolonialwaren in Wien¹⁾

	Dez. 1952 ^{a)}	Dez. 1953 ^{a)}	Veränderung in %
	S je kg		
Orangen	10'00	8'80	— 12'0
Mandarinen	8'50	7'30	— 14'1
Zitronen (Stück)	1'00	0'70	— 30'0
Bananen	22'50	15'50	— 31'1
Rosinen	18'30	11'50	— 37'2
Mandeln	48'00	36'50	— 24'0
Haselnüsse	42'50	38'00	— 10'6
Walnüsse	56'00	52'00	— 7'1
Sardinen (französische, je Dose)	7'15	4'85	— 32'2
Majoran (offen)	100'00	60'00	— 40'0
Pfeffer	255'00	190'00	— 25'5

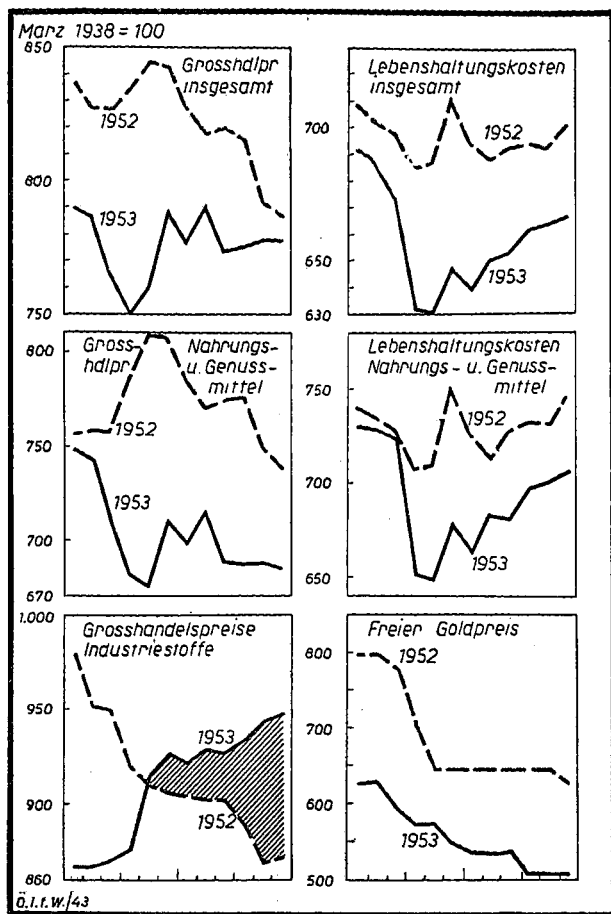
¹⁾ Nach Wiener Marktamtberichten. — ^{a)} Monatsmitte, Durchschnittspreise.

Inlandspreise ausüben. Anfang 1954 wurden Personenkraftwagen und andere technische Artikel billiger, weitere Preissenkungen stehen bevor. Es liegt im Interesse der Stabilisierungspolitik, die sich aus der Liberalisierung ergebenden Preissenkungsmöglichkeiten zu nutzen, um gegen unvermeidliche Preisauftriebendenzen — Anfang 1954 wurden die Tarife der Bundesbahnen und die Preise für Tabakwaren erhöht, ab 1. März die Preise für Papier — ausreichende Gegengewichte zu schaffen.

Die verfügbaren Preisindizes spiegeln den Bruch in der Preisentwicklung — Rückgang zu Jahresbeginn und leicht steigende Tendenz seit Jahresmitte — deutlich wider. Der vom Statistischen Zentralamt berechnete Index der *Großhandelspreise* ist von Jänner bis April um 5'1% zurückgegangen und bis Jahresende wieder um 3'7% gestiegen. Im Dezember war er um 1'5% niedriger als im Jänner. Der Teilindex für Nahrungs- und Genußmittel ist um 8'4% gesunken, der Index für Industriestoffe dagegen um 9% gestiegen. Bei den Nahrungsmitteln fällt insbesondere der Rückgang der Kartoffelpreise um mehr als 55% ins Gewicht. Er ist der Rekordernte zu verdanken. Auch Fleisch wurde um 7'5% billiger; im Frühsommer lagen die Großhandelspreise für Schweinefleisch und Kalbfleisch vorübergehend sogar um nahezu 30% unter dem Stand von Jänner 1953.

Von den Industriestoffen haben sich Textilrohstoffe und Eisen um rund 20% verteuert. Die Preise von Textilrohstoffen sind mit der Kursvereinheitlichung im Mai sprunghaft gestiegen. Seither haben Flachs und Hanf wieder nachgegeben, während Jute weiter gestiegen ist. Gegenüber Jänner war zu Jahresende Jute um 55'3%, Wolle um 22'4%, Baumwolle um 21'8%, Flachs um 6'5% teurer, Hanf um 9'9% billiger. Auch Kohle wurde teurer (Steinkohle um rund 10%), ebenso Holz (+ 4%) und Leder (+ 13% bis 22%). Bei den Nichteisen-Metallen wurde die Verteuerung von Blei (+ 18'2%) durch den Rückgang des Zinnpreises (— 15'9%) ausgeglichen. Der Kautschukpreis, der im

Entwicklung wichtiger Preisindizes 1952 und 1953 (Normaler Maßstab; März 1938 = 100)



Die Gesamtindizes der Großhandelspreise und der Lebenshaltungskosten waren im Jahr 1953 durchwegs niedriger als im Vorjahre. Seit der Kursvereinheitlichung im Mai 1953 haben sich die Abstände gegenüber dem Vorjahre wieder verringert. Der Teilindex der Großhandelspreise für Industriestoffe lag seit Mai 1953 über dem Vorjahresstand. Der freie Goldpreis fiel in den beiden Jahren um je 20%.

Mai um 26% gestiegen war, hat seither infolge sinkender Weltmarktpreise wieder stark nachgelassen und war zu Jahresende um 15,4% niedriger als zu Jahresbeginn.

Der vom Institut berechnete *Lebenshaltungskostenindex* (nach einem Normalverbrauchsschema für eine Arbeiterfamilie mit zwei Kindern in Wien) ging von Jänner bis Mai um 8,9% zurück und stieg bis Jahresende wieder um 5,8%. Im Dezember war er um 3,6% niedriger als im Jänner. Am stärksten (um 12,9%) ist der Aufwand für Bekleidung gesunken, da in die ersten Monate 1953 beachtliche Preissenkungen fielen. Nahrungsmittel verbilligten sich um 3,4%. Die Verbilligungen konzentrierten sich teils saisonbedingt, teils infolge einer stärkeren Senkung der Preise für Schweinefleisch hauptsächlich auf das

1. Halbjahr. Die Verteuerung von Margarine und Speiseöl nach Aufhebung der Bewirtschaftung kommt im Index überhöht zur Geltung, da zuvor nur die Preise der verbilligt auf Marken abgegebenen Waren berücksichtigt worden sind.

Der Teilindex für Haushaltgegenstände ging leicht zurück (um 1%); der Rückgang war zunächst etwas stärker gewesen, im Herbst wurden jedoch die Verteuerungen von Eisen und Stahl teilweise auf die Fertigwarenpreise überwältigt. Die Verbilligung von Seife um 12,3% ließ den Index für die Aufwandsgruppe „Reinigung und Körperpflege“ um rund 5% sinken. Dagegen sind die Aufwendungen für „Beheizung und Beleuchtung“ (+ 3,3%) infolge der Verteuerung von Kohle um 11% sowie für „Bildung und Unterhaltung“ (+ 11%) infolge der Erhöhung der Kinoeintrittspreise im September gestiegen.

Wie im Vorjahre sind die *reagiblen Preise* (Versteigerungspreise im Wiener Dorotheum) beträchtlich gesunken: der freie Goldpreis um nahezu 20%, die Preise für Diamanten, Pelze und Perserteppiche um 4,8%, 8,6% und 9,2%. Nur der Silberpreis hat sich im letzten Quartal bemerkenswert gefestigt und war zu Jahresende um 4,7% höher als zu Jahresbeginn.

Der *Baukostenindex* für Wien wurde durch die Verteuerung des Betoneisens, die Entnivellierung der Angestelltengehälter sowie die Verbilligung einiger anderer Materialpreise beeinflusst. Im IV. Quartal war er wieder ungefähr so hoch wie vor einem Jahr (+ 0,7%).

Weltmarktpreise

Die Preise auf den internationalen Rohwarenmärkten sinken seit Frühjahr 1951, als die Korea-Hausse abbrach. Im Vergleich zu 1952 ist jedoch dieser Rückgang viel schwächer geworden. Der Reuter-Index sank von Anfang Jänner bis Ende Dezember 1952 um 13,1%, bis Ende Dezember 1953 aber nur noch um 6,1%. Der Moody-Index ging im Jahre 1952 um 10,9% zurück und stieg im Jahre 1953 um 1,2%. Die unterschiedliche Entwicklung beider Indizes erklärt sich aus ihrer verschiedenen Warenzusammensetzung. (Im Reuter-Index fehlen z. B. Kaffee und Schweinefleisch, deren Preise anzogen, und im Moody-Index Zinn und Zink, die billiger wurden.)

Die meisten wichtigen Welthandels Güter waren zu Jahresende billiger als zu Jahresbeginn. Das Angebot war im allgemeinen reichlich, da die Kapazitäten während der Hausse vielfach erhöht wurden, die Nachfrage dagegen zurückhaltend war. Die strategischen Vorratskäufe haben stark an Bedeutung ver-

loren und die kommerzielle Nachfrage hielt sich zurück, weil weitere Preisrückgänge erwartet werden und Produzenten und Händler ausreichend mit Vorräten eingedeckt sind. Nur auf einigen Märkten (Genußmittel, Schmalz, Jute usw.) ließ das knappe Angebot die Preise stärker steigen.

Vergleicht man die Preise wichtiger Rohwaren zu Jahresende und zu Jahresbeginn, so ergibt sich folgendes Bild: Am stärksten gingen die Preise für Zinn, Zink und Kupfer (um 20% bis 30%), Kautschuk (um 34%) und Blei (um 17% in London und 7% in New York) zurück. Auch Häute (USA) wurden viel billiger; ihr Absatz leidet ebenso wie der von Kautschuk unter der Konkurrenz synthetischer Produkte. Etwas schwächer (etwa um 10%) sind die Preise für Weizen und Zucker gesunken. Wolle und Baumwolle notierten Ende 1953 ungefähr gleich hoch wie ein Jahr vorher. Dagegen ist der Preis für USA-Schmalz fast aufs Doppelte gestiegen. Auch die Genußmittel wurden erheblich teurer: Kaffee um etwa 20%, Kakao um fast 50%. Jute notierte um 30% höher.

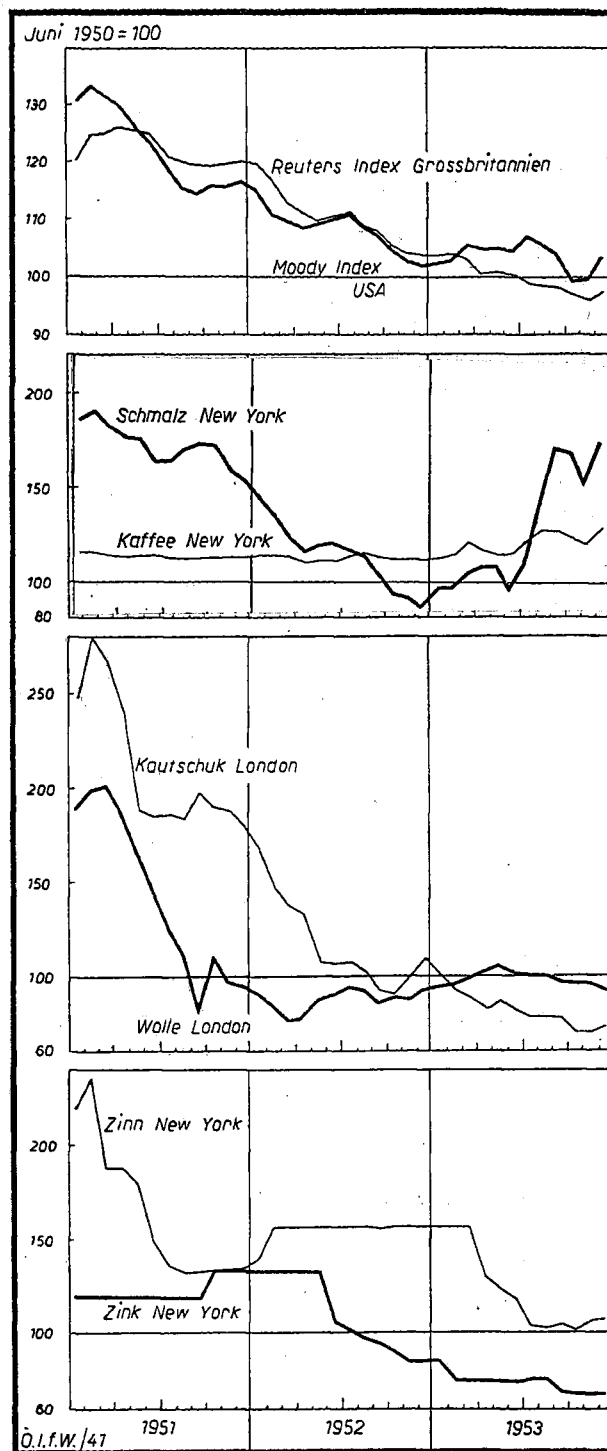
Im allgemeinen haben sich die Rohwarenmärkte gegen Jahresende gefestigt. Die meisten Waren, deren Preise das ganze Jahr hindurch stabil gewesen oder leicht gestiegen waren, erzielten im Dezember die höchste Notierung des Jahres (z. B. Schmalz, Kaffee, Kakao, Tee und Jute). Einige Genußmittelpreise erreichten sogar eine neue Rekordhöhe. Aber auch manche Warenpreise, die während des Jahres stark zurückgegangen waren, konnten sich gegen Jahresende wieder erholen (z. B. Kautschuk und Zinn). Die Preise für Textilrohstoffe, insbesondere für Baumwolle, ziehen seit der Jahreswende 1953/1954 kräftig an.

Dennoch dürfte die Konjunkturschwäche in den USA bewirken, daß auch in der nächsten Zukunft das Baisse-Klima auf den Rohwarenmärkten überwiegt. Stärkere Preisrückgänge sind allerdings nur noch auf beschränkten Teilmärkten zu erwarten. Die Preise vieler Waren scheinen bereits auf das Kosteniveau der Grenzproduzenten gesunken zu sein; ein weiterer Preisdruck würde daher durch Verringerung des Angebotes aufgefangen werden. Bei anderen Waren verhindern staatliche Preisstützungen Verbilligungen (z. B. in den USA für Agrarprodukte). Schließlich dürften internationale Regulierungsabkommen strukturell notleidende Preise stabilisieren. Für Zucker besteht bereits ein solches Abkommen, für andere Waren (z. B. Zinn, Kautschuk und Baumwolle) wurden ähnliche Maßnahmen vorbereitet.

Die meisten Welthandels Güter haben gegenwärtig nicht nur die während der Korea-Hausse erzielten

Die Entwicklung wichtiger Weltmarktpreise 1951 bis 1953

(Normaler Maßstab; Juni 1950 = 100)



Die Rohwarenpreise haben im Laufe des Jahres 1953 im allgemeinen wieder den Stand vor Ausbruch des Koreakonfliktes erreicht. Einige Güter, wie Kautschuk und Zinn, notierten sogar erheblich niedriger. Die Preise mancher strategischer Güter, wie Zinn, sanken infolge der weltpolitischen Entspannung im Frühjahr 1953 sprunghaft. Nur bei wenigen Gütern, wie bei Schmalz und bei Genußmitteln, bewirkten Verknappungen im Jahre 1953 eine neue Preishausse.

Sondergewinne wieder eingebüßt, sondern notieren auch niedriger als im Juni 1950. Dies gilt besonders für Kautschuk und Zink. Einige Güter sind trotz schwacher Nachfrage noch etwas teurer als vor Ausbruch des Korea-Konfliktes (Kupfer, Blei, Zinn). Eine ausgesprochen gute Konjunktur haben nur noch Schmalz und Genußmittel.

Löhne und Gehälter

Die verfügbaren Indizes der Nettolöhne und Nettoverdienste der Arbeiter in Wien sind fast unverändert geblieben. Der *Lohnindex*, der auf den kollektivvertraglichen Stundenlöhnen in 10 wichtigen Industriezweigen basiert, wurde in den beiden letzten Jahren nur durch die Steigerung der Facharbeiterlöhne in der Brauereiindustrie (Juni 1953) ganz geringfügig erhöht. Der Index der *Arbeiternettoverdienste* in Wien, der aus den Lohnsummen in 130 repräsentativen Wiener Betrieben (aus 20 Industriezweigen) errechnet wird, lag im Durchschnitt der ersten 11 Monate 1953 um 0,5% höher als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Auch der Lohnstatistik des Österreichischen Statistischen Zentralamtes zufolge¹⁾ blieb das Lohnniveau praktisch unverändert. Wohl haben sich von den im Dezember 1953 erfaßten 547 Lohnpositionen 75 gegenüber Dezember 1951 erhöht, der durchschnittliche Wochenlohn (bei 48stündiger Arbeitszeit) stieg jedoch nur um 2 S (von 256 S auf 258 S).

Dennoch herrschte im Jahre 1953 eine Tendenz leicht steigender Löhne. Vielfach wurden verschiedene Zulagen (Gefahren-, Schmutz-, Erschwernis-, Entfernungszulage usw.) und Remunerationen neu gewährt oder erhöht, die in den Lohn- und Verdienstindizes nicht enthalten sind. Weiters wurden zahlreiche Löhne in den Bundesländern dem Wiener Lohnniveau angenähert (Steinarbeiter, Pflasterer, Holzarbeiter, Reinigungsgewerbe usw.). Außerdem wurden einige Landarbeiterlöhne nachgezogen. Für das ganze Bundesgebiet gelten die Lohnerhöhungen für Brauereiarbeiter (rund 10% ab Juni); für graphische Arbeiter (Facharbeiter 7% bis 7,5% und Hilfsarbeiter 2% bis 6% ab November) und für Arbeiter in der Textilveredlungsindustrie (10% ab Dezember, mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg).

Die Lohnerhöhungen im Jahre 1953 zeigen eine deutliche Tendenz zur Entnivellierung der Bezüge: die Löhne der qualifizierten Arbeiter wurden zumeist stärker gesteigert als die der Hilfskräfte. Auf breiter Front wurden die Gehälter der Beamten und Ange-

stellten entnivelliert. Am 1. Juli trat die erste Etappe der Entnivellierung der Bezüge der öffentlichen Bediensteten in Kraft. Die Bruttobezüge der minder qualifizierten Beamten stiegen nur relativ wenig, die der höher qualifizierten und dienstälteren Beamten jedoch viel stärker. Eine ähnliche Regelung wurde im Frühjahr und im Sommer 1953 für die Privatangestellten getroffen. Hier wurde die Entnivellierungsaktion nicht in Etappen, sondern auf einmal durchgeführt. Sie steigerte die kollektivvertraglichen Mindestgehälter der höchstqualifizierten Kategorien bis zu mehr als 20%.

Gegen Ende 1953 mehrten sich die Lohnforderungen. Derzeit werden gewerkschaftliche Forderungen von rund 50 Berufsgruppen behandelt. Zum großen Teil sind es Forderungen von zahlenmäßig kleinen Berufsgruppen. Doch auch einige große Gruppen meldeten neue Ansprüche an. Die Handelsangestellten setzten am 12. März 1954 ein halbes 14. Monatsgehalt durch; die Metallarbeiter erstreben eine „Nachziehung“ der Mindestlöhne und die Bauarbeiter fordern neben einer Revision der Lohnsätze, die Verkürzung der wöchentlichen Arbeitszeit von 48 Stunden auf 44 Stunden bei vollem Lohn, die Erhöhung verschiedener Zulagen sowie eine Kompensation für den durch Witterungseinflüsse bedingten Verdienstausschlag.

Ernährung

Dazu Statistische Übersichten 3.1 bis 3.3

Die Nahrungsmittelversorgung hat sich im Jahre 1953 so weit gebessert, daß auch die letzten Reste der Rationierung Mitte des Jahres aufgehoben und die Lebensmittelkarten abgeschafft werden konnten. Zwar waren Produktion und Einfuhr verschiedener Nahrungsmittel (Zucker, Fettrohstoffe, Pflanzenfette, Importschmalz, Brotgetreide, Milch und Molkereiprodukte, Schlachtvieh und Fleisch) durch das Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz oder die drei Agrarfondsgesetze in irgend einer Form (Importkontrolle, Ablieferungspflicht, Vorratsmeldung, Ausmahlungsvorschriften) noch immer bis zum Großhandel gelenkt oder kontrolliert. Die Konsumenten können jedoch seit Juli 1953 ihren gesamten Nahrungsmittelbedarf ohne jede Beschränkung decken.

Die günstige Versorgungslage war ausschließlich der hohen Marktleistung der Landwirtschaft zu danken. Die Nahrungsmiteleinfuhren sind dagegen erheblich gesunken²⁾, zumal da auch die im Jahre 1952

²⁾ Von 1952 auf 1953 ist das Einfuhrvolumen der Gruppe Ernährung des UN-Code (einschließlich Futtermittel und Fettrohstoffe) um 24% gefallen. Wertmäßig nahm die Einfuhr um 19% ab.

¹⁾ Statistische Nachrichten, Nr. 2, Ende Februar 1954, S. 59 f.

angelegten Vorräte (insbesondere von Fettrohstoffen und Importschmalz) abgebaut wurden.

Da die Nachfrage mit der Zunahme des Angebots vielfach nicht Schritt hielt, entstanden insbesondere bei tierischen Produkten (Fleisch, Butter, Käse) zeitweise Absatzschwierigkeiten. Sie wurden teils durch Preissenkungen, teils durch Interventionskäufe und verstärkte Exporte behoben. Um einen Preisverfall bei landwirtschaftlichen Produkten zu verhindern, wurde auch die Einfuhr von Nahrungsmitteln nur sehr zögernd liberalisiert und der Zollschatz verstärkt. Ende 1953 waren nur solche Waren liberalisiert, die im Inland nicht erzeugt werden und die das inländische Angebot auch indirekt kaum konkurrenzieren (Südfrüchte, Kolonialwaren, Fettrohstoffe, Seefische, Fischkonserven). Gleichzeitig wurden im Jahre 1953 u. a. wieder Zölle für Eier, Weißzucker und Hülsenfrüchte eingeführt und für Geflügel, Wild und Süßwasserfische stark erhöht.

Diese vorsichtige Einfuhrpolitik wird auch im Jahre 1954 fortgesetzt. Die Liberalisierungsliste der landwirtschaftlichen Erzeugnisse wurde ab 1. März nur durch Kaffee, Tee, Orangen, Mais und einige Erzeugnisse der Nahrungsmittelindustrie (Eigelb, Vollei, Kakaopulver, Kakaobutter, Zuckerwaren) erweitert. Da die Landwirtschaft einer weiteren Liberalisierung der Einfuhr ohne entsprechenden Zollschatz kaum zustimmen wird, kann eine bessere und billigere Versorgung durch Importe auch in diesem Jahr nur bei minderwertigen Nahrungsmitteln erwartet werden.

Höhe und Zusammensetzung des Nahrungsmittelverbrauches

Gemessen an den wichtigsten Produkten ist der Nahrungsmittelverbrauch im Jahre 1953 um durchschnittlich 3% gestiegen. Trotzdem erreichte er erst 96% und je Kopf der Bevölkerung nur 93% des infolge der großen Arbeitslosigkeit ohnehin bescheidenen Vorkriegsstandes¹⁾. Der geringere Nahrungsmittelkonsum kann z. T. damit erklärt werden, daß Krieg und Nachkriegszeit die Verbrauchsgewohnheiten merklich geändert haben. Insbesondere bei der jüngeren Generation hat sich die Ausgabenstruktur zweifellos zu Gunsten höherer und elastischerer Bedürfnisse, wie Reisen, Motorisierung, Vergnügen, Sport, verschoben. Außerdem haben die Mangelzeiten

die Konsumenten an eine sparsame Ernährungsweise gewöhnt und die Nachfrage auf billigere und sättigende Nahrungsmittel verlagert²⁾. Auch die Überalterung der Bevölkerung hat den Nahrungsmittelbedarf verringert. Schließlich darf nicht übersehen werden, daß gerade der sogenannte Mittelstand (Beamte, höhere Angestellte), der Einkommensrückgänge vor allem mit sparsameren Ernährungsausgaben auszugleichen pflegt, das Vorkriegsniveau seines Realeinkommens noch nicht erreicht hat. Gegenüber dem Vorjahr hat der Verbrauch der Nichtselbstver-

Inlandsproduktion, Einfuhr und Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel.

Nahrungsmittel	Jahr	Inlandsproduktion 1.000 Tonnen	Einfuhr ¹⁾	Verbrauch
Mehl ²⁾	1937	515'5	268'4	783'9
	1950	473'3	351'7	825'0
	1951	349'3	440'7	790'0
	1952	401'1	358'9	760'0
	1953 ³⁾	490'8	259'2	750'0
Fleisch ⁴⁾	1937	257'7	51'0	308'7
	1950	210'3	12'9	223'2
	1951	226'8	4'2	231'0
	1952	254'2	2'9	257'1
	1953 ³⁾	277'6	0'8	278'4
Fett ⁵⁾	1937	62'0	58'0	120'0
	1950	45'5	61'4	106'9
	1951	45'2	52'4	97'6
	1952	56'2	48'4	104'6
	1953 ³⁾	60'6	48'5	109'1
Zucker ⁶⁾	1937	157'4	—	157'4
	1950	60'5	106'5	167'0
	1951	103'0	66'0	169'0
	1952	143'2	46'2	189'4
	1953 ³⁾	120'0	53'7	173'7
Milch ⁷⁾	1937	1.055'0	—	1.055'0
	1950	923'1	—	923'1
	1951	927'7	—	927'7
	1952	949'8	—	949'8
	1953 ³⁾	953'4	—	953'4
Eier, Millionen Stück.....	1937	707'6	92'0	799'6
	1950	479'0	51'3	530'3
	1951	663'0	50'4	713'4
	1952	705'8	78'6	784'4
	1953 ³⁾	738'0	23'0	761'0
Kartoffeln.....	1937	559'7	10'3	570'0
	1950	590'0	12'4	602'4
	1951	590'0	9'5	599'5
	1952	581'0	26'6	607'6
	1953 ³⁾	588'9	11'1	600'0
Gemüse.....	1937	335'2	24'8	360'0
	1950	332'0	29'0	361'0
	1951	335'0	24'0	359'0
	1952	338'0	25'0	363'0
	1953 ³⁾	357'0	22'8	379'8
Obst einschl. Südfrüchte ..	1937	320'0	80'0	400'0
	1950	365'0	34'0	399'0
	1951	275'0	55'0	330'0
	1952	330'0	68'0	398'0
	1953 ³⁾	365'0	87'0	452'0

¹⁾ Diese Berechnung des Nahrungsmittelverbrauches erfaßt nur die wichtigsten Nahrungsmittel: Getreideprodukte, Fleisch, Fette (Schlachtfette, Importschmalz, Pflanzenfette, Butter), Milch, Eier, Zucker, Obst, Gemüse und Kartoffeln. Die Verbrauchsmengen wurden mit den Detailpreisen des Jahres 1937 gewogen.

²⁾ Einfuhrüberschuß. — ³⁾ Weizen und Roggen umgerechnet auf Mehl. — ⁴⁾ Vorläufige Zahlen. — ⁵⁾ Rind-, Kalb-, Schweine- und Schafffleisch. — ⁶⁾ Reinfett. — ⁷⁾ Einschließlich Zucker für verarbeitende Industrien und Gewerbe (Wirtschaftsjahre). — ⁸⁾ Trinkmilch (nur Voll- bzw. Konsummilch).

⁹⁾ Diese Verschiebung vermindert den Gesamtverbrauch wertmäßig stärker als kalorienmäßig.

sorger allerdings stärker zugenommen als jener der Gesamtbevölkerung, da die Selbstversorger gleichviel oder teilweise sogar weniger verbrauchten, um Markt-leistung und Einnahmen zu steigern.

Im Jahre 1953 ist vor allem der Verbrauch von hochwertigen Nahrungsmitteln gestiegen, teils weil ihre Preise sanken, teils weil sich insbesondere die Kaufkraft der unteren Einkommensstufen (Öffentliche Angestellte, Pensionisten, Rentner), deren Nachfrage sehr elastisch ist, stärker erhöhte. Der *Fleisch*-konsum nahm um 21.000 t (+ 8%) zu, war je Kopf allerdings noch immer um 12% niedriger als vor dem Krieg. Der Zuwachs gegenüber dem Vorjahr ist ausschließlich der hohen Inlandsaufbringung zu verdanken, die im Jahre 1953 erstmals den Vorkriegsstand überschritt. Die Einfuhren, die schon in den letzten Jahren sehr gering waren, wurden nahezu ganz eingestellt und sogar geringe Mengen von Schlachtvieh und Fleisch wieder exportiert. *Fette* wurden insgesamt um 4.500 t oder 4% mehr verbraucht als im Vorjahr. Die höhere Schlachtviehproduktion steigerte das Angebot an Schlachtfetten (Schmalz und Talg) um etwa 3.000 t (+ 8%) trotz geringerer Fettausbeute. Der Butterverbrauch der Nichtselbstversorger konnte hauptsächlich durch zwei Preissenkungsaktionen um 1.200 t (6%) gesteigert werden. Da die Marktproduktion nur um 1.100 t stieg, die Einfuhr fast eingestellt und ein Ausfuhrüberschuß von 180 t erzielt wurde, nahmen die Vorräte um 200 t ab. Pflanzenfette wurden um 2.100 t (7%) mehr gekauft als im Vorjahr. Dagegen sank infolge der günstigen Versorgung mit Speck und Schmalz der Absatz von Importschmalz um 1.300 t (– 6%), da die Preisdifferenz zwischen der importierten und der besseren inländischen Ware zeitweise sehr gering war. Im ganzen hat sich, abgesehen von einer geringfügigen Verschiebung zugunsten von Pflanzenfetten, die Struktur des Fettverbrauchs kaum geändert. Begünstigt durch die Erzeugung von Milchmargarine verschob sich die Nachfrage weiter von Kunstspeisefett zu Margarine. Während der Absatz von Kunstspeisefett von 3.300 t auf 1.300 t (– 61%) sank, erhöhte sich der von Margarine (Tafel- und Milchmargarine) von 12.900 auf 15.500 t (+ 20%).

Bei vorwiegend niedrigeren Preisen wurden im Jahre 1953 um 54.000 t oder 14% mehr *Obst* verbraucht als im Vorjahr. Davon entfallen allein 12.000 t auf Südfrüchte, deren Einfuhr seit der Liberalisierung stark gestiegen ist. Das *inländische Angebot* nahm hauptsächlich dank der guten Zwetschenernte um 35.000 t (11%) zu. Die heimische Apfelernte war schwach. Der Absatz an inländischem Obst litt daher nicht unter dem vermehrten Angebot von

Struktur des Fettverbrauches

	1952		1953		1953 in %
	1.000 t ¹⁾	%	1.000 t ¹⁾	%	von 1952
Schlachtfette ²⁾	35'6	34'0	38'3	35'1	107'6
Importschmalz ²⁾	20'8	19'9	19'5	17'9	93'8
Pflanzenfette insgesamt ²⁾	29'6	28'3	31'7	29'0	107'1
davon					
Margarine und -schmalz	12'9	12'3	16'4	15'0	127'1
Kunstspeisefett	3'3	3'2	1'3	1'2	39'4
Speiseöl	4'2	4'0	11'7	10'7	278'6
Sonstiges	9'2	8'8	2'3	2'1	25'0
Butter ²⁾	18'6	17'8	19'6	18'0	105'4
Insgesamt	104'6	100'0	109'1	100'0	104'3

¹⁾ Reinfett. — ²⁾ Schätzung. — ³⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Inneres, Sektion Volksernährung. — ⁴⁾ Verbrauch der Nichtselbstversorger nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds und Verbrauch der Selbstversorger (Schätzung).

Südfrüchten, obwohl sie seit dem Wegfall des Schillingdisagios auch billiger geworden sind. Der Verbrauch von *Gemüse* nahm bei ebenfalls teilweise sinkenden Preisen um 5% zu. Das inländische Angebot stieg um 6%, der Einfuhrüberschuß sank dagegen um 9%. Der *Trinkmilchverbrauch* der Nichtselbstversorger ist nur um knapp 1% gestiegen, obwohl die Marktproduktion von Milch um 15% zugenommen hat, die Qualität der Trinkmilch durch Erhöhung des Fettgehaltes von 2'5% auf 3'5% verbessert und Schulmilchaktionen sowie Werbung den Trinkmilchkonsum förderten. Da sich der Verbrauch der Selbstversorger kaum veränderte, nahm der gesamte Frischmilchkonsum nur um etwa 4.000 t (+ 0'4%) zu. Der Werbefeldzug der Milch-Propaganda-Gesellschaft zur Hebung des Verbrauches von Milch und Molkereiprodukten geht weiter. Zustellung ins Haus¹⁾ und eine stärkere Verbreitung von Milchmodgetränken in Kaffeehäusern, Milchbars und Milchtrinkhallen könnten den Milchkonsum entscheidend beleben.

Marktproduktion und Verbrauch von Milch und Molkereiprodukten¹⁾

	1937	1950	1951	1952	1953 ²⁾	1953 in %
			1.000 t			1937 1952
Marktleistung						
Milch insgesamt ³⁾	1.405'0	885'8	846'7	924'7	1.058'6	75'3 114'5
Butter	22'0	16'3	14'2	18'8	19'9	90'5 105'9
Käse	17'0	10'1	9'7	11'6	13'4	78'8 115'5
Topfen		5'1	5'1	5'5	6'0	
Verbrauch der Nichtselbstversorger ⁴⁾						
Konsummilch	599'0	466'8	471'5	493'7	497'1	83'0 100'7
Butter ⁴⁾	18'5	16'7	14'8	18'7	19'9	107'6 106'4
Käse	13'1	10'1	10'1	12'7	12'7	96'9 100'0
Topfen		5'1	5'1	5'5	6'0	

¹⁾ Nach Angaben des Milchwirtschaftsfonds und der Statistik des Außenhandels. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Lieferungen an die Molkereien, Ortsabsatz und geschätzter Verkauf ab Hof. — ⁴⁾ Marktleistung plus Einfuhr bzw. minus Ausfuhrüberschuß. — ⁵⁾ Ab 1950 Verbrauch lt. Milchwirtschaftsfonds.

Der Verbrauch von *Getreideprodukten*, der seit 1949 ständig gesunken war, ging abermals um 1% zurück. Auch *Kartoffeln* wurden etwas weniger verbraucht als im Vorjahr. Da seit der Wiedereinführung

1) Der Milchdetailhandel hat bisher die Zustellung ins Haus abgelehnt.

des Zolles im Jänner 1953 Eier aus preislichen Gründen nicht importiert werden konnten¹⁾, das höhere Inlandsangebot den Ausfall jedoch nicht ausglich, ist der Eierkonsum, der in den letzten Jahren ständig gestiegen war, um 3% gefallen. Der statistische Rückgang des Zuckerverbrauches um 16.000 t geht hauptsächlich darauf zurück, daß die verarbeitenden Betriebe im Wirtschaftsjahr 1951/1952 große Zuckervorräte anlegten, die sie im folgenden Jahr wieder abbauten. Tatsächlich dürfte der Verbrauch kaum gesunken sein.

Struktur des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1950	1951	1952	1953 ²⁾
	a) in % des Verbrauches				
Tierische Erzeugnisse	56'4	49'8	52'0	52'7	53'4
Pflanzliche Erzeugnisse	43'6	50'2	48'0	47'3	46'6
Verbrauch insgesamt...	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
	b) 1937 = 100				
Tierische Erzeugnisse	100'0	78'6	80'5	86'8	90'7
Pflanzliche Erzeugnisse	100'0	102'7	96'4	101'0	102'5
Verbrauch insgesamt...	100'0	89'1	87'5	93'0	95'8

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen.

Die Verbrauchsverschiebungen haben die Qualität der Ernährung weiter verbessert und dem Vorkriegsstand angenähert. Der Verbrauch von tierischen Erzeugnissen nahm um 4%, der von pflanzlichen aber nur um 1% zu. Der Anteil der tierischen Produkte am Gesamtverbrauch stieg von 52'7% auf 53'4%. Dennoch lag der Verbrauch an pflanzlichen Produkten noch um 3% über, der von tierischen Erzeugnissen um 9% unter dem Vorkriegsniveau. Neben Zucker und Kartoffeln wurden hauptsächlich Obst und Gemüse mehr verbraucht, die wegen ihres Vitamin- und Mineralgehaltes ebenso wertvoll sind wie Eiweißträger.

Verbrauch wichtiger Nahrungsmittel je Kopf der Bevölkerung

Nahrungsmittel	1937	1950	1951	1952	1953 ¹⁾	1953 in % von
	Jahresverbrauch in kg					1937 1952
Mehl	116'0	119'0	113'9	109'4	107'9	93'0 98'6
Fleisch	45'7	32'2	33'3	37'0	40'1	87'7 108'4
Fett	17'8	15'4	14'1	15'1	15'7	88'2 104'0
Zucker	23'3	24'1	24'4	27'3	25'0	107'3 91'6
Milch	156'2	133'1	133'8	136'7	137'2	87'8 100'4
Eier, Stück	118'4	76'5	102'9	112'9	109'5	92'5 97'0
Kartoffeln	84'4	86'9	86'5	87'4	86'3	102'3 98'7
Gemüse	53'3	52'1	51'8	52'2	54'7	102'6 104'8
Obst einschl. Südfrüchte ..	59'2	57'5	47'6	57'3	65'0	109'8 113'4

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

Im einzelnen verbrauchte die Bevölkerung um 7 bis 12% weniger Getreideprodukte, Eier, Fett,

¹⁾ Es wurden nur 23 Mill. Kühlhauseier importiert, für die der Zoll nachgelassen wurde. Da sich jedoch nicht alle für die Einlagerung eigneten, mußte ein Teil frisch abgesetzt werden.

Fleisch und Milch, aber um 2 bis 10% mehr Kartoffeln, Gemüse, Butter, Zucker und Obst. Diese Verschiebungen sind teils auf die geänderte Preisstruktur, teils auf Wandlungen der Verbrauchsgewohnheiten und der Geschmacksrichtung zurückzuführen.

Die zusätzliche Kaufkraft, die die Steuersenkung den Unselbständigen sichert, dürfte im Jahre 1954 insbesondere die Nachfrage nach tierischen Nahrungsmitteln sowie nach Obst und Gemüse erhöhen. Dadurch werden Höhe und Zusammensetzung des Nahrungsmittelverbrauches das Vorkriegsniveau weitgehend erreichen oder es sogar überschreiten.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauches

Dank der wachsenden Produktion und Marktleistung der heimischen Landwirtschaft ist die Versorgung aus dem Inlande im Jahre 1953 stärker gestiegen (+ 7%) als der Verbrauch (+ 3%). Vom Konsum der erfaßten Nahrungsmittel stammten im Jahre 1953 rund 84% aus dem Inland gegen 81% im Vorjahr. Damit wurde — allerdings bei einem um 4% geringeren Gesamtverbrauch — die Eigenversorgungsquote der Vorkriegszeit bereits überschritten. Die Inlandsproduktion der erfaßten Nahrungsmittel erreichte erst 99% von 1937. Die Importe dieser Nahrungsmittel sanken dagegen um 13% und waren im Durchschnitt um 19% niedriger als vor dem Krieg.

Deckung des Nahrungsmittelverbrauches¹⁾

	1937	1950	1951	1952	1953 ²⁾
	a) in % des Verbrauches				
Inlandsproduktion	81'3	76'7	77'0	81'4	84'2
Einführen ³⁾	18'7	23'3	23'0	18'6	15'8
Verbrauch insgesamt...	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
	b) 1937 = 100				
Inlandsproduktion	100'0	84'0	82'8	93'1	99'2
Einführen ³⁾	100'0	111'3	107'9	92'7	81'1
Verbrauch insgesamt...	100'0	89'1	87'5	93'0	95'8

¹⁾ Berechnet durch Gewichtung der verbrauchten Mengen mit den Verbraucherpreisen 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Einfuhrüberschuß.

Die Eigenversorgung schwankte im Jahre 1953 zwischen 56% (Fett) und 100% (Milch und Fleisch). Sie ist gegenüber dem Vorjahr bei allen erfaßten Nahrungsmitteln, ausgenommen Zucker und Obst, gestiegen, da die Produktion bei sinkenden Einfuhren stärker zunahm als die Nachfrage. Trotz geringerem (statistischen) Verbrauch ist die Eigenversorgung bei Zucker von 76% auf 69% gefallen, da die Produktion infolge der ungünstigen Ernteergebnisse im Jahre 1952 von 143.000 t auf 120.000 t (— 16%) sank. Der Rückgang bei Obst ist darauf zurückzuführen, daß das Inlandsangebot weniger stieg als die Nachfrage.

Da die Inlandsaufbringung von Fleisch, Eiern, Gemüse, Obst und Kartoffeln den Vorkriegsstand bereits überschritten hat und der Verbrauch teilweise

Eigenversorgung mit wichtigen Nahrungsmitteln

Nahrungsmittel	1937	1950	1951	1952	1953 ¹⁾
	Inlandsproduktion in % des Verbrauches				
Mehl	65'8	57'4	44'2	52'8	65'4
Fleisch	83'5	94'2	98'2	98'9	99'7
Fett	51'7	42'6	46'3	53'7	55'5
Zucker	100'0	36'2	60'9	75'6	69'1
Milch	100'0	100'0	100'0	100'0	100'0
Eier	88'5	90'3	92'9	90'0	97'0
Kartoffeln	98'2	97'9	98'4	95'6	98'2
Gemüse	93'1	92'0	93'3	93'1	94'0
Obst	80'0	91'5	83'3	82'9	80'8

¹⁾ Vorläufige Zahlen.

(Fleisch, Eier) noch darunter lag, waren die Eigenversorgungsquoten bei diesen Produkten durchwegs höher als vor dem Krieg. Aber auch bei Getreideprodukten und Fett, deren Produktion den Vorkriegsstand noch nicht erreichte, war die Eigenversorgung gleich hoch oder sogar höher. Nur die Selbstversorgung von Zucker, die vor dem Krieg 100% betrug, war noch bedeutend niedriger.

Land- und Forstwirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 3.4 bis 3.10

Steigende Nahrungsmittelproduktion

Die österreichische Landwirtschaft erzielte im Jahre 1953 mit ihren Feld- und Grünlanderträgen und der Erzeugung tierischer Produkte beachtliche mengenmäßige Erfolge. Sie vermochte den realen *Bruttowert der Produktion*, der alle pflanzlichen und tierischen Produkte umfaßt, soweit diese auf den Markt gelangen oder von der landwirtschaftlichen Bevölkerung verbraucht werden, um 5% auf 102% von 1937 zu steigern. Der Index der pflanzlichen Erzeugung — Futterproduktion und Saatgut nicht gerechnet — stieg um 9% auf 101%, der Index der tierischen Produktion um 3% auf 103% von 1937. Der *Nettowert der landwirtschaftlichen Produktion*, der die Nahrungsmittel umfaßt, die aus der heimischen Bodenleistung stammen (Bruttowert minus Wert des Einfuhrüberschusses an Futtermitteln), war im Jahre 1953 um 9% höher als im Jahre 1952 und übertraf den Nettowert von 1937 um 6%. Da der Verbrauch an Nahrungsmitteln je Kopf der Bevölkerung im Jahre 1953 noch immer um 7% niedriger war als vor dem Kriege, konnte die Lebensmittel- und Futtermittelfuhr auf 80% des Vorkriegsvolumens eingeschränkt werden.

Auch Arbeitsproduktivität und Flächenproduktivität konnten gesteigert werden, teils, weil die Arbeitsmethode verbessert, mehr hochwertiges Saatgut verwendet und die Fütterung rationalisiert wurde, und teils, weil man die Handarbeit mehr und mehr durch neue und verbesserte Maschinen ersetzte. So

wurden im Jahre 1953 für neue Maschinen und Geräte rund 750 Mill. S investiert, das sind etwa 5% des Rohertrages; auf 10 ha landwirtschaftliche Nutzfläche kamen 7'46 mechanische PS gegen nur 1'39 PS im Jahre 1939. Nicht zuletzt war es aber den überaus günstig verteilten Niederschlägen zu verdanken, daß die Vorräte an Pflanzennährstoffen in den Böden mobilisiert wurden und die meisten Früchte hohe Hektarerträge brachten.

Da sich die *Flächenproduktivität* (Rohertrag der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung je Flächeneinheit) im Jahre 1953 auf 109% von 1937 erhöhte, konnten die Verluste an landwirtschaftlichen Nutzflächen gegenüber der Vorkriegszeit voll aufgewogen werden. Gleichzeitig war die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft — Selbständige und Unselbständige — um 13% niedriger als vor dem Kriege, so daß die *Arbeitsproduktivität* (Rohertrag der gesamten landwirtschaftlichen Erzeugung je Arbeitskraft) auf 117% von 1937 stieg. Wohl hat sich die Arbeitsproduktivität in der Industrie im gleichen Zeitraum relativ weniger stark erhöht — sie erreichte im Jahresdurchschnitt 1953 106% von 1937 —, doch liegen Wertschöpfung und Einkommen je Beschäftigten in der Industrie nach wie vor erheblich höher als in der Landwirtschaft.

Produktionsvolumen, Beschäftigung und Produktivität in der Landwirtschaft¹⁾

	1948	1949	1950	1951	1952 ^{a)}	1953 ^{b)}
	1937 = 100					
<i>Volumen der landwirtschaftl. Produktion</i>						
Pflanzliche Produkte	82'8	92'3	100'6	91'7	92'7	101'2
Tierische Produkte	55'0	69'8	87'8	87'6	99'2	102'5
<i>Insgesamt...</i>	64'8	77'7	92'3	89'1	96'9	102'0
Beschäftigung	.	.	88'5	87'7	87'0	87'0
Arbeitsproduktivität	.	.	104'3	101'6	111'4	117'2
<i>Landwirtschaftliche Nutzfläche</i>						
(ohne Wald)	95'5	95'4	95'9	93'7	93'7	93'6
Flächenproduktivität	67'9	81'4	96'2	95'1	103'4	109'0
Nettowert der landw. Produktion ^{c)}	70'4	81'3	96'7	91'0	97'3	106'1

¹⁾ Institutsberechnung. — ²⁾ Berichtigte Werte. — ³⁾ Vorläufige Schätzung. —⁴⁾ Nahrungsmittelproduktion aus inländischer Bodenleistung, ohne Futtermittelfuhren.

Diese Brutto- und Nettowerte der landwirtschaftlichen Produktion liefern ein gutes Bild von dem zur Zeit relativ hohen Stand der Erzeugung an pflanzlichen und tierischen Nahrungsmitteln, soweit diese aus der inländischen Bodenleistung plus den Importüberschüssen an Futtermitteln bzw. aus der heimischen Pflanzenproduktion allein stammen. Eine Analyse der gesamten pflanzlichen Produktion (einschließlich Futterproduktion) und der Viehhaltung läßt auch in der nächsten Zukunft — abgesehen von witterungsbedingten Schwankungen — eine Zunahme der Agrarproduktion erwarten.

Hohe Produktion und Produktivität im Pflanzenbau

Die gesamte *Pflanzenproduktion*, die der menschlichen Ernährung unmittelbar dient oder über den Viehmagen sowie industrielle Verarbeitung veredelt wird, stieg gegenüber dem Vorjahr um 19% auf 116% von 1926/35. Selbst die hohen pflanzlichen Gesamterträge vom Jahre 1937 wurden im Durchschnitt um 1% übertroffen. Die Ernten an den einzelnen Früchten waren allerdings unterschiedlich: Die Gesamterträge an Getreide lagen um 3%, an Zuckerrüben um 15%, an Grünfütter und Heu um 27%, an Kartoffeln um 33% und an Futterrüben um 36% über dem langjährigen Vorkriegsdurchschnitt. Gegenüber dem Jahre 1937 waren die Kartoffel- und Getreideernten um 9% und 5% niedriger, die Zuckerrüben-, Futterrüben- und Heuernten dagegen um 5%, 6% und 11% höher. Nur die Wein- und die Obsternte brachten unterdurchschnittliche Erträge. Die unterschiedliche Entwicklung bei den einzelnen Früchten erklärt sich in erster Linie aus der veränderten Bodennutzung (die Ackerflächen verringerten sich gegenüber dem langjährigen Vorkriegsdurchschnitt um 286.000 ha, die Wiesen nahmen um 87.000 ha zu) sowie aus der geänderten Nutzung des Ackerlandes (auf die jeweilige Ackerfläche bezogen nahm der Getreidebau um 12% ab, der Hackfrucht- und Feldfutterbau dagegen um 13% und 33% zu).

Volumen der pflanzlichen Produktion¹⁾

Art	1926/35	1937	1950	1951	1952	1953
	Mill. S, Preisbasis 1937					
Getreide	502'7	545'2	410'4	410'8	442'6	534'3
Hackfrüchte	259'6	355'4	279'2	250'8	270'3	338'5
Heu und Stroh	599'7	666'1	597'5	621'8	618'9	708'1
Insgesamt	1.362'0	1.566'7	1.287'1	1.283'4	1.331'8	1.580'9
1926/35 = 100	100'0	115'0	94'5	94'2	97'8	116'1
1937 = 100	86'9	100'0	82'2	81'9	85'0	100'9

¹⁾ Institutsberechnung; in die Berechnung einbezogen wurden Weizen, Roggen, Gerste, Menggetreide, Körnermais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Kleeheu, Grasheu und Stroh.

Die hohe Pflanzenproduktion ist um so bemerkenswerter, als sich die landwirtschaftlichen Nutzflächen gegenüber dem langjährigen Vorkriegsdurchschnitt um 284.000 ha verringert haben. Diese großen Flächenverluste konnten aber durch höhere Flächenerträge überkompensiert werden. Daß man höhere Hektarerträge erzielte, obwohl man den Kunstdüngerverbrauch im Jahre 1952/53 um 25% einschränkte, war in erster Linie den günstigen Witterungsbedingungen zu danken. Sie steigerten die *Produktivität im österreichischen Pflanzenbau* erheblich: Der durchschnittliche Wert der Pflanzenproduktion je ha erhöhte sich von 103 im Jahre 1952 auf 120 im Jahre 1953 (1926/35=100) bzw. von 90 auf 105 (1937=100). Der durchschnittliche Wert der Pflanzenproduktion

je Arbeitskraft stieg von 112 auf 133 (1926/35=100) bzw. von 98 auf 116 (1937=100).

Die Produktivität im österreichischen Pflanzenbau¹⁾

	1926/35	1937	1950	1951	1952	1953
Produktionswert zu Preisen von 1937						
je ha	S 488'98	562'91	471'04	489'12	503'92	588'68
je Arbeitskraft	S 1.113'11	1.272'60	1.180'72	1.188'77	1.242'81	1.476'23
Produktivität je ha						
1926/35 = 100	100'0	115'1	96'3	100'0	103'1	120'4
1937 = 100	86'9	100'0	83'7	86'9	89'5	104'6
Produktivität je Arbeitskraft						
1926/35 = 100	100'0	114'3	106'1	106'8	111'7	132'6
1937 = 100	87'5	100'0	92'8	93'4	97'7	116'0

¹⁾ Institutsberechnung; in die Berechnung einbezogen wurden Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Menggetreide, Körnermais, Kartoffeln, Zuckerrüben, Futterrüben, Kleeheu, Grasheu und Stroh.

Die hohen Flächenerträge ermöglichten nicht nur eine bessere *Marktversorgung* mit Brotgetreide (+ 34% gegen Vorjahr), Industriegetreide, Kartoffeln, Zuckerrüben und Gemüse. Am Ende des Kalenderjahres war auch ein weit größerer Futtervorrat als Ende 1952 vorhanden, der die Fleisch- und Milcherzeugung im 1. Halbjahr 1954 weiter steigern wird. Da die Preise für Brotgetreide zur Zeit relativ günstig liegen und die Getreideproduktion im Flach- und Hügelland durch Verwendung von Traktoren und Mähreschern verhältnismäßig leicht rationalisiert werden kann, dürfte vor allem der Anbau von Weizen noch zunehmen. Dadurch wird die Einfuhr von Brotgetreide, die im Jahre 1953 nur 333.000 t betrug (gegen 481.600 t im Jahre 1952 und 348.000 t im Durchschnitt 1933/37), in den nächsten Jahren weiter zurückgehen.

Dank der guten Kartoffelernte wurde nicht nur der Ernährungs- und Futterbedarf gedeckt und die Einfuhr von Futtergetreide gesenkt, es konnten auch 29.000 t Kartoffeln exportiert werden. Ob es der Landwirtschaft wieder gelingen wird, den Bedarf an Zucker, so wie vor dem Jahre 1938, voll zu decken, ist fraglich, besonders da der Zuckerverbrauch stark zugenommen hat und die Mechanisierung der Rübenarbeit bisher wenig befriedigte. Die Rübenenernte 1953 vermag den Inlandsbedarf trotz guten Flächenerträgen jedenfalls nur zu etwa 90% zu decken. Ein Teil der Zuckerrübenflächen dürfte in Zukunft den Ölfrüchten vorbehalten bleiben, die weniger Arbeit benötigen und als Vorfrüchte ebenso geschätzt sind. Ein entsprechender Zollschutz für Raps wurde bereits gefordert.

Steigende Fleisch- und Milchproduktion bei stagnierender Tierhaltung; Absatzschwierigkeiten und Interventionen auf dem Vieh- und Milchmarkt

Der gesamte *Viehbestand*, in Großvieheinheiten, betrug Ende 1953 92% von 1938; er war um 2% kleiner als im Jahre 1952 und ebenso hoch wie Ende

1950. Höher als vor dem Kriege waren die Bestände an Pferden (+ 5%) und Gänsen (+ 49%), gleich hoch war der Bestand an Enten, niedriger der Rinder- (- 11%), Schweine- (- 8%), Ziegen- (- 15%), Schaf- (- 6%), Hühner- (- 9%) und Bienenbestand (- 25%). Der Verzicht der Landwirtschaft auf eine weitere Aufstockung des Viehstapels erhöhte die Fleisch- und Milchleistung für den Markt, um so mehr als sich gleichzeitig auch die Futtermittelversorgung besserte. Die Futtermiteleinfuhr war mit 302.800 t Futtergetreide und 53.600 t Ölkuchen, Fischmehl und Fleischmehl zwar kleiner als im Jahre 1952 (475.600 t und 56.400 t), doch wurde dieser Ausfall durch die gute eigene Futtermittelernte überkompensiert. Vor dem Kriege fehlten 35% Kraftfuttermittel auf den optimalen Bedarf, im Jahre 1953 nur noch 16%.

Einfuhr von Futtermitteln¹⁾

Art	1937	1950	1951	1952	1953
			1.000 t		
Futtergetreide ²⁾	511'8	260'9	335'2	475'6	302'8
Eiweißfutter ³⁾	52'2	10'8	36'8	56'4	53'6

¹⁾ Kommerzielle und ERP-Einfuhr. — ²⁾ Mit Kleie und Futtermehl. — ³⁾ Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl.

An *Fleisch* (mit Speck und Talg) konnten im Jahre 1953 nach letzten Schätzungen insgesamt 338.000 t erzeugt werden¹⁾ gegen 309.000 t im Vorjahr und 321.000 t vor dem Kriege. Da 87 Großvieheinheiten im Jahre 1953 die gleiche Fleischmenge lieferten wie 100 im Jahre 1937, erhöhte sich die Leistung je Tier um 13%. An Schweinefleisch fielen 207.000 t, 8% mehr als im Vorjahre an, an Rind- und Kalbfleisch 116.400 t, 12% mehr. Erstmals seit Bestand der Republik wurden im Jahre 1953 größere Mengen Vieh und Fleisch (8.752 t Schlachtrinder, 1.551 t Fleisch und Fleischwaren) exportiert. Da sich die Einfuhr in engen Grenzen hielt (800 t Fleisch gegen 51.000 t im Jahre 1937), blieb der gesamte Fleischverbrauch im Inland noch um 10% und der Verbrauch pro Kopf um 12% hinter dem Vorkriegsniveau zurück.

Produktion und Marktleistung an Fleisch¹⁾

Zeit	Produktion an		Marktleistung an	
	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch	Rind- und Kalbfleisch	Schweinefleisch
			1.000 t	
1937	98'0	199'0	95'3	101'0
1950	89'7	155'1	87'4	82'5
1951	102'1	160'6	101'8	78'6
1952	104'3	192'1	100'9	92'5
1953 ²⁾	116'4	207'0	113'0	107'5

¹⁾ Fleisch einschließlich Speck und Talg. Institutsberechnung nach amtlichen Angaben über Schlachtungen und Schlachtgewichte. — ²⁾ Vorläufige Schätzung.

³⁾ Auf Grund der höheren gewerblichen Schlachtungen und unter der Annahme, daß sich die Lebend- und Schlachtgewichte bei den Einzeltieren und der Umfang an Hauschlachtungen gegenüber dem Vorjahr nicht verändert haben.

An *Milch* produzierte man nach vorläufigen Schätzungen 2'45 Mill. t, um 6% mehr als im Vorjahr und um 3% mehr als im Jahre 1937. Je Kuh konnten 2.122 kg Milch gewonnen werden (gegen 2.042 und 1.958 kg); 92 Kühe lieferten die gleiche Milchmenge wie 100 i. J. 1937. Die Marktleistung war um 133.000 t oder 12% höher als im Jahre 1952, erreichte aber erst 85% von 1937. Die Landwirtschaft verbrauchte 1.245 t Milch in Haushalt und Stall, das sind 129% des Vorkriegsverbrauchs. Der Milchverbrauch (mit Butter und Käse) der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung blieb dagegen mit 227'4 kg je Kopf und Jahr um 6% hinter dem Verbrauch von 1937 zurück. Dieser niedrige Verbrauch in den Städten zwang bereits wieder zu wenig lohnenden Exporten von 1.532 t Käse und 297 t Butter.

Produktion und Marktleistung an Milch¹⁾

Jahr	Produktion ²⁾		Ertrag je Kuh		Gesamtmarkt- leistung ³⁾	
	1.000 t	%	kg	%	1.000 t	%
1937	2.369	100	1.958	100	1.405	100
1950	2.085	88	1.895	97	980	70
1951	2.296	97	2.038	104	1.008	72
1952	2.311	98	2.042	104	1.067	76
1953 ⁴⁾	2.445	103	2.122	108	1.200	85

¹⁾ Nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes. — ²⁾ Mit verfütterter Milch. — ³⁾ Milchabsatz an Molkereien und sonstige Verbraucher (Schätzung). — ⁴⁾ Vorläufige Schätzung.

Während die amtlich fixierten Inlandspreise für Milch und Milchprodukte bisher mit Hilfe von subventionierten Exporten gehalten werden konnten — im Jahre 1954 allerdings müssen die Produzenten vom Erzeugerpreis (1'60 S pro Liter) 3 Groschen für einen Exportfonds abzweigen —, drückte der geringe Produktionsüberschuß an Fleisch im Jahre 1953 vorübergehend stark auf die (freien) Viehpreise. Im Mai waren Schweine um 30% und Rinder um 15 bis 20% billiger als zu Jahresbeginn; die Preiseinbußen gegenüber 1952 betrugen bis 30%. Durch die geringe Reaktionsfähigkeit der Agrarproduktion und das antikonjunkturelle Verhalten der Bauern drohte ein noch stärkerer Preisverfall auf den Viehmärkten. Interventionskäufe der marktregelnden Behörden wandten ihn ab. Da es der Landwirtschaft schließlich gelang, auf einigen Schlachtviehmärkten im Ausland (Italien, Westdeutschland) stärker Fuß zu fassen und die Fleischausfuhr zu intensivieren, wurden die Viehmärkte im 2. Halbjahr fühlbar entlastet. Im Dezember notierten Schlachtschweine wieder zum amtlichen Höchstpreis, die Preise für Schlachtrinder stabilisierten sich auf dem durchschnittlichen Preisniveau von 1951; die hohen Schlachtrinderpreise vom 2. Halbjahr 1951 und 1. Halbjahr 1952 wurden jedoch nicht mehr erreicht.

Ausblick auf die künftige Agrarproduktion; Agrarschutz und Liberalisierung

Für Milch und Schlachtrinder kann mit großer Wahrscheinlichkeit eine weitere Produktionssteigerung vorausgesagt werden. Dagegen dürfte sich das Angebot von Schweinefleisch im Sommer und Herbst 1954 als Folge der niedrigen Sauenzulassungen vom II. und III. Quartal 1953 übersaisonmäßig stark verknappen. Die Ernteaussichten bei den Wintersaaten (Raps, Weizen, Roggen) sind infolge von Frostschäden weniger günstig als im Vorjahr. Ein Angebots- und Preisdruck ist am ehesten bei Rindfleisch, Milch, Butter und Käse zu erwarten. Man wird daher bestrebt sein müssen, die Wirtschaftlichkeit der Rinderhaltung durch eine intensivere Bekämpfung der Rindertuberkulose sowie eine Zusammenlegung der Molkereibetriebe und Rationalisierung der Milchverarbeitung zu heben. Auch die in den Ackerbaugebieten immer stärker um sich greifende Tendenz, den Anbau von Getreide auszudehnen und die Tierhaltung einzuschränken, könnte auf Sicht die Absatzchancen bei den tierischen Produkten wieder bessern.

Die Meinungen darüber, ob es gesamtwirtschaftlich eher tragbar sei, der Landwirtschaft einen *Zollschutz* zu gewähren, der der relativen Ungunst von Boden und Klima entspricht, im übrigen jedoch die Produktion auf Grund der jeweiligen Marktbedingungen und Ausfuhrmöglichkeiten auspendeln zu lassen, oder aber die Landwirtschaft durch Importrestriktionen, garantierte Mindestpreise sowie eine planwirtschaftliche Ordnung der Agrarmärkte und Lenkung der Produktion und Verarbeitung zu schützen, sind selbst innerhalb der Landwirtschaft geteilt. Gegenwärtig wird zwar an einem umfassenden *Landwirtschaftsgesetz* nach Schweizer Muster gearbeitet, das eine weitgehende Lenkung von Produktion und Absatz vorsieht, doch dürften vorläufig noch die drei Agrarfondsgesetze verlängert werden, und zwar mit einigen Abänderungen, die durch die Liberalisierung der Roggen- und Maiseinfuhren notwendig geworden sind. Im übrigen wird die Landwirtschaft versuchen, überall dort ausreichende Agrarzölle durchzusetzen, wo die Importschleuse infolge der fortschreitenden Liberalisierung unwirksam wird.

Bei allen Schutzmaßnahmen, die im einzelnen durchaus berechtigt sein mögen, wird man jedoch vermeiden müssen, Produktionsrichtungen zu verstärken, für die die Kostenbedingungen infolge natürlicher und sonstiger Voraussetzungen relativ ungünstig sind. Die Landwirtschaftspolitik wird sich vor allem nicht in der Forderung nach Preisen, die den

kalkulierten Produktionskosten entsprechen, erschöpfen dürfen, sondern das Streben wecken müssen, bessere Qualitäten mit geringeren Kosten zu erzeugen. Dies wäre — trotz der bestehenden Kleinbetriebsstruktur — besonders durch Spezialisierung auf einige wenige Produktionszweige und durch eine stärkere Mechanisierung möglich. Ein weiterer Ausbau des Genossenschafts- und Beratungswesens scheint dazu freilich notwendig.

Vorübergehend gedrosselte Holzfällung, Abbau der Schnittholzlager, steigende Holzausfuhr

Der *Einschlag an Derbholz* schwankte im Verlaufe des Kalenderjahres 1953 außerordentlich stark. In den ersten drei Quartalen wurde nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft um 3% und 15% weniger Holz gefällt als in den entsprechenden Quartalen 1952 und 1951, im IV. Quartal jedoch erhöhte man den Einhieb auf 132% und 119% der Vorjahresmengen. Dadurch stieg die Jahresfällung wiederum auf 9'9 Mill. *fm* (davon 6'9 Mill. *fm* Nutzholz), das sind 109% von 1952 und 97% von 1951. Daß zwischen Jänner 1952 und September 1953 geringere Holzmen gen geschlagen wurden, dürfte auf die verhältnismäßig hohen Rundholzvorräte zurückzuführen sein, die damals unverkauft in den Wäldern lagerten. Erst als die Nachfrage nach Rundholz stieg, weil Sägen, Holzhandel und Papierindustrie ihre hohen Rohholzvorräte aus der Schlägerei 1951 dank der gesteigerten Ausfuhr von Schnittholz und Papierzeug abgebaut hatten und die Preise für Rundholz kräftig anzogen, verstärkte der Waldbesitz den Einhieb. Die hohen Rundholzmengen vom IV. Quartal 1953 werden dem Handel und der verarbeitenden Industrie im Laufe des Jahres 1954 zur Verfügung stehen und auf die überhöhten Rundholzpreise drücken.

Holzeinschlag nach Kalenderjahren¹⁾

Art	1949	1950	1951	1952	1953
			1.000 <i>fm</i> ohne Rinde		
Nutzholz	6.026'5	6.186'6	7.089'1	6.114'6	6.938'0
Brennholz	3.397'7	2.770'9	3.102'4	2.910'6	2.917'9
Insgesamt...	9.424'2	8.957'4	10.191'5	9.025'2	9.855'9

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Land- und Forstwirtschaft.

Die Sägeindustrie sowie die Papier- und Zellstoffindustrie wurden nach den Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Papierverbandes ausreichend mit Rohholz versorgt. Die Sägeindustrie verschnitt, ohne allerdings ihre Kapazität voll auszunutzen, 5'9 Mill. *fm* (+ 5% gegen 1952), die Papier- und Zellstoffindustrie kaufte 2'1 Mill. *fm* inländisches Rundholz (+ 7%). (Ein Teil dieses Rohholzes stammte allerdings noch aus der hohen Schlägerei des Jahres

1951.) Die *Rundholzlager* der Sägewerke (1'2 Mill. fm Werks- und Waldlager) sowie die nicht verkauften Nutzholzvorräte aus dem kommerziellen Einschlag des laufenden Jahres (1'3 Mill. fm) waren zu Jahresende 1953 gleich hoch wie ein Jahr vorher. Die *Vorräte an Schnittholz* bei Sägen und Holzhandel dagegen blieben Ende Dezember um 30% und 27% hinter den Vorräten der Vorjahre zurück.

Rundholzverschnitt, Schleifholzan Kauf, Holzlager¹⁾

Art	1937	1950	1951	1952	1953
	1.000 fm ohne Rinde				
Verschnitt von Sägerundholz	3.135'9 ²⁾	5.157'1	6.069'8	5.643'3	5.917'6
Ankauf von Schleifholz aus dem Inland	1.892'0 ³⁾	1.714'2	2.141'1	1.981'9	2.110'8
Rundholzlager der Sägewerke ⁴⁾	3.287'0 ⁵⁾	1.219'3	965'9	1.249'3	1.240'7
Nutzholzlager des Waldbesitzes ⁴⁾ m ³		1.120'7	1.268'6	1.321'0	1.285'1
Schnittholzlager bei Sägen und Holzhandel ⁴⁾ m ³	1.073'0 ⁵⁾	448'4	762'6	797'0	560'4

¹⁾ Nach Angaben des Bundesholzwirtschaftsrates und des Papierverbandes. — ²⁾ Aus der Forststatistik 1935. — ³⁾ Schleifholzverbrauch. — ⁴⁾ Stand Ende Dezember. — ⁵⁾ Noch nicht verkaufte Vorräte. — ⁶⁾ 1936.

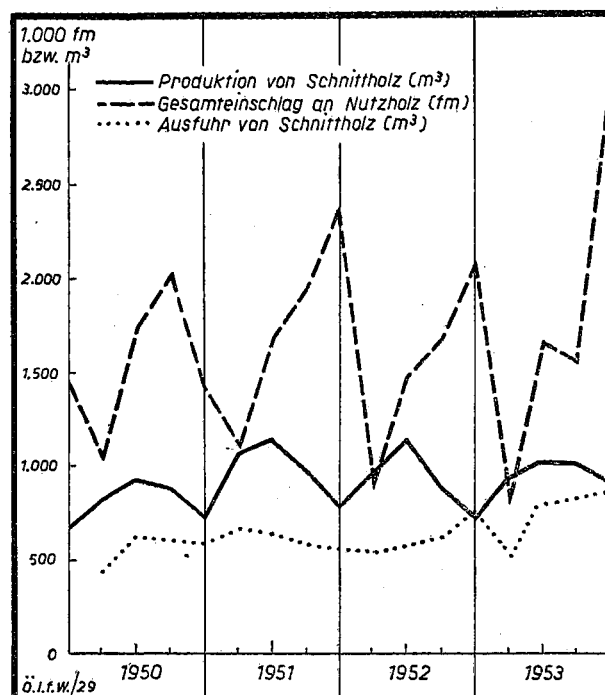
Die gesamte *Ausfuhr* von Holz, in Rohholz gerechnet, erreichte mit 4'9 Mill. fm einen neuen Rekord; damit wurden im Jahre 1953 91% der nach offiziellen Angaben im Kalenderjahr 1952 geschlagenen und für den Verkauf vorgesehenen Nutzholzmengen exportiert¹⁾. Das Verhältnis zwischen bearbeitetem Material und Rohholz war sehr günstig: Nur 6% (0'28 Mill. fm) wurden als Rohholz exportiert, 94% (4'63 Mill. fm = 3'01 Mill. m³ Schnittholz und behauenes Holz) in Form von bearbeitetem Material (im Jahre 1937 war das Verhältnis 35% Rohholz, 65% bearbeitetes Holz). Der Wertanteil der Holz ausfuhr erreichte ein Fünftel des realen Ausfuhrvolumens.

Die vorläufigen Ergebnisse der *Inventur* von 500.000 ha des nicht eingerichteten Waldes zeigen, daß die bestockte Holzfläche tatsächlich um 7% größer ist, als bisher angenommen wurde, und daß der Durchschnittsertrag beim Kleinwaldbesitz etwa 2 fm je ha — bisher wurden 1'7 fm je ha gerechnet — betragen dürfte. Dies ließe darauf schließen, daß mehr als 7 Mill. fm jährlich nachhaltig genutzt werden können. Allerdings werden erst die weiteren Daten über die 1'7 Mill. fm Bauernwälder zeigen, ob der derzeitige Nutzungssatz von durchschnittlich 10 Mill. fm jährlich beibehalten werden kann, ohne stärker in die produktive Substanz des Waldes einzugreifen.

¹⁾ Dieser hohe Prozentsatz ließe vermuten, daß der Holzeinschlag statistisch nicht voll erfaßt sei. Doch ist zu berücksichtigen, daß ein Teil der Ausfuhr aus Lagerbeständen bestritten wurde und daß außerdem noch Holz auf den Markt kam, das in der Statistik unter „Eigenbedarf für den Waldbesitz“ ausgewiesen war.

Einschlag, Verschnitt und Ausfuhr von Holz nach Quartalen

(Normaler Maßstab; in 1.000 fm bzw. m³)



Im Jahre 1952 und in den ersten drei Quartalen 1953 wurde weniger *Derbholz* eingeschlagen als in den Jahren vorher. Da die *Holzausfuhr* nach der Kursvereinheitlichung im Jahre 1953 stieg und die *Vorräte an Schnittholz* abgebaut wurden, zogen die *Rundholzpreise* kräftig an. Diese Preiskonjunktur wurde vom *Waldbesitz* ausgenützt, der den *Einrieb* im IV. Quartal erheblich verstärkte. Die großen Mengen *Rundholz* vom letzten Quartal werden im Laufe des Jahres 1954 auf den Markt kommen und voraussichtlich auf die *Rundholzpreise* drücken.

Energiewirtschaft

Dazu Statistische Übersichten 4.1 bis 4.5

Obwohl die leichte Konjunkturbelebung im Jahre 1953 vor allem der günstigen Entwicklung energieintensiver Betriebe zu danken war, hat sich der gesamte Energieabsatz gegenüber dem Jahre 1952 nur wenig verändert. Die österreichische Wirtschaft bezog im Jahresdurchschnitt um 2'5% weniger Kohle, um 7'8% mehr Strom und um 12'7% mehr flüssige Brenn- und Treibstoffe. Während aber die Nachfrage im Jahre 1952 von einem durch Lagerkäufe überhöhten Niveau aus stark zurückging, nahm sie heuer besonders seit Jahresmitte stärker zu. Deshalb war auch der Absatz bei allen Energiearten im 2. Halbjahr erheblich größer als im 1. Halbjahr: Kohle + 15'7%, Strom + 12'6%, Heizöl + 72'5%, Benzin + 35'9%, Dieselöl + 27'8%.

Kohle

Die österreichische Wirtschaft bezog im Jahre 1953 6,825.000 t Kohle (SKB), um 37'9% mehr als im Jahre 1937, aber um 2'5% und 10'7% weniger als

in den Jahren 1952 und 1951. Im I. Quartal war die Nachfrage noch um 31,1% niedriger. In den folgenden drei Quartalen stieg sie um 1,2%, 8,8% und 23,1% über die der gleichen Vorjahreszeit. Während die Wirtschaft seit dem Frühsommer 1952 bis zum I. Quartal 1953 ihre Kohlenbezüge stark einschränkte und Lager abbaute, dürfte die Nachfrage im 2. Halbjahr 1953 annähernd dem laufenden Verbrauch entsprochen haben. Neue Vorräte sind bis Jahresende kaum gebildet worden.

Kohlenbezug¹⁾ der Hauptverbrauchergruppen

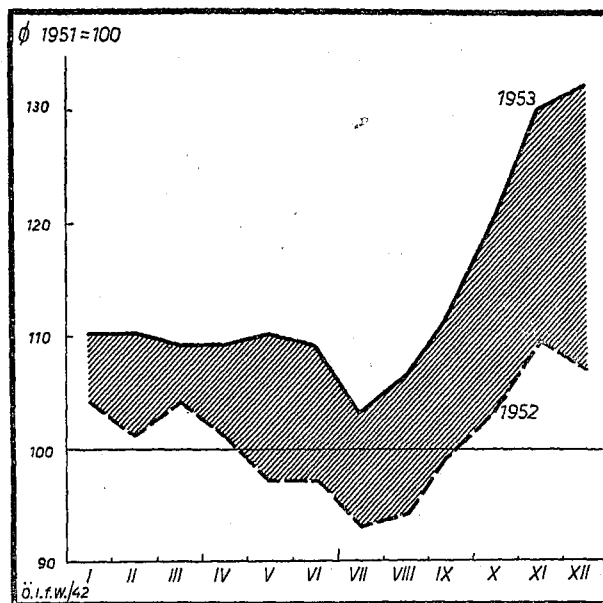
Verbrauchergruppe	1951	1952 1.000 t	1953	1953 in % von 1952
Verkehr	1.296'6	1.204'1	1.061'6	88'2
Stromerzeugung	560'4	557'2	516'1	92'6
Gaswerke	649'3	490'8	612'6	124'8
Industrie	3.802'0	3.322'9	3.309'3	99'6
Kokerei Linz	1.386'6	1.537'0	1.412'4	91'9
Hausbrand	1.453'8	1.467'2	1.482'1	101'0
Besatzung	107'9	104'3	52'2	50'0

¹⁾ Steinkohlenbasis.

Die Bezüge der einzelnen Hauptverbrauchergruppen entwickelten sich ähnlich wie die Gesamtversorgung. Durchwegs wurde im 1. Halbjahr weniger, im 2. Halbjahr aber mehr Kohle bezogen als ein Jahr vorher. Im Jahresdurchschnitt bezogen der Verkehr um 11,8%, die Dampfkraftwerke um 7,5%, die Industrie um 0,4% und die Kokerei Linz um 8,1% weniger Kohle als im Vorjahr. Nur die Gaswerke, die im Vorjahre ihre Lager zu stark gelichtet hatten, und die Hausbrandbezieher nahmen um 24,8% und 1,0% mehr Kohle ab. Der Kohlenverbrauch dürfte auch in Zukunft kaum stärker zunehmen. Die angespannte Kostenlage zwingt die Betriebe, mit Kohle zu sparen und sie rationeller zu verwenden. Außerdem wird Kohle vielfach durch andere Energieträger, vor allem Heizöl, ersetzt.

Die Wechselkursänderung verteuerte die Auslandskohlen beträchtlich und bannte damit die Absatzsorgen des heimischen Braunkohlenbergbaues, der seit Mitte 1952 einen Teil seiner Produktion auf Lager legen mußte. Vor allem die Industrie reagierte – soweit sie sich technisch umstellen konnte – rasch auf die relative Verbilligung der inländischen Braunkohlen und nahm den überwiegenden Teil der Mehrförderung gegenüber dem Jahre 1952 auf. Aber auch die Dampfkraftwerke stellten sich stärker auf heimische Brennstoffquellen um und selbst die Bahnen kauften mehr inländische Kohle als bisher. Nur für den Hausbrand ist die inländische Braunkohle bisher nicht stärker verwendet worden, da die starren Transport- und Handelsspannen den Preisvorteil der Inlandskohle für Käufer kleiner Mengen viel stärker schmälern als für Großverbraucher.

Braunkohlenförderung je Arbeitstag und Arbeiter (Normaler Maßstab; Ø 1951 = 100)



Während die Zahl der Beschäftigten im österreichischen Braunkohlenbergbau zurückging, nahm die Förderung beträchtlich zu. Im IV. Quartal 1953 war die Förderung pro Beschäftigten bereits um 20% höher als ein Jahr vorher.

Da der österreichische Kohlenbergbau infolge einer Fördersteigerung um 6,1% dem Inlandmarkt um 7,7% mehr Kohle liefern konnte als im Jahre 1952, stieg der Anteil der Inlandskohle an der gesamten Kohlenversorgung auf 39,3% gegen 35,6% und 31,6% in den Jahren 1952 und 1951. Selbst im Jahre 1937, als viel weniger Kohle verbraucht wurde als jetzt, deckte die inländische Förderung nur 33,3%. Diese Erhöhung des Inlandanteiles ist um so beachtlicher, als im Laufe des Jahres 1953 die Einfuhr von Steinkohle aus OEEC-Ländern liberalisiert wurde und seither keinen mengenmäßigen Beschränkungen unterliegt. Stärkere Rückwirkungen wären von der Freigabe der Brikett- und Koks-einfuhr zu erwarten, die aber vorläufig noch zurückgestellt wurde.

Die Investitionen in den vergangenen Jahren haben die Leistungsfähigkeit der inländischen Gruben beträchtlich erhöht. Obwohl im Jahresdurchschnitt 1953 um 4,0% weniger Bergarbeiter beschäftigt waren als im Jahre 1952, war die Förderung um 7,6% größer; die Förderung pro Beschäftigten ist um 12,1% gestiegen. Ende 1953 war die Förderung pro Beschäftigten sogar schon um 22,3% größer als ein Jahr vorher.

Die Koks-einfuhr war mit 4,1 Mill. t (SKB) um 8,1% niedriger als im Jahre 1952. Zurückgegangen ist vor allem die Steinkohlen- und die Braunkohlen-einfuhr (um 7,5% und 18,5%), während die Koks-einfuhr geringfügig zunahm. Unter den Lieferlän-

dem steht Westdeutschland unverändert an erster Stelle (54% der gesamten Kohleneinfuhr kamen von dort gegen 46,6% im Vorjahr). Obwohl man die Braunkohlenbezüge aus Westdeutschland (um 24,9%) einschränkte, wurde im Jahre 1953 um 3,6% mehr deutsche Kohle importiert als ein Jahr vorher. Die Steinkohlenimporte aus den USA, im Jahre 1952 noch 840.000 t, sanken auf ein Zehntel. Dafür stieg die Einfuhr aus dem Saargebiet fast auf das Dreifache. Polen und die Tschechoslowakei lieferten etwas mehr Steinkohle, während die Braunkohlenimporte aus der Tschechoslowakei fast um die Hälfte eingeschränkt wurden.

Kohleneinfuhr nach Herkunftsländern

	1952		1953		1953 in % von 1952
	t	%	t	%	
Westdeutschland	2.096.470	46'6	2.237.691	54'0	106'7
Polen	953.331	21'1	1.060.393	25'6	111'2
USA	839.811	18'6	89.880	2'2	10'7
Tschechoslowakei	357.541	7'9	280.445	6'8	78'4
Ostdeutschland	84.322	1'9	114.609	2'8	135'9
Saar	113.571	2'5	321.453	7'7	283'0
Belgien	29.449	0'7	11.973	0'3	40'7
Jugoslawien	24.585	0'5	25.889	0'6	103'5
UdSSR	8.844	0'2	—	0'0	—
Ungarn	575	0'0	—	0'0	—
Schweiz	1.000	0'0	—	0'0	—
Insgesamt...	4.509.499	100'0	4.142.333	100'0	91'9
davon					
Steinkohle	3.727.961	82'7	3.449.912	83'3	92'5
Braunkohle	490.828	10'9	399.930	9'7	81'5
Koks	290.710	6'4	292.491	7'0	100'6

Elektrische Energie

Obwohl der Ausbau der heimischen Wasserkräfte rasch fortschritt, erreichte die hydraulische Stromerzeugung im Jahre 1953 nur knapp den Vorjahresstand. Die Trockenheit ließ vor allem die Erzeugung der Laufwasserwerke weit unter die in normalen Jahren sinken. Im Jahresdurchschnitt wurden nur 3,1 Mrd. kWh in Laufkraftwerken erzeugt gegen 3,4 Mrd. kWh im Jahre 1952. Da aber die Speicherkraftwerke statt 1,8 Mrd. kWh 2,1 Mrd. kWh erzeugen konnten, blieb die gesamte hydraulische Erzeugung gegenüber 1952 fast unverändert.

Dank ihrem Ausbau konnten die Dampfkraftwerke ihre Erzeugung gegenüber 1952 von 1,0 Mrd. kWh auf 1,6 Mrd. kWh erhöhen und den steigenden Stromverbrauch decken. Besonders im IV. Quartal 1953 zeigte sich, wie notwendig genügende kalorische Reserven sind. Im Dezember mußten die Dampfkraftwerke fast 50% der gesamten Stromerzeugung liefern, eine Leistung, die noch vor zwei Jahren unmöglich gewesen wäre. Die Problematik des Wasserkraftausbaues wurde durch die Entwicklung im Spätherbst und Winter erneut aufgeworfen.

Von den im Jahre 1953 insgesamt (nur öffentliche Versorgung) erzeugten 6,8 Mrd. kWh (um 8,7%

Erzeugung und Verbrauch elektrischer Energie¹⁾

	1950	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
		Mill. kWh			
A. Erzeugung					
Laufkraftwerke	2.784'2	3.130'5	3.408'5	3.096'0	90'8
Speicherkraftwerke	1.281'8	1.482'2	1.831'3	2.142'9	117'0
Dampfkraftwerke	844'7	1.066'0	1.040'0	1.585'2	152'4
Insgesamt...	4.910'7	5.678'7	6.279'8	6.824'1	108'7
B. Export	719'7	849'2	1.060'2	1.249'4	117'8
C. Import	29'0	45'0	84'8	135'7	160'0
D. Inlandsverbrauch	4.110'6	4.762'9	5.202'5	5.610'2	107'8

¹⁾ Nur öffentliche Versorgung, einschließlich Industriezuleitung in das öffentliche Netz.

mehr als im Jahre 1952) wurden 1,2 Mrd. kWh exportiert, um 17,8% mehr als im Jahre 1952. Der Rest wurde zusammen mit einer Stromeinfuhr von 136 Mill. kWh im Inlande verbraucht. Der gesamte inländische Stromverbrauch von 5,6 Mrd. kWh war um 7,8% höher als im Jahre 1952. Entsprechend der Konjunkturentwicklung stieg er in der zweiten Jahreshälfte bedeutend stärker als in der ersten. In den vier Quartalen war der Stromverbrauch jeweils um 1,3%, 5,4%, 6,9% und 17,4% höher als zur gleichen Zeit des Jahres 1952.

Rund ein Viertel der Verbrauchszunahme entfällt auf das Aluminiumwerk Ranshofen, das selbst im Spätherbst, als die kalorische Erzeugung sprunghaft gesteigert werden mußte, noch reichlich mit Strom beliefert wurde. Auch die Industrie hat im Jahresdurchschnitt um 10,4% mehr Strom aus dem öffentlichen Netz bezogen, im Durchschnitt des IV. Quartals (ohne Ranshofen) bereits um 20,4% mehr. Dagegen haben die Kleinabnehmer nur um 4,3% mehr Strom bezogen als ein Jahr vorher. Von der gesamten Verbrauchszunahme von rund 400 Mill. kWh entfallen nur 12,7% auf die Haushalte und das Gewerbe. Der Anteil dieser für die Ertragslage der E-Werke sehr wichtigen Kleinabnehmer am Gesamtverbrauch aus dem öffentlichen Netz ist weiter zurückgegangen und betrug im Jahre 1953 nur mehr 22,2%. Seit einiger Zeit wird deshalb eine starke Propaganda für Stromverbrauchssteigerungen im Haushalt entfaltet. Die Unternehmungen wollen die zum Teil sehr beträchtlichen Anschlußgebühren ermäßigen und außerdem den Ratenkauf von Elektrogeräten finanzieren. Nennenswerte Erfolge dieser Aktionen könnten nur erwartet werden, wenn sehr bedeutende Mittel bereitgestellt würden. Eine überschlägige Berechnung ergibt, daß für die in den Haushalten erforderlichen Investitionen (Geräte ohne Zuleitungen) bei einer nur etwa 10%igen Steigerung des Haushaltsstromverbrauches (je nach Struktur der Anschaffungen) mindestens 150 bis 200 Mill. S aufgewendet werden müßten. Dies entspricht annähernd dem gleichen Betrag, der für die Erzeugung der gleichen Strommenge investiert werden müßte.

Die Energiewirtschaft hat auch im Jahre 1953 umfangreiche Investitionen vorgenommen. Im Gegensatz zu früheren Jahren standen diesmal nur verhältnismäßig wenig Counterpartmittel zur Verfügung, nämlich 127,4 Mill. S gegen 495,8 Mill. S im Jahre 1952 und 774,8 Mill. S im Jahre 1951. Teilweisen Ersatz boten die Erträge der Energieanleihe (insgesamt 680 Mill. S). Sie sollen bis gegen Mitte 1954 reichen.

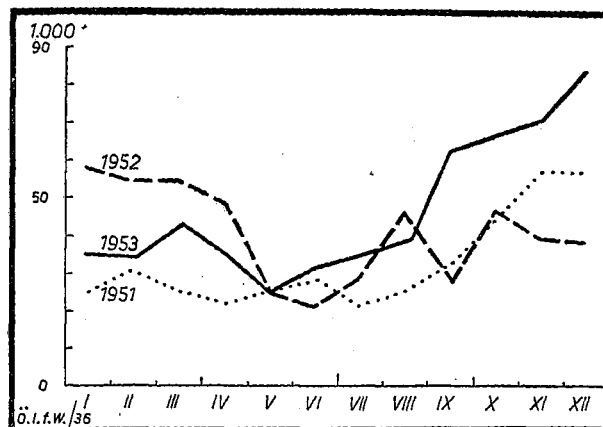
Die Großinvestitionen konnten annähernd programmgemäß fortgeführt werden. Auf den Baustellen der Tauernkraftwerke (Kaprun) konnte die Möllüberleitung fertiggestellt werden. In die Moserbodensperre der Oberstufe Kaprun wurden im Jahre 1953 250.000 m³ Beton eingebracht. Das Krafthaus der Oberstufe ist baulich fertig, so daß mit Montagearbeiten begonnen werden konnte. Auch die Überleitung der Käferbäche wurde fast fertig. Das Ennskraftwerk Rosenau wurde fertiggebaut und im Oktober der erste Generator (12,5 MW) in Betrieb genommen. Auch im Innkraftwerk Braunau, das gemeinsam von Österreich und Bayern gebaut wird, konnten vor Ende des Jahres noch zwei Generatoren in Betrieb gesetzt werden (österreichischer Anteil zusammen 24 MW). Ferner wurden im Laufe des Jahres noch die Wasserkraftwerke Mühlau (Tirol) mit 8 MW Leistung und Dobra-Krumau (N. Ö.) mit 15,6 MW Leistung fertig und in Betrieb genommen. Gleichzeitig wurde in den Dampfkraftwerken Simmering und Voitsberg und im Fernheizwerk Klagenfurt gearbeitet und neue Kessel und Generatoren fertiggestellt. Der Ausbau der Verteilungsnetze wurde ebenfalls fortgesetzt. Die Leitung Pelos-Lienz (220 kV) für den Stromexport nach Italien und die Leitung Lienz-Kalserbach (110 kV) wurden fertig, an einigen anderen Leitungen wird noch gebaut.

Erdöl

Die SMV (Sowjetische Mineralölverwaltung) stellte im Jahre 1953 genügend Erdölprodukte für den Inlandsmarkt zur Verfügung. Die heimische Nachfrage konnte, außer bei einigen Spezialprodukten und hochwertigen Schmiermitteln, ohne Importe gedeckt werden. Während im Jahre 1951, trotz weit geringerem Inlandsverbrauch, noch 82.097 t Erdöl-erzeugnisse importiert wurden, waren es in den Jahren 1952 und 1953 nur 54.821 t und 44.666 t.

Im Jahre 1953 hat zwar der Inlandsverbrauch an allen Erdölprodukten zugenommen, der Absatz von Benzin wurde aber noch immer durch die hohe Besteuerung beeinträchtigt. Er stieg zwar von 1952 auf 1953 um 7,1%, war aber noch immer um 4,5% niedriger als im Jahre 1951, obwohl der Kraftfahrzeugbestand seither um 17% zugenommen hat. Auch im Jahre 1953 entsprach die Absatzausweitung bei weitem nicht der Zunahme des Fahrzeugbestandes. Die Verkehrsleistung pro Fahrzeug dürfte daher weiter zurückgegangen sein. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß zumindest ein Teil des höheren Ab-

Absatz von Heizöl
(Normaler Maßstab; in 1.000 t)



Der Inlandsabsatz von Heizöl hat seit der Verteuerung der Auslandskohlen durch die Wechselkursänderung rasch zugenommen. Im Jahre 1953 war er um 14,6% im Durchschnitt des IV. Quartals aber bereits um 77,6% größer als ein Jahr vorher.

satzes in den Sommermonaten auf die starke Zunahme des Motortourismus entfällt.

Der Dieselölabsatz hat stärker zugenommen und war im Jahre 1953 um 12,1% und 5,0% höher als in den Jahren 1952 und 1951. Allerdings hat auch der Bestand an Dieselfahrzeugen in der gleichen Zeit stärker zugenommen als der Dieselölabsatz.

Seit der Wechselkursänderung, der zwei Preissenkungen für Heizöl vorangingen, hat sich die Konkurrenzfähigkeit des Heizöls grundlegend verbessert. Die Verteuerung der Auslandskohlen veranlaßte immer mehr Unternehmungen, sich auf die Verwendung von flüssigen Brennstoffen umzustellen, weil die notwendigen Investitionskosten durch die Kostenersparnis meist in kurzer Zeit – oft in einem Jahr – amortisiert werden konnten. Als auch der inländische Kohlenbergbau alle Absatzschwierigkeiten überwunden hatte, wurde im Spätherbst Heizöl von der Bezugscheinpflicht befreit. Der Absatz stieg sprunghaft und erreichte um die Jahreswende fast 100.000 t pro Monat, während er im Durchschnitt der Jahre 1951 und 1952 nur 32.000 t und 40.000 t betragen hatte. Damit stellten sich allerdings bereits Versorgungsschwierigkeiten ein, weil die Liefermöglichkeiten für einen Monatsabsatz von 100.000 t kaum ausreichen dürften¹⁾. Da an den Import von Heizöl

¹⁾ Die Kapazität aller österreichischen Raffinerien beträgt zusammen gegenwärtig nur etwa 1,9 Mill. t. Sie kann aber praktisch wegen Abnahmeschwankungen und Lagerschwierigkeiten kaum ganz ausgenutzt werden. Selbst bei voller Kapazitätsausnutzung wäre aber nur ein Heizöl-Anfall von etwa 900.000 t zu erwarten. Der tatsächliche Anfall dürfte weit geringer und höchstens auf 700.000 bis 800.000 t zu veranschlagen sein. Eine monatliche Lieferung von 100.000 t Heizöl oder mehr kann daher auf die Dauer, wenn die Lagerbestände erschöpft sind, nicht aufrechterhalten werden.

aus Preisgründen nicht zu denken ist, sind einer weiteren Ausdehnung des Konsums enge Grenzen gesetzt und es besteht die Gefahr, daß Fehlinvestitionen im Feuerungsumbau vorgenommen werden.

Absatz von Benzin, Diesel- und Heizöl

	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
		Tonnen		
Benzin	168.413	150.105	160.823	107'1
Dieselloil	179.651	168.322	188.665	112'1
Heizöl	389.667	483.504	554.133	114'6

Da die Verbrauchssteigerung erst im 2. Halbjahr 1953 einsetzte, war der Jahresverbrauch an Heizöl mit 554.000 t (im Monatsdurchschnitt 46.000 t) nur um 14'6% größer als ein Jahr vorher; im Durchschnitt des IV. Quartals, bei weiter steigender Tendenz, aber bereits um 77'6% größer als im IV. Quartal 1952.

Industrieproduktion

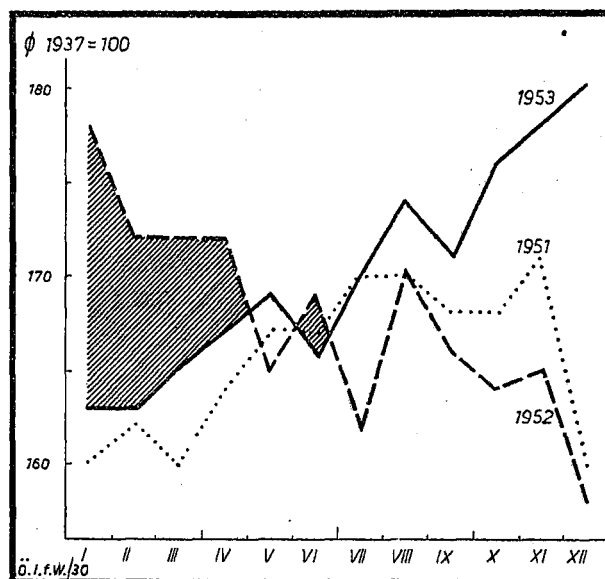
Dazu Statistische Übersichten 5.1 bis 5.27

Die Industrieproduktion war mit 169'9% von 1937 nur geringfügig (um 1'7% und 2'7%) höher als in den Jahren 1952 und 1951. Während aber die Produktion im Laufe des Jahres 1952 von einem hohen Niveau allmählich zurückging und an der Jahreswende 1952/53 bedeutend niedriger war als ein Jahr vorher, setzte sich im Jahre 1953 eine leichte Konjunkturbelebung durch. Im III. Quartal war der Produktionsindex um 2'1% und 3'3% und im IV. Quartal schon um 11'2% und 7'6% höher als im gleichen Zeitraum der beiden Vorjahre.

So wie die Konjunkturschwäche von 1952 nicht in allen Industriezweigen gleichzeitig eingesetzt hatte, war auch der konjunkturelle Aufschwung des Jahres 1953 nicht allgemein. Im Jahre 1952 stagnierten hauptsächlich die Konsumgüterindustrien, während die Investitionsgüterindustrien bis Jahresende noch florierten. Im Jahre 1953 war es umgekehrt. Dank einer kräftigen Exportkonjunktur konnten die Konsumgüterindustrien den Rückschlag von 1952 aufholen und gegen Jahresende vereinzelt sogar neue Produktionsrekorde erreichen. Die Investitionsgüterindustrien hingegen schnitten im Durchschnitt schlechter ab als im Vorjahr, wiewohl die meisten Grundstoffindustrien ihre Erzeugung noch ausweiten konnten. Insgesamt wurden im Jahre 1953 um 8'0% mehr Konsumgüter und um 3'2% weniger Investitionsgüter erzeugt als im Jahre 1952. Im Vergleich zu 1937 hatten die Investitionsgüterindustrien (+ 115'6%) allerdings noch immer einen beträchtlichen Vorsprung gegenüber den Konsumgüterindustrien (+ 30'1%).

Industrieproduktion in den Jahren 1951 bis 1953

(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100; saisonbereinigt)



Während der Trend der Industrieproduktion im Jahre 1952 eindeutig abwärts gerichtet war, setzte sich im Laufe 1953 wieder eine leichte Belebung durch. Im Jahresdurchschnitt war die Produktion um 1'7%, im Durchschnitt des IV. Quartals aber schon um 11'2% größer als im Jahre 1952.

Die Produktion der chemischen Industrie war Anfang 1953 noch um 20'1% und 13'4% niedriger als Anfang 1951 und 1952. Schon im 1. Halbjahr erreichte sie jedoch das Niveau von 1952 und im 2. Halbjahr jenes von 1951. Im IV. Quartal stieg sie auf einen neuen Rekordstand, der um 21'6% und 25'4% höher war als in den beiden Vorjahren. Im Jahresdurchschnitt wurde um 12'1% mehr produziert als im Jahre 1952.

Die Papierindustrie begann ihre Erzeugung im II. Quartal auszuweiten, als die Exportnachfrage rasch zunahm. Um die Jahresmitte wurde der bisherige Höchststand überschritten. Im IV. Quartal produzierte sie bereits um 29'1% und 20'5% mehr als in den zwei Vorjahren.

Die Leder- und Schuherzeugung belebte sich im I. Quartal besonders kräftig; März und April brachten neue Produktionsrekorde. In den folgenden Monaten konnte das hohe Niveau allerdings nicht gehalten werden. Die Erzeugung blieb zwar weiterhin größer als im Jahre 1952, erreichte aber nur knapp den Stand von 1951. Im Jahresdurchschnitt war der Produktionsindex um 9'7% höher als im Jahre 1952, aber nur um 0'6% höher als im Jahre 1951.

Die Textilindustrie konnte mit den anderen Konsumgüterindustrien nicht Schritt halten. Wohl

waren einige Branchen, vor allem die Zellwollindustrie, reichlich mit Exportaufträgen eingedeckt. Weitere Rückschläge oder nur geringe Belebungen in anderen Sparten beeinträchtigten jedoch das Gesamtergebnis. Im Jahresdurchschnitt war die Produktion der Textilindustrie um 6,6% größer als im Jahre 1952, aber noch um 8,4% niedriger als im Jahre 1951.

Die *Nahrungsmittel-* und die *Tabakindustrie*, die von der Konjunkturschwäche im Jahre 1952 nicht berührt worden waren, konnten die Erzeugung noch etwas ausdehnen. Es wurden um 3,4% mehr Nahrungs- und Genußmittel und um 1,0% mehr Tabakwaren erzeugt.

Die *Bergbauproduktion* nahm im Jahresdurchschnitt um 6,8% zu (besonders stark stieg die Kohlenförderung, da die Wechselkursänderung ihre Konkurrenzfähigkeit erhöhte). *Magnesit-* und *eisenschaffende Industrie* konnten dank hohen Exportaufträgen die Erzeugung um 9,0% und 9,9% ausweiten. Die reichliche Stromversorgung der Aluminiumhütten ermöglichte eine Steigerung der Produktion der *Metallhütten* um 34,5%. Die Mehrproduktion wurde ausschließlich exportiert.

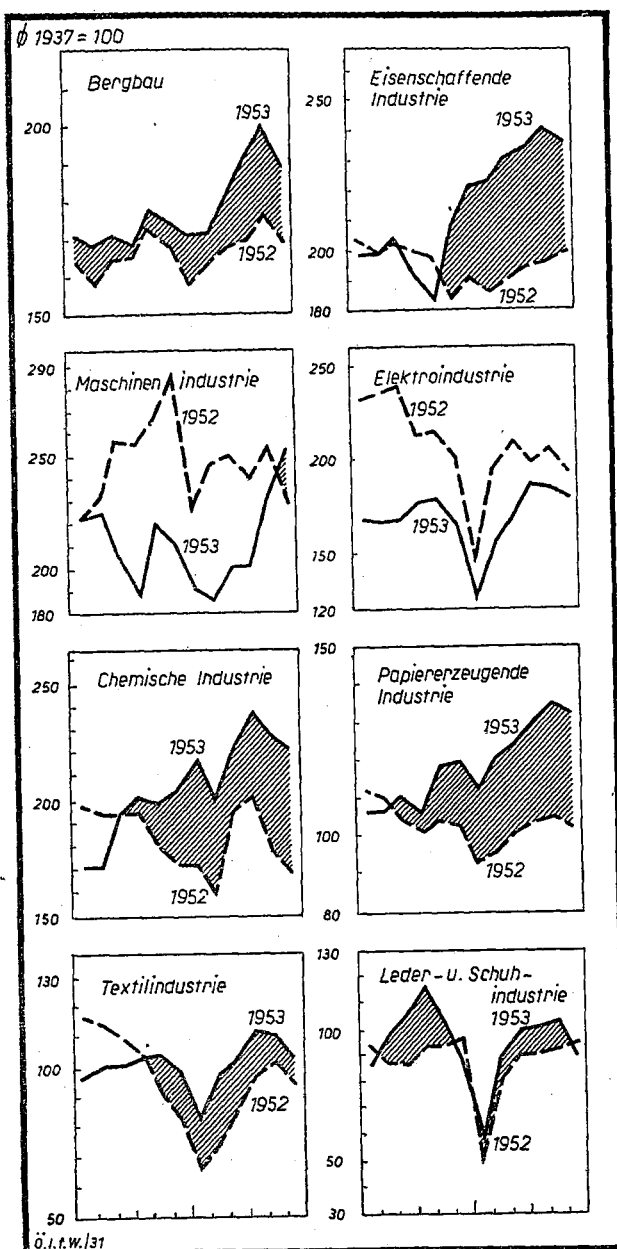
Weit weniger günstig entwickelten sich jene Zweige, die fertige Investitionsgüter herstellen. Sie wurden von der Konjunkturschwäche erst im Jahre 1953 voll erfaßt. Die Unternehmer reagierten verhältnismäßig langsam auf die Änderung der Ertragslage, teils weil sie den Nachfragerückgang vorerst nur für vorübergehend hielten, teils weil begonnene Investitionen vollendet und bestellte Maschinen abgenommen werden mußten. Am stärksten und raschesten reagierten die Gießerei- und die Maschinenindustrie. Die *Gießereiproduktion* war schon seit Mitte 1952 zurückgegangen und stagnierte bis zum Herbst 1953. Erst im letzten Quartal belebte sie sich etwas stärker als saisonüblich. Im Jahresdurchschnitt war sie um 18,0% und 16,9% geringer als in den Jahren 1952 und 1951.

Auch in der *Maschinenindustrie* begann der Rückschlag schon im Jahre 1952 und dauerte bis zum Herbst 1953. Die Produktion belebte sich erst im IV. Quartal. Ob bereits eine echte Tendenzumkehr vorlag, war noch nicht zu erkennen. Im Jahresdurchschnitt 1953 wurden um 14,0% und 6,4% weniger Maschinen erzeugt als in den beiden Jahren vorher.

Die *Fahrzeugindustrie* konnte ihre Gesamtproduktion noch bis Jahresmitte erhöhen. Erst seitdem geht sie langsam zurück. Besonders der Absatz von Traktoren stößt auf Schwierigkeiten. Im Jahresdurch-

Produktion in wichtigen Industriezweigen

(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100; arbeitstägig)



Die Produktion entwickelte sich in den einzelnen Industriezweigen nicht einheitlich. Während einige Zweige, die bisher von Rückschlägen verschont blieben, die Erzeugung weiter steigerten und andere den Konjunkturrückschlag des Vorjahres voll überwinden konnten, sind im Jahre 1953 vor allem jene Zweige, die maschinelle Investitionsgüter erzeugen, in Schwierigkeiten geraten.

schnitt 1953 war der Produktionsindex der Fahrzeugindustrie um 1,5% niedriger als im Vorjahre.

In der *Elektroindustrie* traf die Konjunkturschwäche die konsumorientierten Zweige (Radio- und Glühlampenindustrie usw.) schon im Jahre 1952. Es brauchte fast ein Jahr, bis sie auch auf die Investitionsgüter erzeugenden Zweige übergriff. Der Gesamt-

index stieg zwar schon im Herbst 1953, aber nur knapp im Ausmaß der Saisonserwartungen. Im Jahresdurchschnitt war die Produktion um 17'8% und 24'9% geringer als in den Jahren 1952 und 1951.

Schließlich wirkte sich der Rückgang des Bauvolumens ungünstig auf die *Baustoffindustrie* aus. Im Jahre 1953 wurden um 8'1% und 16'6% weniger Baustoffe erzeugt als in den beiden Vorjahren.

Produktion, Beschäftigung und Produktivität

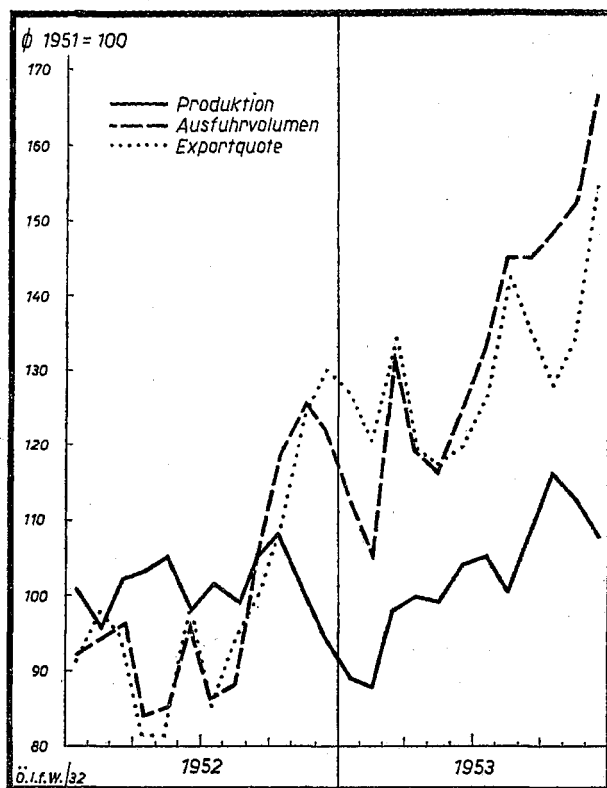
	1949	1950	1951	1952	1953	1953 in % von 1952
Produktion.....	122'8	145'4	165'5	167'1	169'9	101'7
Beschäftigung.....	149'7	158'3	165'3	164'3	160'2	97'5
Produktivität.....	82'1	91'8	100'1	101'7	106'0	104'2
Dauerhafte Güter.....	151'6	178'6	210'6	222'8	115'6	96'8
Nicht dauerhafte Güter.....	98'3	117'3	127'8	120'4	130'1	108'0
Bergbau.....	116'4	132'4	157'7	165'8	177'0	106'8
Magnesitindustrie.....	151'2	157'6	193'3	222'7	242'7	109'0
Eisenhütten.....	143'9	158'6	177'6	195'3	214'6	109'9
Metallhütten.....	189'8	229'2	310'0	396'3	533'0	134'5
Gießereien.....	156'5	189'5	235'6	233'2	195'8	82'0
Fahrzeugindustrie.....	137'8	167'7	207'1	258'2	254'2	98'5
Maschinenindustrie.....	158'0	195'7	225'5	245'2	211'0	86'0
Baustoffindustrie.....	188'5	215'6	243'6	221'3	203'3	91'9
Elektroindustrie.....	151'2	185'8	224'6	205'3	168'8	82'2
Chemische Industrie.....	155'9	191'5	205'8	183'5	205'7	112'1
Papierindustrie.....	87'1	98'0	107'8	102'4	117'8	115'0
Leder- und Schuhindustrie.....	77'2	83'6	94'5	86'6	95'0	109'7
Textilindustrie.....	76'6	94'2	110'0	94'5	100'8	106'6
Nahrungsmittelindustrie.....	106'3	117'7	122'5	129'7	134'1	103'4
Tabakindustrie.....	88'5	118'2	129'4	134'6	135'9	101'0

Produktion und Export

Die verhältnismäßig günstige Entwicklung der Industrieproduktion war hauptsächlich dem Export zu verdanken. Trotz anhaltendem Preisdruck bahnte sich schon im Herbst 1952 eine neue Mengenkonjunktur im Export an, die sich nach der Wechselkursänderung im Mai 1953 verstärkte. Das Ausfuhrvolumen erreichte im Jahresdurchschnitt 146% von 1937, im Durchschnitt des IV. Quartals bereits 171%. Obwohl es um 32'7% und 33'9% höher war als in den Jahren 1951 und 1952, nahm die Industrieproduktion nur um 2'7% und 1'7% zu. Wenn man für 1951 eine Exportquote von rund 20% annimmt, so läßt sich berechnen, daß die Industrie auf dem Inlandsmarkt um 4'7% und 6'0% weniger absetzte als in den Jahren 1951 und 1952. Ohne die starke Ausweitung des Exportvolumens hätte die Produktion gegenüber 1952 um 4'9% eingeschränkt werden müssen.

Die unterschiedliche Entwicklung von Inlandsabsatz und Export hat die Exportquote der Industrie beträchtlich erhöht. Während sie von 1951 auf 1952 leicht zurückging (von 20% auf 19'7%), stieg sie im Durchschnitt 1953 auf 25'9% und erreichte im IV. Quartal sogar 27'7%. Ende 1953 waren annähernd 40% der Industriearbeiter in Betrieben beschäftigt, die zu mehr als 50% von Exportaufträgen abhängen.

Produktion, Ausfuhrvolumen und Exportquote (Normaler Maßstab; ϕ 1951 = 100)



Die Belebung der Industrieproduktion im Jahre 1953 war hauptsächlich der günstigen Exportkonjunktur zu danken. Das Ausfuhrvolumen stieg von 1952 auf 1953 um 34%, die Industrieproduktion dagegen nur um 1'7%. 1952 wurden nur etwa 20% der produzierten Güter exportiert, 1953 dagegen 26%.

Besonders deutlich tritt die Bedeutung der Exporte für die Industriekonjunktur in einzelnen Zweigen zutage. Fast alle expandierenden Industriezweige konnten ihre Exporte stärker als die Produktion steigern. Die eisen-schaffende Industrie z. B. produzierte um 9'9% und exportierte 66% mehr Walzwaren und dreieinhalbmal mehr Stahl als im Jahre 1952. Der Inlandsabsatz an Kommerzware und Edelstahl (einschließlich Lohnwalzung und Eigenbedarf) ging trotz Einschränkung der Importe (um 77%) um 8% zurück. Die Exportquote der Stahlerzeugung erreichte im Jahre 1953 (1952) 7% (2%), die der Walzmaterialerzeugung 34% (22%).

Ähnlich verhält es sich in der Metallhüttenindustrie. Die Aluminiumerzeugung stieg um 13.236 t, der Export um 16.642 t. Auch in der Papierindustrie war die 15%ige Produktionssteigerung gegenüber 1952 nur möglich, weil die Exporte stark zunahmen. An Papier und Pappe wurden 43.804 t mehr produziert, aber 62.082 t mehr exportiert. Selbst in der Textilindustrie, deren Exportquote im Durchschnitt verhältnismäßig gering ist (8 bis 10%), beträgt die Exportsteigerung 55%, die Produktionssteigerung dagegen nur 6'6%. Innerhalb der Textilindustrie ist die Streuung noch viel größer. Die Zellwollgarnerzeugung nahm z. B. um 3.426 t, der Export um 3.780 t zu. Einzelne wichtige Zweige der Textilindustrie erreichten Exportquoten von 50% und mehr.

Aber auch in den Zweigen, die ihre Produktion einschränken mußten, haben die Exporte vielfach zugenom-

men und die Produktion gestützt. An Maschinen und Fahrzeugen z. B. wurden wertmäßig um 21% und mengenmäßig um 8% mehr exportiert, während die Produktion um 14,0% und 1,5% eingeschränkt werden mußte. Die Elektroindustrie senkte die Produktion um 17,8%, erzielte aber der Menge nach um 15% und dem Werte nach um 7% höhere Exporte.

Beschäftigung und Produktivität

Der Preisdruck auf den In- und Auslandsmärkten, der im Jahre 1952 durch die Stabilisierung und durch sinkende Weltmarktpreise ausgelöst worden war, hielt trotz der leichten Konjunkturbelebung auch im Jahre 1953 an. Die inländische Industrie mußte im allgemeinen die Verteuerung der Importe nach der Wechselkursänderung, vereinzelte Lohnerhöhungen und die steigenden Preise einiger heimischer Rohstoffe tragen, ohne in höhere Fertigwarenpreise ausweichen zu können. Diese Entwicklung verstärkte den Zwang zu Rationalisierung und Kostensenkung. Während bis 1952 die ungewöhnlich hohe Investitionsrate der Nachkriegsjahre nur teilweise wirksam geworden war und vielfach Produktivitätsreserven¹⁾ „gehortet“ wurden, war die Industrie im Jahre 1953 bestrebt, möglichst Arbeitskräfte einzusparen.

Die Belegung der Produktion seit Frühjahr 1953 wurde daher hauptsächlich von einer starken Steigerung der Produktivität getragen und wirkte sich auf die Zahl der Beschäftigten nur wenig aus. Während der Produktionsindex des Institutes vom Tiefstand im Frühjahr 1953 bis zum IV. Quartal um 19,5% stieg, nahm die Beschäftigung nur um 3,2% zu. Im Jahresdurchschnitt war die Produktion um 1,7% und die Produktivität um 4,2% höher als im Jahre 1952, der Beschäftigtenstand hingegen um 2,5% niedriger. Selbst im Durchschnitt des IV. Quartals, als die Produktion einen neuen Höhepunkt erreicht hatte und um 11,2% und 7,6% höher war als zur gleichen Zeit der Jahre 1952 und 1951, war der Beschäftigtenstand nur gleich hoch bzw. um 4,4% niedriger.

Im Jahre 1952 hatten nur die vom Konjunkturrückschlag am stärksten betroffenen Zweige Arbeiter entlassen (zumeist weniger, als der Produktionsrückgang entsprochen hätte). Im Jahre 1953 dagegen bauten auch Industrien Arbeitskräfte ab, die von der Konjunkturschwäche verschont blieben. So stellten z. B. die eisen-schaffende Industrie und der Bergbau trotz Produktionssteigerung 2,0% und 0,4% ihrer Arbeitskräfte frei. Die Metallhütten bewältigten eine um 34,5% größere Produktion mit gleichviel Arbeitskräften.

In den Industriezweigen, die im Jahre 1952 stagnierten und Arbeitskräfte freisetzen mußten, wurde mit

Ausnahme der Leder- und Schuhindustrie nirgends der Beschäftigtenstand vor der Konjunkturschwäche erreicht, wiewohl die Produktion seither teilweise weit darüber hinausgegangen ist. Die chemische Industrie und die Papierindustrie produzierten im IV. Quartal 1953 um 6% und 21% mehr als vor dem Konjunkturrückschlag um die Jahreswende 1951/52, beschäftigten aber um 5% und 3% weniger Arbeitskräfte. Die Textilindustrie schränkte im gleichen Zeitraum ihre Produktion um 8% und die Zahl der Beschäftigten um 14% ein. Schließlich sank in Zweigen, die erst im Jahre 1953 Rückschläge erlitten, die Beschäftigung vielfach stärker als die Produktion. Die Fahrzeugindustrie z. B. verringerte ihre Produktion um 1,5% und kam mit 3% weniger Arbeitern aus.

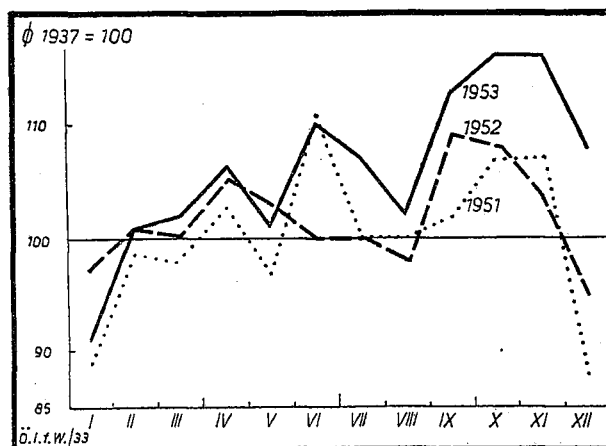
Produktivität in wichtigen Industriezweigen

	1951	1952 1950=100	1953	1953 in % von 1952
Bergbau	114'6	118'4	126'8	107'1
Magnetitindustrie	112'1	121'2	129'0	106'4
Eisenhütten	109'7	115'1	129'1	112'2
Metallhütten	124'4	148'3	199'7	134'7
Gießereiindustrie	120'6	117'6	106'6	90'6
Fahrzeugindustrie	120'8	143'8	146'0	101'5
Maschinenindustrie	112'9	120'1	106'6	88'8
Baustoffindustrie	109'6	101'6	99'3	97'7
Elektroindustrie	112'3	104'9	91'5	87'2
Chemische Industrie	105'0	99'2	112'1	113'0
Papierindustrie	100'8	93'6	111'1	111'7
Leder- und Schuhindustrie	105'3	101'5	106'4	104'8
Textilindustrie	107'3	100'1	112'0	111'9
Nahrungsmittelindustrie	101'4	106'8	105'9	99'2
Tabakindustrie	107'2	110'8	111'6	100'7

Aus der sprunghaften Zunahme der Produktivität ergeben sich wichtige beschäftigungspolitische Konsequenzen. Wenn die Produktivität den Vorsprung vom IV. Quartal 1953 beibehält, könnte die Industrie

Die Produktivität in den Jahren 1951 bis 1953

(Normaler Maßstab; ϕ 1937 = 100)



Die vom Konjunkturrückschlag betroffenen Industriezweige haben im Jahre 1952 in der Regel weniger Arbeiter entlassen, als dem Produktionsrückgang entsprochen hätte. Im Jahre 1953 zwang der Preisdruck die Betriebe, ihre verfügbaren Produktivitätsreserven möglichst auszuschöpfen. Der Produktivitätsindex der im Durchschnitt der ersten drei Quartale 1953 nur um 2,1% höher war als in der gleichen Zeit des Jahres 1952, war im IV. Quartal um 10,6% höher.

¹⁾ Auch nach der Fertigstellung neuer Anlagen wurden die alten Anlagen zumeist weiter benützt und der Arbeiterstand gehalten oder sogar noch vergrößert.

im Jahre 1954 bei gleicher Beschäftigung um 7% mehr erzeugen als im Jahre 1953. Tatsächlich lassen jedoch die vielfach noch bestehenden Produktivitätsreserven, das hohe Investitionsvolumen und der „normale“ Produktivitätsfortschritt auch im Jahre 1954 noch eine stärkere Zunahme der Produktion je Beschäftigten erwarten. Unter diesen Umständen wird sich der Arbeitsmarkt nur dann fühlbar entspannen, wenn sich der Absatz vor allem arbeitsintensiver Zweige kräftig belebt.

Energie- und Rohstoffversorgung

Die Nachfrage der Industrie nach *Brennstoffen und elektrischer Energie* konnte im Jahre 1953 mühe-los befriedigt werden. Die Kohlenbezüge blieben bis Jahresmitte auf dem niedrigen Vorjahresniveau. Erst im 2. Halbjahr nahmen sie langsam zu und waren zu Jahresende wieder um etwa ein Sechstel höher als zur Zeit des Tiefpunktes im 2. Halbjahr 1952. Die hohen Kohlenbezüge im Jahre 1951 und zu Anfang 1952 wurden aber nicht wieder erreicht, obwohl gerade die Produktion in den besonders energieintensiven Zweigen stark zugenommen hat. Da die Industrie kaum noch über größere Vorräte verfügte, dürfte der relative Kohlenverbrauch (Verbrauch je produzierte Einheit) im Jahre 1953 weiter zurückgegangen sein.

Die Verteuerung der Importkohle durch die Wechselkursänderung förderte den Absatz des heimischen Bergbaues. Die Industrie bezog – ohne Eigenverbrauch der Bergbaue – im Jahre 1953 2,6 Mill. t inländische Braunkohle, gegen nur 2,3 Mill. t im Vorjahre. Gleichzeitig schränkte sie den Bezug ausländischer Brennstoffe von 1,0 Mill. t auf 0,8 Mill. t (SKB) ein. Der Anteil der Inlandsbraunkohlen an der Gesamtversorgung der Industrie stieg dadurch (auf SKB gerechnet) von 34,7% im Jahre 1952 auf 39,3% im Jahre 1953.

Dank dem raschen Ausbau der Kraftwerke und der verhältnismäßig geringen Steigerung des Stromverbrauches im Jahre 1952 war die Kapazität für die Erzeugung von elektrischem Strom zum erstenmal größer als der Verbrauch. Die Stromversorgung konnte daher auch unter den extrem ungünstigen Bedingungen des Spätherbstes uneingeschränkt aufrechterhalten werden. (Noch vor zwei Jahren hätte eine ähnlich niedrige Leistung der Wasserkraftwerke nicht durch die Dampfstromerzeugung ausgeglichen werden können.)

Der gesamte Stromverbrauch der Industrie (aus dem öffentlichen Netz und aus Eigenanlagen) stieg im Jahre 1953 (ohne Ranshofen) um 6%. Wiewohl die Industrieproduktion nur um 1,7% zugenommen

hat, dürfte die Intensität der Stromverwendung kaum größer geworden sein, weil die stromintensiven Industriezweige (Stahlwerke, chemische Industrie, Bergbau, Zement- und Papierindustrie) ihre Erzeugung stark gesteigert haben.

Die Entwicklung des Stromverbrauches deckt sich mit dem allgemeinen Konjunkturverlauf. Während er im I. Quartal noch etwas unter dem der gleichen Vorjahreszeit lag, nahm er seither stark zu und lag im Durchschnitt des IV. Quartals, selbst wenn man den Mehrverbrauch von Ranshofen unberücksichtigt läßt, um 15% über dem der gleichen Vorjahreszeit.

Die Nachfrage nach *ausländischen Rohstoffen* hat sich nur wenig erholt. Es wurden zwar um 5,9% mehr importiert als im Jahre 1952, aber noch immer um 13,5% weniger als im Jahre 1951. Die Einfuhr dürfte annähernd dem laufenden Rohstoffverbrauch entsprochen haben. Die im Jahre 1952 gelichteten Lager sind bisher kaum ergänzt worden.

Der Rückgang der Rohstoffimporte beruht hauptsächlich auf Strukturänderungen der heimischen Produktion. Bis 1951 wurden z. B. noch große Mengen von Erdölzeugnissen importiert; gegenwärtig kann jedoch die heimische Nachfrage, ausgenommen einige Spezialerzeugnisse, aus der Inlands-erzeugung befriedigt werden. Der Schrottbedarf verringerte sich trotz steigender Eisen- und Stahlerzeugung, weil die Inlandsaufbringung stark zugenommen hat und neue Verfahren (Blasstahlverfahren) Schrott sparen. In der Textilindustrie hat sich die Zellwolle, vor allem für leichte modische Sommerstoffe, ihren Platz neben der Baumwolle gesichert. Die steigende Erzeugung von Aluminium und Kupfer sowie die Ersetzung von Kupfer durch Aluminium hat die Kupfereinfuhr verringert.

Einfuhr wichtiger Rohstoffe

	1951	1952 Tonnen	1953	1953 in % von 1952
Rohtabak	9.608	9.725	10.324	106,2
Häute und Felle	3.900	5.708	5.566	97,5
Rohkautschuk	9.987	8.016	10.006	124,8
Wolle	5.910	5.993	8.656	144,4
Baumwolle	20.968	14.435	19.344	134,0
Jute	9.022	8.526	7.317	85,8
Andere Pflanzenfasern	8.929	4.918	5.206	105,9
Kunstfasern	468	93	96	103,2
Mineralische Rohstoffe	143.729	145.528	116.774	80,2
Eisenerze	196.250	611.865	418.664	68,4
E-Schrott	59.914	46.108	32.984	71,5
Metallerze	574.081	519.392	473.253	80,0
Metallschrott	3.610	2.253	3.707	164,5
Benzin	34.883	12.982	1.341	10,3
Schmieröle	10.476	10.180	10.533	103,5
Kupfer	9.763	11.607	10.108	87,1
Nickel	741	770	1.062	137,9
Zink	6.759	2.719	5.398	198,5
Blei	7.158	5.622	5.631	100,2
Zinn	945	324	349	107,7

Wie unabhängig die österreichische Industrieproduktion von Importen geworden ist, zeigt besonders folgender Vergleich. Während die Industrieproduktion seit 1937 um 70% zugenommen hat, sind die Rohstoffimporte (einschließlich Kohle) um 20% gesunken. Schaltet man die ziemlich stark (um 30%) erhöhten Kohlenimporte aus, so ist der Rückgang noch stärker. Verschiebungen in der Gesamtproduktion können diese Diskrepanz nur teilweise erklären, denn auch alle von Rohstoffimporten abhängigen Branchen produzieren heute weit mehr als vor dem Kriege. Auch der Rückgang des Transithandels — Österreich war vor dem Kriege ein wichtiger Umschlagplatz für Rohstoffe zwischen Südost- und Westeuropa — war nicht ausschlaggebend. Nur bei einigen Rohstoffen, wie Altmaterialien (Abfallspinnstoffe, Altpapier u. ä.) oder Häute und Felle, sanken gleichzeitig mit den Importen auch die Exporte. Entscheidend war vielmehr, daß die meisten früher stark vom Ausland abhängigen Industriezweige dank dem Ausbau der heimischen Grundstoffindustrien einen wachsenden Teil ihres Rohstoffbedarfes im Inlande decken können.

Auch die Nachfrage nach heimischen Rohstoffen und Halbmaterialien hat sich nur wenig belebt. Trotz starker Einschränkung der Walzmaterialimporte ging der Inlandsabsatz der eisenschaffenden Industrie zurück. Gleichzeitig ist der Stand der inländischen Aufträge auf Kommerzware, der Ende 1951 mit 319.000 t einen Höhepunkt erreicht hatte und im Laufe von 1952 um 13% auf 276.000 t zurückgegangen war, weiter um 51% auf 134.200 t gesunken. Der niedrige Auftragsbestand erschwert bereits die Aufstellung rationeller Walzprogramme.

Investitionen

Im Gegensatz zur allgemeinen Wirtschaftsbelebung ging die Investitionstätigkeit stark zurück. Nach vorläufigen Berechnungen waren die gesamten Bruttoinvestitionen des Anlagevermögens um 10,2% niedriger als im Jahre 1952 und um 13,2% niedriger als im Jahre 1951. Während das Bauvolumen, dank unveränderten öffentlichen Investitionen, nur um 4,7% und 15,7% (gegen 1952 und 1951) zurückging, sanken die maschinellen Investitionen um 15,0% und 10,4%.

Obwohl zahlenmäßige Unterlagen fehlen, läßt doch der Rückgang der maschinellen Bruttoinvestitionen darauf schließen, daß vor allem die Industrie viel weniger investiert hat als in den Vorjahren. Das hat verschiedene Ursachen. Zunächst sind die großen und langfristigen ERP-Investitionen großteils abgeschlossen. Für neue ERP-Programme stehen nur

noch geringe Mittel zur Verfügung. Während z. B. im Jahre 1951 noch über 2 Mrd. S und im Vorjahre 1,1 Mrd. S Counterpartmittel in die Industrie strömten, waren es im Jahre 1953 nur noch 443 Mill. S. Weiters hemmte die Stabilisierungskrise von 1952 die Investitionstätigkeit. Der Absatzrückgang in den meisten Konsumgüterindustrien und der starke Preisdruck auf allen Märkten schmälerte die für Investitionen verfügbaren Eigenmittel der Unternehmungen. Vielfach wurde auch mit Neuinvestitionen zugewartet, bis sich der Absatz bessert und die Auswirkungen der Liberalisierung überblickt werden können. Die Maschinenkäufe gingen daher seit Anfang 1953 rasch zurück. Da ein gewisser Zusammenhang zwischen maschinellen und baulichen Investitionen in der Industrie besteht, dürften diese zumindest ebenso stark zurückgegangen sein wie die maschinellen.

Bruttoinvestitionen in den Jahren 1951 bis 1953

(zu Preisen von 1950)

	1951	1952 1950 = 100	1953	1953 in % von 1952
Bruttoinvestitionen				
Insgesamt	116'9	113'0	101'5	89'8
Bauliche	115'5	102'2	97'4	95'3
Maschinelle	118'5	125'0	106'2	85'0

Die leichte Belebung der Industrieproduktion hat sich bis Ende 1953 nur wenig auf die Investitionsneigung der Unternehmungen ausgewirkt. Die maschinellen Bruttoinvestitionen nahmen zwar im IV. Quartal zu, doch dürfte es sich hauptsächlich um „Bilanzkäufe“ handeln. (Das Exportförderungsgesetz 1953 gestattet für Neuinvestitionen erhöhte steuerliche Abschreibungen.) Zweifellos wird jedoch die Industrie wieder mehr investieren, wenn die Produktion weiter steigt, die Exportkonjunktur anhält und den Unternehmungen durch geeignete kredit- und finanzpolitische Maßnahmen die Möglichkeit geboten wird, langfristiges Fremdkapital zu angemessenen Bedingungen aufzunehmen.

Umsätze und Verbrauch

Dazu Statistische Übersichten 6.1 bis 6.3

Im Herbst 1951 war zuerst der Einzelhandel von der Stabilisierungskrise betroffen worden, er konnte sie aber früher als die vorgelagerten Wirtschaftsstufen überwinden. Bereits im I. Quartal 1953 waren die Umsätze des Einzelhandels wertmäßig um 5% und mengenmäßig um 6% höher als im gleichen Zeitraum 1952. Nach einer vorübergehenden Abschwächung im II. Quartal hielt die Geschäftsbelebung bis Ende 1953 an. Im letzten Vierteljahr lagen die Wertumsätze um 9%, die Mengenumsätze um 13% über dem Vorjahresstand, obwohl das milde Wetter das Herbst-

geschäft vielfach beeinträchtigt hatte. Insgesamt verkaufte der Einzelhandel im Jahre 1953 Waren im Werte von etwa 29 Mrd. S, um 5% mehr als im Jahre 1952. Da die Preise im Monatsdurchschnitt um etwa 3% niedriger waren, sind die Mengenumsätze um 8% gestiegen. Auch das relativ hohe Umsatzvolumen des Jahres 1951 wurde um etwa 7% übertroffen.

Gesamtumsätze des Einzelhandels

Zeit	1951	1952	1953	1953 in % von	1952
		1948 = 100			
		a) wertmäßig			
I. Quartal	159'4	178'9	188'3	118'1	105'3
II. „	170'2	203'9	205'0	120'4	100'5
III. „	191'7	200'2	211'8	110'5	105'8
IV. „	282'5	280'5	305'0	108'0	108'7
I.—IV. Quartal	201'0	215'9	227'5	113'2	105'4
		b) mengenmäßig ¹⁾			
I. Quartal	115'2	105'9	112'0	97'2	105'8
II. „	120'8	121'8	126'8	105'0	104'1
III. „	117'7	119'9	130'1	110'5	108'5
IV. „	163'7	163'5	184'0	112'6	112'7
I.—IV. Quartal	129'4	127'8	138'2	106'9	108'2

¹⁾ Schätzung. Berechnet durch gruppenweise Ausschaltung der Preisveränderungen mit dem Lebenshaltungskostenindex des Institutes.

Die Belebung der Einzelhandelsumsätze geht hauptsächlich auf eine leichte Zunahme der Masseneinkommen zurück. Die Nachziehung der Beamtengehälter und Pensionen, die Aufhebung der Einkommensgrenze für den Bezug von Kinderbeihilfen, verschiedene kleinere Lohn- und Gehaltskorrekturen in der Privatwirtschaft und die starke Zunahme der Zahl der Rentner und Pensionisten (insbesondere Volksdeutsche) haben die Nominaleinkommen der Unselbständigen schätzungsweise um etwa 1'2 Mrd. S oder 2'5% erhöht, obwohl der Beschäftigtenstand im Monatsdurchschnitt 1953 um rund 20.000 oder 1% geringer war als im Vorjahr. Gleichzeitig dürfte die Konsumneigung der Bevölkerung gestiegen sein. Die während der Koreahause stark reduzierten Kassenreserven waren wieder aufgefüllt worden, die Tendenz sinkender Preise und damit auch die spekulative Zurückhaltung der Käufer hörte Mitte 1953 auf und der reichlich verfügbare Konsumentenkredit erleichterte größere Anschaffungen. Allein die Konsumfinanzierungsinstitute, die nur einen kleinen Teil des gesamten Ratengeschäftes finanzieren, haben ihre Kredite im Jahre 1953 von 600 Mill. S auf 1 Mrd. S erhöht¹⁾. Schließlich zog der Einzelhandel auch aus der starken Zunahme der ausländischen Besucher und ihrer Geldausgaben²⁾ Nutzen.

¹⁾ Nach Angaben der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft.

²⁾ Im Jahre 1953 ist die Zahl der eingereisten Ausländer um 3'8 Mill. (87%) die der Ausländerübernachtungen um 1'46 Mill. (23%) und der Devisenertrag aus dem Fremdenverkehr um 899 Mill. S (103%) gestiegen. (Siehe Abschnitt: Verkehr und Fremdenverkehr.)

Die Vorräte des Einzelhandels dürften im Jahre 1953 stärker zurückgegangen sein. Kapitalmangel, die bis Mitte 1953 vorherrschende Tendenz sinkender Preise, aber auch die prompte Lieferbereitschaft der Produzenten haben den Einzelhandel bewogen, seine Vorräte möglichst knapp zu halten und die Lagerfunktion immer mehr auf die Industrie abzuwälzen. Diese Tendenz läßt sich allerdings mangels einer Lagerstatistik nur indirekt nachweisen. Wenn man berücksichtigt, daß die Konsumgüterindustrien im Jahre 1953 um 8% mehr produzierten als im Vorjahr, das Exportvolumen an Konsumfertigwaren aber um 22% (einschließlich Halbwaren sogar um 32%) ausgeweitet wurde, so kann der Inlandsabsatz der Konsumgüterindustrien nur um etwa 4% gestiegen sein. Da der Einzelhandel mengenmäßig um 8% mehr verkaufte, muß er die Differenz aus Vorräten gedeckt haben.

Zu dem gleichen Ergebnis führt eine andere Überlegung. Die Nettoeinnahmen an Umsatzsteuer (abzüglich Rückvergütungen für Exportlieferungen) waren im Jahre 1953 um 0'2% höher als im Jahre 1952. Die Zunahme der gesamten Inlandsumsätze dürfte etwas größer gewesen sein (schätzungsweise 1% bis 2%), da Änderungen in der Exportstruktur³⁾ und die Erhöhung der Vergütungssätze die Umsatzsteuerrückvergütungen stärker steigen ließen (+ 63%) als die Exportwerte⁴⁾ (+22%). Berücksichtigt man weiters, daß auf den Einzelhandel nach Erhebungen in Deutschland etwa 15 bis 20% der Gesamtumsätze entfallen, so können die Umsätze aller übrigen Wirtschaftszweige höchstens um 1% zugenommen haben. Die Schwäche der Investitionstätigkeit vermag diese Entwicklung nur teilweise zu erklären. Man muß vielmehr annehmen, daß auch die Konsumgüterumsätze der vorgelagerten Stufen weniger stark gestiegen sind als im Einzelhandel.

In den Nachkriegsjahren entwickelten sich die Umsätze von Firmen der gleichen Branche sehr ähnlich. Solange das Warenangebot knapp war und Stammkunden bevorzugt bedient wurden, hielten die meisten Konsumenten an ihren traditionellen Ein-

³⁾ Die Ausfuhr von Rohstoffen ist im Jahre 1953 wertmäßig weniger stark gestiegen (+ 13%) als die von Halbwaren (+ 25%) und Fertigwaren (+ 23%). Da die Vergütungssätze nach dem Veredelungsgrad der Waren gestaffelt sind, mußten die Umsatzsteuerrückvergütungen allein infolge Änderung der Exportstruktur steigen.

⁴⁾ Die Entwicklung der Nettoeinnahmen an Umsatzsteuer gibt nur dann verlässliche Anhaltspunkte über die Entwicklung der inländischen Gesamtumsätze, wenn die Ausfuhr- und die Ausfuhrhändlerückvergütung der Umsatzsteuervorbelastung der Exportlieferungen entspricht. Tatsächlich waren jedoch die Rückvergütungen im Jahre 1952 teilweise niedriger, im Jahre 1953 aber vielfach höher.

Einnahmen an Umsatzsteuer¹⁾

Zeit	1952	brutto 1953 Mill. S	1953 in % von 1952	1952	netto ²⁾ 1953 Mill. S	1953 in % von 1952
I. Quartal	1.196'7	1.161'1	97'0	1.149'7	1.087'1	94'6
II. „	1.177'9	1.176'1	99'8	1.124'9	1.083'1	96'3
III. „	1.174'2	1.245'4	106'1	1.114'2	1.140'4	102'4
IV. „	1.237'5	1.363'4	110'2	1.158'5	1.246'9	107'6
I.—IV. Quartal	4.786'3 ³⁾	4.946'0	103'3	4.547'2 ³⁾	4.557'5	100'2

¹⁾ Nach Angaben des Bundesministeriums für Finanzen. Einschließlich Bundeszuschlag. — ²⁾ Abzüglich Rückvergütungen. — ³⁾ Die Ergebnisse des Rechnungsabschlusses liegen um 1'5 Mill. S höher. Diese Differenz läßt sich jedoch nicht auf die einzelnen Quartale aufteilen.

kaufgewohnheiten fest. Mit dem Übergang zum Käufermarkt wurden jedoch die Verbraucher wieder „marktbewußter“, verglichen Qualitäten und Preise in den einzelnen Geschäften und suchten nach den besten Einkaufsmöglichkeiten. Da gleichzeitig das wachsende Angebot den Handel zu einem scharfen Konkurrenzkampf zwang, gewannen die normalen Wettbewerbsfaktoren, wie Standort, Warensortiment, Preisgestaltung, Kreditfähigkeit und Werbung wieder entscheidenden Einfluß auf den Geschäftsgang. Warenhäuser und Massenfiliälgeschäfte, die durch Großeinkauf, vertikale Betriebskonzentration, reichhaltiges Sortiment, intensive Werbung und großzügige Kreditgewährung wettbewerbsmäßig vielfach im Vorteil sind, haben daher im Jahre 1953 überdurchschnittlich gute Umsätze erzielt. Die Textil- und Bekleidungsabteilungen der Warenhäuser konnten z. B. ihre Umsätze gegenüber dem Vorjahr wertmäßig um 15% steigern, während die entsprechenden Fachgeschäfte im Durchschnitt das Vorjahresniveau nicht ganz erreichten⁴⁾. Aber auch innerhalb des Fachhandels schwankten die Umsätze von Betrieb zu Betrieb ziemlich stark.

Einzelhandelsumsätze nach Betriebsformen und Warengruppen

Betriebsform bzw. Branchengruppe	1951	1952 1948 = 100	1953	Veränderungen gegen- über dem Vorjahr in % 1952 1953
Fachhandel	195'8	208'4	220'1	+ 6'4 + 5'6
Warenhäuser	363'0	398'1	457'1	+ 9'7 + 14'8
Konsumgenossenschaften	259'4	310'5	315'0	+ 19'7 + 1'1
Einzelhandel insgesamt	201'0	216'0	227'5	+ 7'5 + 5'4
davon				
Lebensmittel	202'7	238'8	257'3	+ 17'8 + 7'7
Tabakwaren	116'0	122'8	127'4	+ 5'9 + 3'7
Textilien	230'7	203'8	193'1	- 11'7 - 5'3
Schuhe	394'7	390'5	409'4	- 1'1 + 4'9
Möbel, Teppiche, Gardinen	274'8	235'1	249'8	- 14'4 + 6'3
Hausrat, Glas, Porzellan	179'2	186'5	186'6	+ 4'1 + 0'1
Sonstiges	157'3	178'5	200'3	+ 13'5 + 12'2

Auch branchenweise war der Geschäftsgang im Jahre 1953 sehr verschieden. Der Einzelhandel mit *Textilien*, der am stärksten vom Konjunkturrück-

⁴⁾ Da im Umsatzindex des Institutes die Massenfiliälbetriebe relativ stark vertreten sind, ist es möglich, daß er die durchschnittliche Entwicklung der Einzelhandelsumsätze etwas überhöht wiedergibt.

schlag des Jahres 1952 betroffen worden war, konnte sich nur wenig erholen. Mengenmäßig nahm zwar der Absatz um etwa 10 bis 15% zu, wertmäßig ist er jedoch abermals um 5% gefallen. Der Rückgang der Wertumsätze beschränkte sich ausschließlich auf die Fachgeschäfte (-10%), während die Warenhäuser um 14% mehr verkauften. Da die Textilfachgeschäfte mit hohen fixen Kosten belastet sind, hat sich ihre Ertragslage weiter verschlechtert. Die Verkäufe von *Möbeln und Wohnbedarf* nahmen im Monatsdurchschnitt wertmäßig um 4% und mengenmäßig um etwa 6% zu, erreichten jedoch weder nominell noch real die Höhe von 1951. Erst im IV. Quartal wurde das Umsatzvolumen von 1951 leicht überschritten. Gegenüber dem Vorjahr hat der Absatz von Möbeln, Teppichen und Gardinen stärker zugenommen (wertmäßig um 6%, mengenmäßig um etwa 9%) als der von Hausrat, Glas, Porzellan (wertmäßig gleich, mengenmäßig + 3%). Die Nachfrage belebte sich vor allem im 2. Halbjahr, hauptsächlich weil viele Wohnungen im Herbst fertiggestellt wurden. Die Anschaffungen wurden größtenteils durch Konsumentenkredite finanziert. Im *Papierwarenhandel* waren trotz höheren Preisen die Erlöse nur knapp so hoch wie im Vorjahr. Die Mengenumsätze sind um etwa 7% gefallen.

In allen übrigen Branchen haben die Umsätze wert- und mengenmäßig zugenommen und waren auch höher als im Jahre 1951. *Schuhe* wurden dem Wert nach um 5%, der Menge nach um etwa 7% mehr gekauft als im Vorjahr. Im *Lebensmittelhandel* nahm das Umsatzvolumen um etwa 8% zu. Der Verkauf von *Tabakwaren* erhöhte sich bei unveränderten Preisen wert- und mengenmäßig um 4%, da die Konsumenten vor der Preiserhöhung ab 1. Jänner 1954 auf Vorrat kauften und die illegalen Käufe zurückgingen. Im ganzen dürfte der Tabakwarenkonsum kaum zugenommen haben. Die Nachfrage verlagerte sich jedoch weiter von Rauch- und Schnupftabak auf Zigaretten und Zigarren. Während der Absatz von Zigaretten um 3% und der von Zigarren sogar um 5% gestiegen ist, sank der Verkauf von Rauchtabaken um 5% und der von Schnupftabak um 14%.

Umsätze von Tabakwaren¹⁾

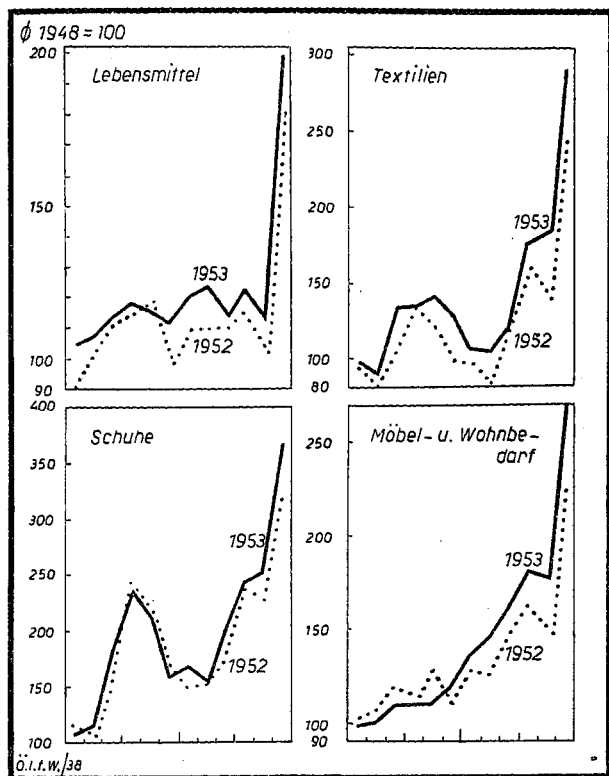
Jahr	Zigaretten Mill. Stück	Zigarren Stück	Rauch- tabak	Schnupf- tabak	Umsätze insges. Mill. S
1950	5.952'7	57'8	1.443'5	25'6	1.585'9
1951	6.609'2	66'4	1.448'1	24'2	1.757'2
1952	6.913'1	72'3	1.388'3	22'8	1.879'4
1953 ²⁾	7.131'5	75'8	1.314'2	19'5	1.949'0
1953 in % von 1952	103'2	104'8	94'7	85'5	103'7

²⁾ Nach Angaben der Austria Tabakwerke A. G. Die Jahresergebnisse 1950 bis 1952 wurden nachträglich korrigiert und weichen daher von der Summe der Monatsdaten, die vom Institut in seinen laufenden Berechnungen verwendet werden, etwas ab. —

³⁾ Vorläufige Zahlen.

Mengenmäßige Einzelhandelsumsätze einiger Warengruppen

(Normaler Maßstab; ϕ 1948 = 100)



Während die Umsätze des Einzelhandels im Jahre 1953 wertmäßig z. T. niedriger oder nur gleich hoch waren wie im Vorjahr, lagen sie, abgesehen von Papierwaren, mengenmäßig in allen Branchen darüber. Der Zuwachs war im 2. Halbjahr meist größer als im ersten. Insbesondere Möbel und Artikel des Wohnbedarfes, deren Absatz im Jahre 1952 schwach war, wurden im 2. Halbjahr bedeutend mehr gekauft (+150%) als im Vorjahr.

Der vom Einzelhandel nicht erfaßte Konsum dürfte im Jahre 1953 weniger gestiegen sein als das Umsatzvolumen des Einzelhandels. So sind z. B. die Wohnungsnutzung, der Verbrauch von Gas, Kohle und verschiedenen Dienstleistungen (Friseur, Straßenbahn, Autobus, Post, Telefon) weitgehend unverändert geblieben oder teilweise sogar leicht gesunken. Der Bierverbrauch ist nur um 5%¹⁾ gestiegen, der Personenverkehr der Bundesbahn (gemessen an den Nutzlast-km der personenführenden Züge) um 2% und der Kinobesuch in Wien um 1%²⁾. Der Theaterbesuch nahm insbesondere infolge des Rückganges in den Privattheatern (-10%) sogar etwas ab. Auch der Besuch der Bäder ging in Wien um 6% zurück. Andererseits waren z. B. die Neuanschaffungen von Krafträdern (einschließlich Motorroller) und Per-

sonenkraftwagen um 131% und 21%, die Umsätze des Dorotheums (die allerdings nur zum Teil auf die Konsumenten entfallen) wertmäßig um 14%, mengenmäßig (verkaufte Posten) um 16% höher als im Vorjahr. Berücksichtigt man jedoch, daß in diesen Umsatz- und Verbrauchsdaten auch die Käufe ausländischer Besucher enthalten sind, die stark zugenommen haben, dann dürfte der gesamte private Konsum der heimischen Bevölkerung real nur um etwa 2 bis 4% gestiegen sein.

Besuch und Umsätze der Lichtspielbetriebe und Privattheater in Wien¹⁾

Jahr	Verfügbare Sitzplätze ²⁾	Besucher 1.000 Pers.	Aus-nützung d. Fassungs-raumes %	Umsatz Mill. S	Durchschnittl. Eintrittspreis S
Lichtspielbetriebe					
1951	89.086	47.666	48'9 ³⁾	136'2	3'06 ⁴⁾
1952	91.832	48.129	47'8 ³⁾	160'0	3'52 ⁴⁾
1953	94.115	48.780	47'3 ³⁾	181'0	3'91 ⁴⁾
Privattheater					
1951	8.592	1.684	53'9	18'7	11'12
1952	8.126	1.550	52'3	20'7	13'35
1953	7.230	1.391	52'7	19'2	13'79

¹⁾ Nach Angaben der Magistratsabteilung für Vergnügungssteuer. — ²⁾ Im Tagesdurchschnitt. — ³⁾ Unter der Annahme von 3 Vorstellungen täglich. — ⁴⁾ Einschließlich Kulturgröschchen.

Arbeitslage

Dazu Statistische Übersichten 7.1 bis 7.16

Während die meisten Wirtschaftsbereiche die Konjunkturschwäche überwinden konnten und das gesamte Sozialprodukt annähernd den Vorjahresstand erreichte, war die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Jahresdurchschnitt noch ungünstiger als im Jahre 1952. Die Zahl der Beschäftigten war mit 1,918:900 um 20.200 niedriger als im Vorjahre und erreichte nur knapp den Stand vom Jahre 1948. Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden stieg um 26.700 auf 184.600, den höchsten Stand seit Kriegsende. Die Rate der Arbeitslosigkeit betrug 8'8% gegen 7'5% im Vorjahre.

Wohl hat sich auch der Arbeitsmarkt im Laufe des Jahres 1953 etwas belebt. Im IV. Quartal beschäftigte die Wirtschaft um 26.900 oder 1'4% Arbeitskräfte mehr und die Arbeitslosigkeit war um 300 geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Die Belegung war aber schwächer, als Industrieproduktion, Verkehrsvolumen und Einzelhandelsumsätze erwarten ließen (auf diesen drei Gebieten gab es im gleichen Zeitraum Zunahmen um 11'2%, 19'0% und 8'7%) und ging teilweise auf Verschiebungen im Saisonverlauf zurück. Dank dem milden und trockenen Herbstwetter waren die Außenberufe, vor allem die Bauberufe, im Jahre 1953 bis Weihnachten gut be-

¹⁾ Brauwirtschaftsjahre vom 1. September bis 31. August.

²⁾ Die Zunahme der Umsätze der Wiener Kinos um 13% ist hauptsächlich auf die Erhöhung der Eintrittspreise um durchschnittlich 40 g (11%) zurückzuführen.

schäftigt, während im Vorjahre die Bausaison wegen des frühen Einbruches kalten Winterwetters vorzeitig beendet werden mußte (im Höhepunkt der Winterarbeitslosigkeit Ende Februar war die Zahl der Beschäftigten nur mehr um 5.500 höher als im Vorjahre). Außerdem hat das Jugendeinstellungsgesetz im Herbst zusätzliche Arbeitsplätze für Schulentlassene geschaffen.

Daß die Konjunkturbelebung im Jahre 1953 nur langsam auf den Arbeitsmarkt übergriff, erklärt sich hauptsächlich aus der sprunghaften Steigerung der Produktivität. Die meisten Betriebe hatten während der Konjunkturschwäche ihre Beschäftigung weniger als die Produktion eingeschränkt. Sie verfügten daher über namhafte Produktivitätsreserven, die sie bei steigender Produktion ausschöpften, bevor sie neue Arbeitskräfte einstellten (siehe Abschnitt Industrieproduktion). Gleichzeitig haben geburtenstarke Jahrgänge die Schule verlassen und das Angebot an Arbeitskräften vermehrt. Im Jahresdurchschnitt war das Arbeitskräftepotential (Beschäftigte plus vorgemerkte Stellensuchende) um 6.500 Personen, im IV. Quartal aber bereits um 26.500 Personen größer als im gleichen Zeitraum 1952.

Beschäftigung, vorgemerkte Arbeitsuchende und Arbeitskräftepotential

Jahr	Beschäftigung	Veränderung gegenüber d. Vorjahr	Vorgemerkte Arbeitsuchende	Veränderung gegenüber d. Vorjahr in 1.000	Arbeitskräftepotential	Veränderung gegenüber d. Vorjahr
Ø 1949	1.944'7	+20'8	100'1	+45'5	2.044'8	+66'3
Ø 1950	1.946'9	+ 2'2	129'0	+28'9	2.075'9	+31'1
Ø 1951	1.984'3	+37'4	117'7	-11'3	2.102'0	+26'1
Ø 1952	1.939'1	-45'2	158'0	+40'3	2.097'0	- 4'9
Ø 1953	1.918'9	-20'2	184'6	+26'7	2.103'5	+ 6'5
1953 I. Quartal	1.817'2	-73'0	264'5	+63'6	2.081'7	- 9'5
II. „	1.934'5	-31'2	159'1	+28'8	2.093'5	- 2'4
III. „	1.980'2	- 3'3	130'9	+14'6	2.111'1	+11'2
IV. „	1.943'8	+26'9	183'9	- 0'3	2.127'7	+26'5

Beschäftigung

Die langfristige Tendenz, relativ mehr *Ange-stellte* und *Frauen* zu beschäftigen, hat sich im Jahre 1953 fortgesetzt. Während durch Rationalisierungsmaßnahmen und Produktionseinschränkungen 28.400 Arbeiter freigesetzt wurden, stieg die Zahl der beschäftigten Angestellten um 8.000¹⁾. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Beschäftigten betrug 30'9% gegenüber 30'2% und 28'6% in den beiden Vorjahren. Die hohe Nachfrage nach Angestellten erklärt zum Teil auch die Zunahme der Frauenbeschäftigung um 2.100. Dagegen ging die Zahl der beschäftigten Männer um 22.500 und ihr Anteil an der Gesamtbeschäftigung von 66'8% auf 66'4% zurück.

¹⁾ Ohne Berücksichtigung von ca. 30.000 pragmatisierten Bediensteten der Wiener Verkehrsbetriebe usw.

Die Beschäftigtenstruktur nach *Wirtschaftszweigen* hat sich nur wenig verändert. In allen drei großen Hauptgruppen, die die Beschäftigtenstatistik monatlich ausweist, in der Land- und Forstwirtschaft, in der gewerblichen Wirtschaft und im öffentlichen Dienst (Bund, Bahnen, Gemeinde Wien) waren im Jahresdurchschnitt weniger Arbeitskräfte beschäftigt als im Vorjahre. Zu Jahresende war die Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, in der gewerblichen Wirtschaft und beim Bund höher, bei den Bundesbahnen und der Gemeinde Wien dagegen etwas niedriger als ein Jahr vorher.

Die *Land- und Forstwirtschaft* hatte in den Jahren 1947 bis 1951 rund 54.000 Arbeitskräfte verloren. Schon im Jahre 1952 ließ jedoch die Landflucht stark nach und hörte im Jahre 1953 überhaupt auf. Im Jahresdurchschnitt beschäftigte die Land- und Forstwirtschaft nur um 600 Arbeitskräfte weniger, im IV. Quartal aber bereits um 2.300 mehr als im Vorjahre. Seit der Stabilisierung der Währung wurde es für landwirtschaftliche Arbeitskräfte immer schwerer, in der gewerblichen Wirtschaft und vor allem im Baugewerbe unterzukommen. Sie mußten daher ihre Wünsche auf Berufswechsel zunächst zurückstellen und die sich in der Landwirtschaft bietenden Arbeitsmöglichkeiten ausnützen. Wie aber die gewerbliche Wirtschaft wieder expandiert, wird sich auch der Zug vom Land in die Stadt wieder verstärken.

Wohl mag die Anziehungskraft der gewerblichen Berufe in Zukunft etwas schwächer werden. Die fortschreitende Mechanisierung steigert die Produktivität der Landwirtschaft und erlaubt ihr, höhere Löhne zu zahlen und bessere Arbeitsbedingungen zu bieten. Auch die Einbeziehung der landwirtschaftlichen Gutsarbeiter, Saisonarbeiter und Tagelöhner in die Arbeitslosenversicherung sowie die Gewährung der Kinderbeihilfe an arbeitslose Landarbeiter könnten der Landflucht steuern. Gleichzeitig vermindert jedoch die Mechanisierung die Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft. Auch die Forstwirtschaft wird künftig weniger Arbeitskräfte benötigen, da der Holzeinschlag nicht mehr nennenswert steigerungsfähig ist und der Forstbetrieb noch stark rationalisiert werden kann. Auf längere Sicht läßt sich daher eine offene oder versteckte Arbeitslosigkeit unter den Landarbeitern nur vermeiden, wenn die Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft Hand in Hand mit einer Expansion der gewerblichen Wirtschaft geht.

Die *gewerbliche Wirtschaft* (Bergbau, Industrie, Gewerbe, Handel) beschäftigte im Jahresdurchschnitt 1.445.900 Arbeitskräfte, um 18.500 weniger als im Vorjahre und um 54.300 weniger als im Jahre 1951,

Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft, in der gewerblichen Wirtschaft und im öffentlichen Dienst

Jahr	Land- und Forstwirtschaft	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Gewerbliche Wirtschaft ¹⁾	Veränderung gegenüber dem Vorjahr	Bund, Bahnen, Gemeinde Wien	Veränderung gegenüber dem Vorjahr
			in 1.000			
Ø 1949	240'6	-12'8	1.447'0	+21'6	226'7	+6'2
Ø 1950	226'9	-13'6	1.458'0	+11'0	231'7	+5'0
Ø 1951	216'9	-10'0	1.500'2	+42'2	237'4	+5'8
Ø 1952	209'3	-7'7	1.464'3	-35'8	235'7	-1'7
Ø 1953	208'6	-0'6	1.445'9	-18'5	234'4	-1'3
1953 I. Quartal	191'2	-5'0	1.361'3	-67'3	235'3	-0'3
II. „	214'0	-1'2	1.456'4	-28'5	234'0	-1'6
III. „	221'4	+1'2	1.494'3	-3'7	234'2	-1'4
IV. „	207'9	+2'3	1.471'6	+25'6	234'0	-2'1

¹⁾ Bergbau, Industrie, Gewerbe und Handel.

dem bisherigen Höchststand der Beschäftigung. Ebenso wie in der Land- und Forstwirtschaft hat sich auch in der gewerblichen Wirtschaft die Nachfrage nach Arbeitskräften im Laufe des Jahres belebt. Im I. Quartal gab es um 67.300 weniger, im IV. Quartal aber um 25.600 mehr gewerblich Beschäftigte als ein Jahr vorher.

Die Beschäftigung in der gewerblichen Wirtschaft wurde hauptsächlich durch die Exportkonjunktur gestützt. Nach einer Untersuchung des Institutes waren im Jahre 1951 bei einem durchschnittlichen Exportvolumen von 110 (1937 = 100) rund 130.000 Personen direkt oder indirekt für den Export tätig. Im Jahre 1953 war das Exportvolumen um 32,7% und die Produktion je Beschäftigten fast um 6% höher. Wenn man Veränderungen der Lager und der warenmäßigen Ausfuhrstruktur sowie Produktivitäts-

verschiebungen zwischen den einzelnen Zweigen vernachlässigt, so läßt sich berechnen, daß im Jahre 1953 rund 162.200 Arbeitskräfte für den Export arbeiteten, um rund 35.500 mehr als im Jahre 1952. Dagegen waren für den Inlandsmarkt um 54.000 Arbeitskräfte weniger beschäftigt, wiewohl sich die Nachfrage vielfach von Importgütern auf heimische Produkte verlagerte (das Importvolumen ging um 8,9% zurück).

Über die Beschäftigtenstruktur innerhalb der gewerblichen Wirtschaft und ihre Veränderungen unterrichten die Grundzählungen der unselbständig Beschäftigten, die halbjährlich vom Hauptverband der Sozialversicherungsträger durchgeführt werden. Ein Vergleich der Augustzahlen zeigt, daß nur einige wenige längerfristig expandierende Wirtschaftszweige vom Beschäftigungsrückgang seit 1951 verschont blieben: der Bergbau, die Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung, das Gast- und Schankgewerbe, Handel und Geldverkehr. Alle anderen Wirtschaftszweige der gewerblichen Wirtschaft haben Arbeitskräfte entlassen. Im Jahre 1952 ging die Beschäftigung am stärksten im Baugewerbe und in einigen Konsumgüterindustrien, hauptsächlich in der Textil- und Bekleidungsindustrie, zurück. Dagegen konnte die Eisen- und Metallindustrie noch Arbeitskräfte aufnehmen, da die Nachfrage nach maschinellen Investitionsgütern noch ziemlich lebhaft war. Im Jahre 1953 zwang der Rückschlag der Investitionstätigkeit das Baugewerbe sowie die Eisen- und Metallindustrie zu stärkeren Entlassungen. Aber auch die meisten Konsumgüterindustrien haben ihre Beschäftigung weiter

Die Beschäftigung nach Wirtschaftszweigen

(Unselbständig Beschäftigte am 1. August)

Wirtschaftszweige ¹⁾	1950	1951 in 1.000 Personen	1952	1953	Relative Veränderung seit 1. VIII. 1952 in %	Relative Veränderung seit 1. VIII. 1951 in %
					1951 = 100	
Land- und Forstwirtschaft	235'7	225'2	218'6	216'3	-1'1	-4'0
Bergbau	38'3	38'7	40'1	40'9	+2'0	+5'7
Elektrizitäts-, Gas- und Wasserversorgung	16'3	17'9	18'7	19'8	+5'9	+10'6
Stein-, Ton- und Glasindustrie	49'1	54'1	50'2	49'9	-0'6	-7'8
Baugewerbe	204'3	211'8	194'0	185'0	-4'6	-12'7
Eisen- und Metallindustrie	256'0	269'8	270'6	261'5	-3'4	-3'1
Holzindustrie	74'7	79'4	72'8	72'6	-0'3	-8'6
Lederindustrie	11'1	11'3	10'6	10'3	-2'8	-8'8
Textilindustrie	84'4	96'2	82'5	86'3	+4'6	-10'3
Bekleidungsindustrie	69'2	68'3	58'0	56'8	-2'1	-16'8
Papierindustrie	29'8	32'5	31'2	30'9	-1'0	-4'9
Graphische Industrie	21'2	22'5	22'1	22'2	+0'5	-1'3
Chemische Industrie	37'5	42'4	39'6	39'2	-1'0	-7'5
Nahrungs- und Genußmittelindustrie	83'0	83'2	82'3	84'7	+2'9	+1'8
Hotel-, Gast- und Schankgewerbe	39'7	42'1	44'3	45'6	+2'9	+8'3
Handel	118'4	128'3	132'6	134'0	+1'1	+4'4
Verkehr	145'2	145'1	140'8	138'8	-1'4	-4'3
Geldverkehr, Privatversicherung	20'2	22'3	24'2	25'0	+3'3	+12'1
Sonstige gewerbliche Dienstleistungen						
und öffentlicher Dienst	365'0	373'1	377'7	378'5	+0'2	+1'4
Haushaltung	49'3	47'2	43'3	44'4	+2'5	-5'9
Hauswartung	29'4	28'1	27'6	26'7	-3'3	-5'0
Insgesamt	1.977'9	2.039'5	1.981'7	1.969'6	-0'6	-3'4

¹⁾ Der Begriff „Industrie“ wird in dieser Tabelle in weitestem Sinne gebraucht und schließt auch die gewerbliche Erzeugung mit ein.

eingeschränkt, wiewohl sich die Produktion vielfach stärker belebte. Nur die Textilindustrie und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie nahmen neue Arbeitskräfte auf, die erstere allerdings weniger, als sie im Vorjahre entlassen hatte.

Die Kurzarbeit ging im Jahre 1953 stark zurück. Zu Jahresende waren 3.945 Arbeitskräfte in Kurzarbeit beschäftigt, gegen 6.626 zu Jahresbeginn. In der Textilindustrie sank sie stetig, in der Eisen- und Metallindustrie spielte sie nur zu Jahresanfang eine größere Rolle, hörte aber nach Jahresende praktisch auf. Der Rückgang der Kurzarbeit ist allerdings kein eindeutiges Zeichen für eine Besserung der Arbeitslage. Nur ein Teil der Kurzarbeiter wurde wieder vollbeschäftigt, ein Teil entlassen.

Arbeitslosigkeit

Die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden war im Jahresdurchschnitt in allen wichtigen Berufen, mit Ausnahme der Textilarbeiter, der graphischen Arbeiter und der chemischen Arbeiter, höher als im Vorjahre. Absolut stieg die Arbeitslosigkeit am stärksten bei den Bauarbeitern (+ 6.553), den Metallarbeitern (+ 5.232), den Holzarbeitern (+ 1.856) und den Land- und Forstarbeitern (+ 1.691). Relativ am stärksten war die Zunahme bei den Bergarbeitern, den Metallarbeitern und den Holzarbeitern. Dagegen nahm die Zahl der arbeitssuchenden Papierarbeiter und Bekleidungsarbeiter nur geringfügig zu. Da sich die Arbeitslage vor allem für Berufe verschlechterte, die hauptsächlich von Männern ausgeübt werden, wurden absolut und relativ mehr Männer (+ 20.600;

+ 21'8%) als Frauen (+ 6.100; + 9'6%) arbeitslos. In vielen Wirtschaftszweigen und Berufen ging die erhöhte Arbeitslosigkeit nicht auf eine geringere Zahl von Arbeitsplätzen, sondern auf den Zustrom neuer Arbeitskräfte zurück. Dies gilt besonders für Angestellte: die Zahl der Arbeitslosen stieg um 2.600, wiewohl um 8.000 Angestellte mehr beschäftigt wurden.

Dank dem starken Ausbau der Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien nach dem Kriege war die Lage auf dem Arbeitsmarkt im Westen Österreichs stets günstiger als im Osten. Dieses Ost-West-Gefälle der Arbeitslosigkeit blieb auch im Jahre 1953 erhalten, wiewohl die Zahl der vorgemerkten Stellensuchenden seit der Stabilisierung der Währung in den westlichen Bundesländern stärker stieg als in den östlichen. Die Rate der Arbeitslosigkeit war in Vorarlberg und Salzburg mit 3'1% und 4'6% noch immer sehr niedrig. In Tirol, Steiermark und Oberösterreich erreichte sie fast 8%, in Wien, Niederösterreich und Burgenland aber 9'8%, 11% und 23'6%. In Kärnten schwankte die Rate der Arbeitslosigkeit in den Vorjahren stets um den westösterreichischen Durchschnitt, im Jahre 1953 aber war sie fast so hoch wie in Wien. Die besonders hohe Rate im Burgenland geht teilweise darauf zurück, daß viele Saisonarbeiter in anderen Bundesländern arbeiten und dort in der Beschäftigtenstatistik erfaßt werden, sich jedoch in der toten Saison als Stellensuchende in ihrem Heimatort vormerken lassen.

Das anhaltende Überangebot an Arbeitskräften verschärfte die Auslese auf dem Arbeitsmarkt. In der

Vorgemerkte Arbeitsuchende nach Berufsklassen

	Vorgemerkte Arbeits- suchende 1953	Veränderung gegenüber		Relative Veränderung gegenüber	
		1952	1951	1952 in % 1952=100	1951 in % 1951=100
Land- und Forstarbeiter	7.053	+ 1.691	+ 2.836	+31'5	+ 67'3
Bergarbeiter	670	+ 261	+ 423	+63'8	+171'3
Steinarbeiter	6.793	+ 1.005	—	+17'4	—
Bauarbeiter (einschließlich Bauhelfer)	45.516	+ 6.553	+21.514	+16'8	+ 89'6
Metallarbeiter	19.931	+ 5.232	—	+35'6	—
Holzarbeiter	7.666	+ 1.856	+ 4.656	+31'9	+154'7
Lederarbeiter	1.284	+ 169	+ 594	+15'2	+ 86'1
Textilarbeiter	8.493	— 254	+ 5.693	— 2'9	+203'3
Bekleidungsarbeiter	14.393	+ 1.107	+ 7.236	+ 8'3	+101'1
Papierarbeiter	1.692	+ 99	—	+ 6'2	—
Graphische Arbeiter	701	— 61	+ 154	— 8'0	+ 28'2
Chemiearbeiter	1.737	— 62	—	— 3'4	—
Nahrungs- und Genußmittelarbeiter	4.651	+ 653	+ 1.896	+16'3	+ 68'8
Gastgewerbliche Arbeiter	7.449	+ 1.087	+ 1.907	+17'1	+ 34'4
Arbeiter: männlich	105.100	+19.300	+45.000	+22'5	+ 74'9
weiblich	58.000	+ 4.700	+18.600	+ 8'8	+ 47'2
zusammen	163.100	+24.000	+63.600	+17'3	+ 63'9
Angestellte: männlich	10.100	+ 1.300	+ 1.000	+14'8	+ 11'0
weiblich	11.400	+ 1.300	+ 2.300	+12'9	+ 25'3
zusammen	21.500	+ 2.600	+ 3.300	+13'8	+ 18'1
Insgesamt: männlich	115.200	+20.600	+46.100	+21'8	+ 66'7
weiblich	69.400	+ 6.100	+20.900	+ 9'6	+ 43'1
zusammen	184.600	+26.600	+66.900	+16'8	+ 56'8

Der Arbeitsmarkt nach Bundesländern¹⁾

Bundesland	Beschäftigte	1953		1952	
		Vorgemerkte Arbeit-suchende	Arbeitskräfte-potential in 1.000	Rate der Arbeitslosigkeit	Rate der Arbeitslosigkeit
Burgenland.....	27'8	8'6	36'4	23'6	20'3
Niederösterreich.....	274'0	33'7	307'7	11'0	9'8
Wien.....	605'3	66'0	671'3	9'8	9'0
Kärnten.....	116'1	12'1	128'2	9'4	6'9
Oberösterreich.....	284'0	24'4	308'4	7'9	6'3
Steiermark.....	284'9	24'4	309'3	7'9	6'4
Tirol.....	105'6	8'7	114'3	7'6	6'1
Salzburg.....	97'1	4'7	101'8	4'6	3'3
Vorarlberg.....	63'1	2'0	65'1	3'1	2'8
Insgesamt...	1.857'9	184'6	2.042'5	9'0	7'8

¹⁾ Nur krankenversicherungspflichtige Arbeiter und Angestellte.

Stabilisierungskrise 1952 waren Arbeitskräfte mit den verschiedensten Qualifikationen entlassen worden. Während begabte und tüchtige Menschen vielfach wieder neue Arbeitsplätze finden konnten, blieben minder leistungsfähige Arbeitskräfte oder solche, gegen deren Beschäftigung traditionelle Vorurteile bestehen, dauernd ohne Arbeit. Ein wachsender Teil des Arbeitslosenreservoirs besteht daher aus alten oder wegen körperlicher Gebrechen nur teilweise erwerbsfähigen Personen. Die Tendenz zu einer schärferen Auslese auf dem Arbeitsmarkt läßt sich an Hand der nur „beschränkt verwendungsfähigen“ Personen nachweisen. Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Arbeitslosen stieg von 13'8% im Jahre 1952 auf 15'7% im Jahre 1953. Zu Jahresende gab es in dieser Gruppe 35.200 vorgemerkte Stellensuchende, um 2.500 mehr als zu Jahresbeginn, wiewohl die Gesamtarbeitslosigkeit im gleichen Zeitraum etwas zurückging. Gleichzeitig erhöhte sich die Dauer der individuellen Arbeitslosigkeit. Im Jahre 1952 bezogen nur 25'5% der vorgemerkten Stellensuchenden Notstandshilfe, waren also mindestens mehrere Monate arbeitslos, im Jahre 1953 aber bereits 32'7%.

Im Jahre 1953 haben geburtenstarke Jahrgänge die Schule verlassen und die Nachfrage nach *Lehrstellen* sprunghaft erhöht. Während im Vorjahre viele Lehrherren keine geeigneten Lehrlinge (besonders Knaben) fanden (die Zahl der offenen Lehrstellen stieg daher trotz der Konjunkturschwäche), herrschte im Jahre 1953 in vielen Bundesländern ein empfindlicher Mangel an Lehrstellen. Wiewohl dank dem Jugendeinstellungsgesetz im 2. Halbjahr um 5.133 mehr Lehrstellen besetzt werden konnten als im 2. Halbjahr 1952 und das Mehr an Lehrstellensuchenden gegenüber dem Vorjahre von 7.302 im Juli auf 1.164 im Dezember zurückging, blieben Lehrstellen knapp: zu Jahresende entfielen auf eine freie Lehrstelle 2'4 männliche und 14'7 weibliche Stellensuchende, gegen nur 1'8 und 9'5 zu Jahresbeginn.

Der Arbeitsmarkt für Lehrlinge im Jahre 1953

Länder	Lehrstellen-suchende im Jahresdurchschnitt	Offene Lehrstellen	Andrangs-ziffer 1953	Lehrstellen-suchende am 31. Dezember	Offene Lehrstellen 31. Dezember	Andrangs-ziffer 1953
Wien.....	1.986	709	2'8	812	464	1'8
Niederösterreich....	2.566	479	5'4	2.347	267	8'8
Steiermark.....	1.876	507	3'7	1.757	250	7'0
Kärnten.....	661	353	1'9	756	227	3'3
Oberösterreich.....	1.803	571	3'2	566	245	2'3
Salzburg.....	266	256	1'0	202	130	1'6
Tirol.....	525	206	2'5	293	115	2'5
Vorarlberg.....	151	168	0'9	72	130	0'6
Burgenland.....	1.005	55	18'3	810	47	17'2
Insgesamt...	10.837	3.304	3'3	7.615	1.875	4'1

Verkehr und Fremdenverkehr

Dazu Statistische Übersichten 8.1 bis 8.12

Das gesamte Verkehrsvolumen war im Jahre 1953 annähernd gleich hoch wie im Jahre 1952. Im Gegensatz zur rückläufigen Tendenz im Laufe des Jahres 1952 und im Einklang mit der Konjunktur hat sich jedoch die Nachfrage nach Verkehrsleistungen seit Mitte 1953 wieder kräftig belebt. Der für die Gesamtwirtschaft charakteristische Rhythmus – Rückschlag und Erholung – war vor allem im Güterverkehr auf Schiene und Straße deutlich ausgeprägt. Dagegen konnten der Schiffsverkehr, der Luftfrachtverkehr und der Reiseverkehr ihre Leistungen anhaltend steigern, da sie aus Strukturverschiebungen profitierten.

Im Güterverkehr (ohne Transit) vollbrachten alle Verkehrsträger zusammen eine Leistung von 7.951 Mill. netto-t-km, annähernd gleich viel wie im Jahre vorher. Im entgeltlichen Reiseverkehr (Überland) wurden 273 Mill. Personen befördert, um 1'5% mehr. Einschließlich des privaten Überlandverkehrs mit Personenkraftwagen und Motorrad dürfte der Reiseverkehr um 7 bis 9% zugenommen haben.

Die Motorisierung ist stärker fortgeschritten als in irgend einem Jahr vorher. Der zunehmende private Reiseverkehr trifft den Omnibusverkehr stärker als die Bahn. Aber auch für den Omnibusverkehr besteht – wie die Leistungszahlen zeigen – keine ernste Gefahr, da mit dem Erwerb eines PKW oder eines Motorrades zusätzliche Verkehrsbedürfnisse geweckt werden. Im Güterverkehr hingegen hat die Motorisierung die Konkurrenz vor allem um hochwertiges Transportgut verschärft. Gleichzeitig wurde der rasch steigende Schiffsverkehr auf der Donau ein ernster Konkurrent der Bahn für Massentransporte. Diese doppelte Gefährdung der Bahn drängt zu einer grundsätzlichen Klärung der Wettbewerbsverhältnisse und -formen im Verkehr, um so mehr, als der Bau der Autobahn die Leistungsfähigkeit des Straßenverkehrs weiter steigern wird.

Eisenbahnverkehr

Der Güterverkehr der Bundesbahnen schwankte mit der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung. Der scharfe Rückgang ab Mitte 1952 setzte sich in der ersten Jahreshälfte 1953 noch fort. Die Leistungen in netto-t-km und Wagenachs-km lagen um 18% und 13% unter dem Vergleichsstand 1952; sie waren die niedrigsten seit 1947¹⁾. Ab Juli griff die Belebung der Gesamtwirtschaft auch auf den Bahnverkehr über. Im III. Quartal wurde der Vergleichsstand 1952 nahezu erreicht, im IV. Quartal bereits um 19% überschritten. Die Leistungssteigerung gegen Jahresende konnte allerdings den Ausfall vom 1. Halbjahr nicht ganz wettmachen. Das Jahresergebnis war mit 5.914¹ Mill. netto-t-km und 1.297⁴ Mill. Wagenachs-km um 6% und 4% niedriger als im Jahre 1952 und um 11% und 6% niedriger als im Jahre 1951.

Außer der Konjunkturschwäche im 1. Halbjahr hat der Rückgang des Transitverkehrs und die Abwanderung von Transportgut, vor allem schwerer Massengüter (Kohle, Eisen, Eisenerz), zur Donauschiffahrt das Jahresergebnis ungünstig beeinflusst. Im Transit verlor die Bahn 145 Mill. netto-t-km und durch Abwanderung zur Donauschiffahrt 44 Mill. netto-t-km. Schaltet man diese Einflüsse aus, dann bleibt gegenüber 1952 und 1951 ein vorwiegend konjunkturbedingter Rückgang der netto-t-km-Leistung von 3¹% und 6²% (statt 6% und 11%). Die Zahl der Wagenstellungen (die die Verladetätigkeit für den Binnen- und Exportverkehr widerspiegeln) war dank der Erholung in der zweiten Jahreshälfte mit durchschnittlich 6.008 Wagen je Arbeitstag sogar etwas höher als im Jahre 1952 und erreichte fast den hohen Stand von 1951 (6.016 Wagen).

Verkehrsleistungen der ÖBB

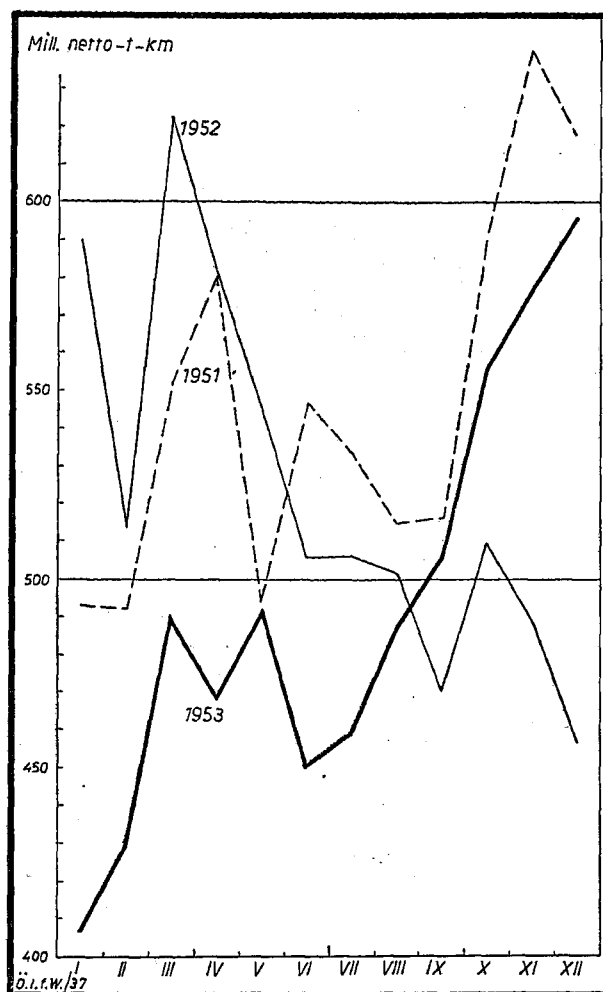
	1951	1952	1953	1953 in % von 1952		
	in Millionen			Insges.	1. Halbj.	2. Halbj.
Güterverkehr						
Zugs-km	22 ¹	22 ⁵	22 ¹	98 ⁴	94 ⁴	102 ⁶
Wagenachs-km	1.374 ⁴	1.350 ²	1.297 ⁴	96 ¹	87 ⁰	106 ⁰
Netto-t-km	6.579 ⁶	6.297 ⁹	5.914 ¹	93 ⁹	82 ⁰	108 ⁶
davon Transit	784 ⁸	781 ⁰	636 ⁰	81 ²	75 ⁴	88 ²
Wagenstellungen ²⁾	6.016	5.969	6.008	100 ⁷	95 ⁴	105 ⁰
Beförderte Güter (t) ³⁾	39 ¹	37 ⁴	.	.	.	.
Personenverkehr						
Zugs-km	36 ³	38 ⁷	38 ¹	98 ⁵	96 ⁵	100 ⁵
Wagenachs-km	622 ³	664 ²	680 ⁸	102 ⁵	99 ⁵	105 ²
Beförderte Personen	123 ⁷	130 ¹	.	.	.	.
Verkaufte Karten	64 ⁵	65 ⁸	67 ⁰	101 ⁸	99 ⁶	103 ⁷

¹⁾ Je Arbeitstag. — ²⁾ Ohne Stückgut, Militärgut, Dienstgut und Postverkehr, die jährlich 4 bis 5 Mill. t betragen.

¹⁾ Allerdings hatten in den Jahren 1948 bis 1951 unwirtschaftliche und nur aus der Mangellage erklärbare Transporte (z. B. Ziegel von Niederösterreich nach Tirol) das Verkehrsvolumen übermäßig ausgeweitet. Erst nachdem die wichtigsten Produktionsengpässe überwunden waren, spielte sich wieder ein „normales“ Verhältnis zwischen Produktions- und Verkehrsvolumen ein.

Entwicklung des Güterverkehrs der ÖBB

(Normaler Maßstab; Mill.-netto-t-km)



Die Verkehrsleistungen der ÖBB gingen von Mitte 1952 bis Sommer 1953 empfindlich zurück. Der Konjunkturaufschwung im 2. Halbjahr 1953 belebte auch den Güterverkehr stärker als saisonmäßig. Im 1. Halbjahr war der Frachtverkehr noch um 18% niedriger, im 2. Halbjahr und im IV. Quartal aber um 9% und 19% höher als ein Jahr vorher.

Die warenmäßige Zusammensetzung des Güterverkehrs hat sich — wie die Wagenstellungen zeigen — etwas verschoben. Bei einer nahezu unveränderten Gesamtstellung von 1.820.500 Wagen nahmen die Transporte von Baustoffen, Eisen und Metallen, Stückgut und Holz um 3% bis 7% ab, während für landwirtschaftliche Güter sowie für Papier und Zellstoff (Export) bis zu 25% mehr Wagen angefordert wurden als im Jahre 1952. Der Transportrückgang bei den konjunkturrempfindlichen Gütern beschränkte sich ausschließlich auf das 1. Halbjahr.

Die seit 1948 rückläufige Tendenz im Transitverkehr hielt auch im Jahre 1953 an. Die Leistung in netto-t-km sank um 19% und die beförderte Ton-

Wagenstellungen¹⁾ nach Güterarten²⁾

	1951	1952 in 1.000	1953	1952 = 100
Gesamt	1.816'8	1.814'5	1.820'5	100'3
davon				
Kohle, Koks	218'0	245'0	257'4	105'1
Holz	230'1	234'7	227'8	97'1
Baustoffe	273'4	240'8	223'3	92'7
Eisen, Metalle	115'0	124'9	115'9	92'8
Papier, Zellstoff	58'4	52'5	56'7	108'0
Erze	76'6	80'8	86'8	107'4
Kunstdünger	34'1	35'8	44'8	125'1
Nahrungsmittel	103'5	110'8	115'5	104'2
Stückgut	317'1	322'0	308'5	95'8
Sammelgut	44'6	44'9	49'3	109'8
Zuckerrüben	47'1	37'5	42'8	114'1
Andere	298'9	284'8	291'8	102'5

¹⁾ Voll- und Schmalspur. — ²⁾ Binnenverkehr und Export.

nage um 11%. Die Einnahmen gingen allerdings nur um 4% zurück, da relativ mehr höherwertige und damit höher tarifierte Transitgüter befördert und einige Waren in höhere Tarifklassen eingereiht wurden. Besonders gefährdet ist der lange Ost-West-Transit, der bisher die Hauptstütze des österreichischen Transitverkehrs war. Da die Staaten des Ostblocks für ihren Verkehrsraum einen einheitlichen und sehr niedrigen Transittarif erstellt haben, wird das Transitgut vielfach über Ostdeutschland bzw. die Tschechoslowakei oder Polen geleitet. Auch die Vereinheitlichung des Schillingkurses, die den österreichischen Transitsatz um 18% ermäßigte (sofern nicht ein in Schweizer Franken erstellter Verbandtarif als Tarifgrundlage dient), konnte dieser Konkurrenz nicht wirksam begegnen.

Der *Reiseverkehr* der Bundesbahnen war im Jahre 1953 in allen Monaten, mit Ausnahme von Februar, April und Juni, höher als im Jahre 1952. Die Leistung in Wagenachskilometern nahm um 5'2%, die Zahl der verkauften Karten um 3'7% zu. Es dürften schätzungsweise 135 Mill. Personen befördert worden sein gegen 130 Mill. im Jahre 1952. Der starke Fremdenverkehr erhöhte vor allem die Reisedichte in den westlichen Bundesländern. Die planmäßigen Fernzüge mußten vielfach verdoppelt werden. Außerdem wurden 1.886 zusätzliche Reisezüge und 3.932 Sonderzüge geführt. In der Hauptreisezeit war die Tagesleistung rund 112.000 Zugkilometer. Eine bessere Fahrplangestaltung, günstige Kurswagenverbindungen, der vermehrte Einsatz von Triebwagen und Sportliegewagen sowie die weitere Auspolsterung der dritten Klasse erhöhten die Bequemlichkeit des Reisens. Allerdings war der knappe Wagenpark der ÖBB dem lebhaften Reiseverkehr nicht immer gewachsen. In den Urlaubsmonaten und zum Wochenende waren die Züge noch vielfach überfüllt und Zugverspätungen, teils infolge Langsamfahrsstellen häufig.

Der Betriebsdienst der ÖBB wurde im Jahre 1953 weiter rationalisiert; dadurch konnten 20'4 Mill. S und 526 Bedienstete eingespart werden. Der Nachtverkehr auf schlecht befahrenen Strecken, insbesondere auf den Nebenbahnen, wurde eingestellt. Neue Sicherungs- und Stellwerksanlagen halfen Personal sparen, die Festlegung von Standard-Verbrauchsätzen senkte den Betriebsstoffverbrauch. Durch Umlenkung durchlaufender Güterzüge von der Südbahnstrecke auf die elektrische Trasse (Tauernstrecke) konnten 8 Mill. S eingespart werden, obwohl der Weg um 112 km länger ist. Der Einsatz von Triebwagen in den Wartezeiten auf Kurzstrecken ermöglichte es, die Fahrzeuge rationeller auszunützen und diese Strecken besser zu bedienen. Umlageprämien beschleunigten die Stückgutabfertigung. Von einer Stilllegung unrentabler Güter- und Personenzüge, wie im Jahre 1952, wurde abgesehen, wiewohl sie die Betriebskosten senken und die Koordination mit dem Straßenverkehr sinnvoll fördern würde.

Die Elektrifizierung des Streckennetzes wurde planmäßig fortgeführt. Im Bau befinden sich die elektrische Ausrüstung auf der Strecke Wels—Passau, das Umformerwerk Auhof und der Weißseespeicher. Die Elektrifizierung der Strecke Arnoldstein—Tarvis wurde abgeschlossen und im September dem Verkehr übergeben. Das Kraftwerk Braz wurde als erstes Kavernenwerk in Österreich in Betrieb genommen. Die elektrische Trasse war Ende 1953 1.349 km lang, das sind 22'3% des Gesamtnetzes. Die Ende 1952 fertiggestellten Abschnitte Wien—Amstetten und Villach—Arnoldstein (145 km) — seit dem sind nur 10 km hinzugekommen — haben die Betriebsleistung auf dem elektrischen Streckennetz von 7'3 Mill. brutto-t-km auf 9'1 Mill. (+ 24'7%) und ihren Anteil an der Gesamtleistung von 37'8% auf 48'1% erhöht. Der Energieverbrauch ist um 68'7 Mill. kWh auf 393'4 Mill. kWh gestiegen, die Kohlenersparnis betrug 860.000 t.

Betriebsleistungen nach Antriebsarten
(in Zugkilometern)

Jahr	Dampfbetrieb Mill.	%	Elektr. Betrieb Mill.	%	Verbrennungsmotor Mill. 1949 = 100
1937	43'7	100'0	11'2	100'0	—
1950	39'8	91'1	15'4	137'5	2'63
1951	37'1	84'9	17'7	158'0	3'62
1952	36'8	84'4	19'8	176'8	4'44
1953	32'2	73'7	23'4	208'9	4'58

Die finanzielle Gebarung der ÖBB war günstiger als im Jahre 1952. Der Betriebsabgang überschritt zwar mit 916'3 Mill. S um 5% den Voranschlag für 1953, war aber um 42 Mill. S oder 4'4% niedriger als im Jahre 1952. Der Gesamtabgang blieb infolge ge-

ringerer außerordentlicher Aufwendungen mit 1.328'8 Mill. S sogar unter dem Voranschlag. Wiewohl die netto-t-km-Leistung im Güterverkehr um 6% zurückging, stiegen die Einnahmen um 11%, da einige wichtige Güter in höhere Tarifklassen versetzt und die anlässlich der Tarifierhöhung vom 1. Mai 1952 zusätzlich gewährten Ausnahmetarife in Höhe von 150 Mill. S Anfang 1953 größtenteils wieder aufgehoben wurden. Die Einnahmen aus dem Reiseverkehr stiegen um 5%; sie erreichten 22% der Gesamteinnahmen.

Finanzielle Gebarung der ÖBB

	1951	1952	1953 ¹⁾	Voranschlag 1953
	Mill. S			
Ausgaben	3.658'3	4.297'1	4.551'6	4.217'1
Einnahmen	2.608'3	3.338'9	3.635'3	3.343'9
Betriebsabgang	1.050'0	958'2	916'3	873'2
Außerordentlicher Aufwand	500'1	502'0	412'5	495'0
Gesamtabgang	1.550'1	1.460'2	1.328'8	1.368'2
Betriebszahl ²⁾	140'3	128'7	125'2	—

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse. — ²⁾ Ausgaben in Prozent der Einnahmen in der Betriebsgebarung.

Straßenverkehr

Im Jahre 1953 wurden 66.697 fabriksneue Kraftfahrzeuge zum Verkehr zugelassen, um 73'5% mehr als im Jahre 1952. Rund 10% ersetzten alte und aus dem Verkehr gezogene Fahrzeuge, vor allem Lastkraftwagen, die am stärksten überaltert sind.

Die Zahl der betriebsbereiten Straßenfahrzeuge stieg um 16'6% (8'8% im Jahre 1952). Ende 1953 erreichte der Fahrzeugbestand 407.255 Einheiten, gegen nur 119.585 Einheiten im Jahre 1937; der Bestand an PKW hat sich mehr als verdoppelt, an Kraft-rädern verdreifacht und an Lastkraftwagen und Anhängern verfünffacht. Trotzdem ist die Motorisierung in Österreich noch immer geringer als z. B. in der Schweiz und in Westdeutschland. In Österreich entfielen Ende 1953 auf 1.000 Einwohner 11 PKW, 29 Krafträder und 7 Lastkraftwagen, gegen 44, 26 und 9 in der Schweiz (1952) und 19, 32 und 10 in Deutschland (1952).

Stand an Kraftfahrzeugen

(31. Oktober 19...)

	1937 ¹⁾	1951	1952	1953 ²⁾	1953 in % von 1937	1952
Insgesamt	119.585	320.943	349.338	407.255	340'6	116'6
davon						
Personenwagen ³⁾	32.373	59.422	65.533	74.221	229'3	113'3
Om nibusse	2.392	3.521	3.626	3.690	154'3	101'8
Lastkraftwagen	13.817	46.262	46.882	48.301	349'6	103'0
Anhänger	2.223	30.685	34.465	37.120	1.665'3	107'7
Traktoren und Zugmaschinen	234	21.944	28.421	35.619	15.221'8	125'3
Krafträder	65.481	152.935	164.102	201.680	308'0	122'9
davon über 125 ccm ..		91.667	97.171	120.738		124'3

¹⁾ 30. September 1937. — ²⁾ Vorläufige Zahlen. — ³⁾ Mit Autotaxi.

Neuzulassungen von Kraftfahrzeugen¹⁾

	1950	1951	1952	1953
Insgesamt	21.619	30.212	38.444	66.696
davon				
Krafträder	8.444	13.490	18.650	43.034
Personenwagen	4.919	6.311	7.084	8.585
Lastwagen	2.393	3.091	3.286	4.859
Zugmaschinen	3.435	4.274	6.432	7.420

¹⁾ Kalenderjahr.

Der entgeltliche Personenverkehr auf der Straße ist leicht gesunken. Das dürfte teils auf die zunehmende Motorisierung, teils auf die ständig steigenden Urlaubsreisen ins Ausland zurückgehen. Da es nur verhältnismäßig wenig komfortable Fernreiseomnibusse gibt, wird für längere Reisen im allgemeinen die Bahn vorgezogen, die sich besonders um das Publikum bemüht (Auslandssonderfahrten, Rundreisebillets). Immerhin wurden im Überland-Linienverkehr 129'4 Mill. Personen und im Gelegenheitsverkehr schätzungsweise 14 Mill. Personen befördert, um rund 8 Mill. Personen mehr als im Bahnverkehr.

Verkehrsleistungen im entgeltlichen Personen-Straßenverkehr

	1950	1951	1952	1953
	Mill. beförderte Personen			
I. Innerstädtischer Verkehr				
1. Obus	38'4	37'5	38'5	37'2
2. Autobus	45'0	48'8	51'4	54'6
1 + 2	83'4	86'3	89'9	91'8
II. Überlandverkehr				
3. Post ¹⁾	46'0	51'5	54'0	52'7
4. KÖB ²⁾	35'5	42'9	42'5	41'5
3 + 4	81'5	94'4	96'5	94'2
5. Privater Linienverkehr	31'8	34'7	34'9	35'2
3 bis 5	113'3	129'1	131'4	129'4
III. Insgesamt (I + II) ³⁾	196'7	215'4	221'3	221'2

¹⁾ Ausschließlich Sonderfahrten. — ²⁾ Einschließlich Mietwagenverkehr. — ³⁾ Ohne privaten Gelegenheitsverkehr.

Der statistisch nicht erfaßte Güterverkehr auf der Straße dürfte im Jahre 1953 weiter zugenommen haben. Nach Berichten der Fachverbände waren die gewerblichen Fuhrbetriebe besser beschäftigt als im Jahre 1952. Ebenso wie im Bahnverkehr ist die Nachfrage nach Transportraum im 2. Halbjahr kräftig gestiegen. Die Zunahme der Lastkraftwagen und Anhänger läßt darauf schließen, daß sich auch der Werksverkehr weiter ausgedehnt hat. Die Steigerung des Verbrauches an Dieseltreibstoff von 168.322 t im Jahre 1952 auf 188.665 t (+ 12'1%) im Jahre 1953 dürfte nicht zuletzt durch höhere Jahreskilometerleistung im Güterverkehr auf der Straße bedingt sein.

Der private Straßenverkehr mit PKW und Motorrad hat stark zugenommen. Das beweist auch die Erhöhung des Treibstoffverbrauches von 150.105 t auf 160.823 t (+ 7%). Die Verteuerung des Benzins im Jahre 1952 scheint den Verkehr nur vorübergehend gehemmt zu haben. Im Überlandverkehr dürften mit PKW und Motorrad schätzungsweise 120 Mill. Personen befördert worden sein.

Schiffsverkehr

Im Schiffsverkehr auf der Donau wurden 2'59 Mill. *t* befördert, um 8% und 55% mehr als in den Jahren 1952 und 1937. Die Leistung in netto-*t-km* und damit auch die Rentabilität der Schifffahrtsunternehmungen war allerdings infolge der begrenzten Betriebsstrecke erheblich geringer als vor dem Kriege. Die Monatsleistungen wurden hauptsächlich vom jeweiligen Wasserstand beeinflusst.

Der größte Teil der beförderten Gütermenge (84·8%) entfiel auf Ein- und Ausfuhr, die hauptsächlich von der österreichischen und deutschen Schifffahrt durchgeführt wird. Der Rest verteilte sich ziemlich gleichmäßig auf den Inlandsverkehr und den Transitverkehr, der aus politischen Gründen nur von der jugoslawischen Schifffahrt ausgeübt werden kann. Es dominierten wohl wieder die Kohlen- und Koks-transporte von Regensburg nach Linz und teilweise nach Wien; ihr Anteil am Ein-, Ausfuhr- und Inlandsverkehr war aber mit 54% bereits erheblich niedriger als in den beiden Vorjahren (79% und 69%). Da die wichtigsten übrigen Transporte (Roheisen, Stahl, Bleche und Eisenwaren sowie Erdölprodukte) großteils bergwärts gingen, hat sich auch das Verhältnis zwischen Berg- und Talverkehr gebessert. Vom Gesamtverkehr (2'59 Mill. *t*) entfielen 1'06 Mill. *t* oder 41% auf den Bergverkehr.

Schiffsverkehr auf der Donau¹⁾

	1951	1952 1.000 <i>t</i>	1953	1952 = 100
Insgesamt.....	1.887'6	2.408'4	2.599'2	107'1
davon				
Ein- und Ausfuhr.....	1.549'2	1.947'6	2.203'2	113'1
Transit	292'8	351'6	207'6	59'0
Inland	45'6	109'2	188'4	172'5
Kohle, Koks	1.252'8	1.412'4	1.297'2	91'8
Roheisen	166'8	308'4	426'0	138'1
Hafenumschlag				
in Wien	82'9	159'9	509'5	318'6
in Linz	1.521'7	1.950'2	2.021'1	103'6

¹⁾ Österreichische, deutsche, jugoslawische und ungarische Schifffahrt.

Die Strecke Linz–Wien wurde für die österreichische Schifffahrt Mitte 1952 und für die deutsche ein Jahr später freigegeben. Dadurch hat sich der Verkehr nach Wien stark belebt. Der Hafenumschlag in Wien stieg von 159.930 *t* im Jahre 1952 auf 509.542 *t* im Jahre 1953. Aber auch der Linzer Umschlag hat sich von 1'95 Mill. *t* auf 2'02 Mill. *t* erhöht.

Der rasch wachsende Donauverkehr — in erster Linie eine Folge der Industrialisierung von Linz — bedeutet eine nicht zu unterschätzende Konkurrenz für die Bahn. Die im Jahre 1953 beförderte Gütermenge von 2'59 Mill. *t* entspricht bereits rund 7% der Bahntransporte. Das Schifffahrtsabkommen mit Ungarn und Jugoslawien wird den Tarifikampf wei-

ter verschärfen, der sich vorwiegend in Form einer individuellen Kundenbedienung abspielen wird.

Im Personenverkehr¹⁾ wurden 449.036 Personen befördert, nahezu doppelt so viel wie im Jahre 1952 und um 29% mehr als im Jahre 1937. Die frequentierteste Strecke war Wien–Linz.

Flugverkehr

Den Flugverkehr hielten 11 ausländische Gesellschaften in allen 8 österreichischen Flughäfen aufrecht. Es wurden 73.635 Passagiere befördert. Die Steigerung der Frequenz gegenüber 1952 um 26·5% ist hauptsächlich dem überaus guten Fremdenverkehr und Erleichterungen der russischen Besatzungsmacht zu danken. Früher durften die Wiener Flughäfen nur von Fluggesellschaften der Besatzungsmächte benutzt werden. Am stärksten (um 45%) belebte sich die Frequenz des Salzburger Hafens; Innsbruck und Wien folgten mit weitem Abstand (je 23%). Absolut dominierten freilich die Wiener Häfen, auf die 57.133 oder 78% aller Flugreisenden entfielen. Die Frequenz in den Häfen Linz und Graz ist leicht zurückgegangen. Klagenfurt, das seit Mai 1953 angefliegen wird, hatte mit 994 Passagiere einen besseren Verkehr als Linz. Eine innerösterreichische Flugverbindung bestand auch im Jahre 1953 nicht. Das Interesse für diese Flugstrecken war derart gering, daß die Gesellschaften aus Rentabilitätsgründen auf Zwischenlandungen verzichteten.

Flugverkehr im Jahre 1953

	Einreisende	Ausreisende Fluggäste	Zusammen
Schwechat	18.472	18.912	37.384
Tulln	7.152	7.103	14.255
Vöslau	2.762	2.732	5.494
Graz	470	567	1.037
Innsbruck	2.613	2.243	4.856
Klagenfurt	536	458	994
Linz	448	417	865
Salzburg	3.925	4.825	8.750
Insgesamt...	36.378	37.257	73.635

Fremdenverkehr

Im Fremdenverkehrsjahr 1952/53 wurden 19'6 Mill. Übernachtungen gezählt, um 9% mehr als im Jahre 1951/52. Höhe und Struktur des Inländerverkehrs blieben unverändert; dagegen stieg der Besuch von Ausländern um 25·5% und war um 18·5% höher als im Jahre 1937. Die Fremdenverkehrsstatistik erfaßt allerdings nur Ausländer, die sich polizeilich melden. Tatsächlich kamen viel mehr Gäste nach Österreich. Nach der seit zwei Jahren geführten Statistik über die Grenzübertritte reisten in den Kalenderjahren 1952 und 1953 3 Mill. und 6·3 Mill. Aus-

¹⁾ Vgl. Heft 10, 1953 der Monatsberichte, S. 301.

länder ein. Davon dürften höchstens 10% ohne Aufenthalt durchreisen oder aus beruflichen Gründen die Grenze überschreiten. Die Fremdenverkehrsstatistik erfaßte dagegen nur 1'2 und 1'6 Mill. oder 28'6% und 19'3% der tatsächlich Österreich besuchenden Ausländer. Die Steigerung von 1952 auf 1953 betrug auf Grund der Fremdenverkehrsstatistik 28'3% (in Übernachtungen 25'5%), auf Grund der Grenzübertritte aber 105'6%.

Da längerfristige Aufenthalte (mehr als eine Übernachtung) in der Regel polizeilich gemeldet werden, dürften sich die in der Fremdenverkehrsstatistik nicht aufscheinenden Ausländer nur kurzfristig in Österreich aufhalten, sei es, daß sie die Durchreise unterbrechen, sei es, daß sie für einen Tag oder übers Wochenende einreisen. Der wachsende Umfang dieser Kurzaufenthalte, die vor dem Krieg und in den ersten Nachkriegsjahren völlig unbedeutend waren, stellt an Gastgewerbe, Vergnügungsbetriebe und Einzelhandel neue Anforderungen. Ausländer, die Österreich nur kurz besuchen, kommen meist nicht zur Erholung, sondern wollen preiswert einkaufen und sich unterhalten. Sie belegen nur wenig Hotelzimmer, stellen aber hohe Ansprüche an den Komfort der Gaststätten, verlangen hochwertige künstlerische Darbietungen in Theatern und Vergnügungslokalen und bevorzugen Einzelhandelsgeschäfte mit reicher Auswahl an Qualitätswaren.

Grenzübertritte einreisender Ausländer

	1952	1953	Anteil	1952 =
	in 1.000		%	100
Straße	3.043'0	6.255'5	75'5	205'6
davon Deutschland	1.826'7	4.234'9	42'3	231'8
Bahn	1.325'7	2.039'0	24'5	153'8
davon Deutschland	604'9	1.165'7	14'1	192'7
Flugzeug	22'8	30'4	—	133'3
Insgesamt...	4.431'7	8.289'9	100'0	187'1
Gemeldete Fremde lt. Fremdenverkehrsstatistik	1.249'5	1.602'8	19'3	128'3
Nicht gemeldete Fremde	3.182'2	6.687'1	80'7	210'1
Deviseneinnahmen aus dem Reiseverkehr (Mill. S)	775'0	1.574'4	—	203'1

Die Statistik der Grenzübertritte zeigt weiters, daß der Straßenverkehr ständig an Bedeutung gewinnt. Von den 8'29 Mill. Ausländern, die im Jahre 1953 einreisten, kamen 75'5% mit einem Straßenfahrzeug nach Österreich¹⁾ (68'6% im Jahre 1952). Es ist daher eine wichtige Aufgabe der Fremdenverkehrspolitik, für gute Verkehrsbedingungen zu sorgen. Dazu gehört nicht nur ein dichtes Netz guter Straßen, sondern auch Garagen, Parkplätze, Tankstellen und Reparaturwerkstätten.

¹⁾ Der in diesen Zahlen enthaltene Schiffsverkehr kann vernachlässigt werden.

Der Außenhandel Österreichs

Jahr	Gesamteinfuhr	Ausfuhr	Gesamteinfuhrüberschuß	Gesamteinfuhr	Ausfuhr
		in Mill. S		in Mill. Dollar	
1950	9.208	6.511	2.697	476'8	325'5
1951	14.027	9.635	4.392	652'7	453'8
1952	13.959	10.797	3.162	651'7	506'9
1953	13.269	13.187	81	545'7	537'6

Die Deviseneinnahmen aus dem Ausländer-Reiseverkehr stiegen um 103'1% und erreichten mit 1.574'4 Mill. S einen Rekord; kaufkraftmäßig waren sie allerdings geringer als vor dem Krieg. Die Steigerung gegenüber 1952 entspricht jener der eingereisten Ausländer (+ 105'6%), ist aber weit größer als die der Übernachtungen laut Fremdenverkehrsstatistik (+ 25'5%). Rund 500 Mill. S dürften auf Kurzaufenthalte entfallen.

Außenhandel

Dazu Statistische Übersichten 9.1 bis 9.6

Die österreichische Handelsbilanz war im Jahre 1953 praktisch ausgeglichen. Der Einfuhrüberschuß im gesamten Außenhandel ging von 3'2 Mrd. S im Jahre 1952 auf 81 Mill. S im Jahre 1953 zurück; im kommerziellen Verkehr, der im Jahre 1952 noch mit einem Defizit von 1'2 Mrd. S abgeschlossen hatte, wurde sogar ein Überschuß von 800 Mill. S erzielt. Diese sprunghafte Verbesserung der Handelsbilanz geht sowohl auf eine Ausweitung der Exporte als auch auf eine Einschränkung der Importe zurück. Die Ausfuhr war wertmäßig mit 13'2 Mrd. S um 22% und volumenmäßig mit 146 (1937 = 100) um 34% höher als im Vorjahr. Die Gesamteinfuhr lag wertmäßig — hauptsächlich infolge geringerer ERP-Einfuhren — mit 13'3 Mrd. S um 5% und volumenmäßig mit 92 (1937 = 100) um 9% unter dem Vorjahresstand.

Die starke Ausweitung des Exports ist verschiedenen Faktoren zu danken: einer leichten Belebung des Welthandels, der guten Konjunktur Westdeutschlands und steuerlichen Maßnahmen zur Exportförderung. Die stärksten Impulse erhielt jedoch die Ausfuhr durch die Vereinheitlichung der Wechselkurse. Die Erhöhung des offiziellen Warenkurses von 21'36 S auf 26 S je Dollar sicherte den österreichischen Exporteuren — soweit sie nicht schon bisher im Koppelungsverkehr höhere Erlöse erzielten — einen namhaften Kostenvorsprung vor der ausländischen Konkurrenz. Sie konnten daher ihre alten Exportbeziehungen ausbauen und in neue Märkte eindringen. Das Jahresergebnis der Ausfuhr spiegelt den Erfolg der Kursanpassung nur teilweise wider, da sie am 4. Mai 1953 erfolgte und sich erst nach einiger

Zeit voll auswirkte. Betrachtet man die Monatsergebnisse, so lassen sich im Jahre 1953 deutlich drei Perioden erkennen: einer relativ stabilen Entwicklung der Ausfuhr bis zur Kursanpassung folgte in den Monaten Mai bis Juli eine sprunghafte Steigerung und schließlich ab August — abgesehen von saisonmäßigen Schwankungen — eine Stabilisierung auf höherem Niveau. Das durchschnittliche Ausfuhrvolumen betrug in der ersten Periode 129% von 1937, in der zweiten 137% und in der dritten 165%. Wenn das Exportvolumen dieser dritten Periode gehalten werden kann, dann müßte es im Jahre 1954 — unter Berücksichtigung der Saisoneinflüsse — 168% von 1937 erreichen, um 15% mehr als im Jahre 1953.

Entwicklung der Ausfuhr im Jahre 1953 (Monatsdurchschnitte)

	Mill. S	Ausfuhr Mill. Dollar	Ausfuhr- volumen
I. Vor der Kursangleichung (Jänner bis April)	876	40'8	129
II. Anpassungsperiode (Mai bis Juli)	1.116	43'4	137
III. Volle Auswirkung der Kursangleichung (August bis Dezember)	1.268	48'8	165

Daß die günstige Entwicklung der Ausfuhr hauptsächlich Maßnahmen der heimischen Wirtschaftspolitik zu verdanken ist, wird durch einen internationalen Vergleich bestätigt. Vom II. zum III. Quartal 1953 stieg das österreichische Exportvolumen um 16%, das westeuropäische jedoch nicht einmal um 1%. Das österreichische Exportvolumen lag im III. Quartal 1953 bereits um 52% höher als im Jahre 1950, das westeuropäische aber nur um 17%. Dieser Vorstoß im Export war allerdings nur möglich, weil die österreichischen Exporteure ihre Preise in ausländischer Währung namhaft senkten. Die durchschnittlichen Exportpreise (in Dollar gerechnet), die nach dem fünften Lohn-Preis-Abkommen den Weltmarktpreisen weit vorausgeeilt waren und erst ab Mitte 1952 unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz und infolge der Koppelungsgeschäfte allmählich zurückgegangen waren, sanken im Jahre 1953 wieder auf das westeuropäische Niveau. Infolge dieser starken Preiskonkzessionen war der Dollarwert der österreichischen Ausfuhr im Jahre 1953 nur um 30'7 Mill. \$ oder 6% höher als im Jahre 1952, obwohl das Ausfuhrvolumen um 34% stieg.

Die Vereinheitlichung der Wechselkurse hat aber nicht nur den Export gefördert, sondern auch die Einfuhr gehemmt. Die Verteuerung der Importe erhöhte die Konkurrenzfähigkeit der heimischen Produkte auf dem Inlandsmarkt und bewog viele Verbraucher, auf billigere heimische Substitute überzugehen. Da außerdem die Stagnation des Binnen-

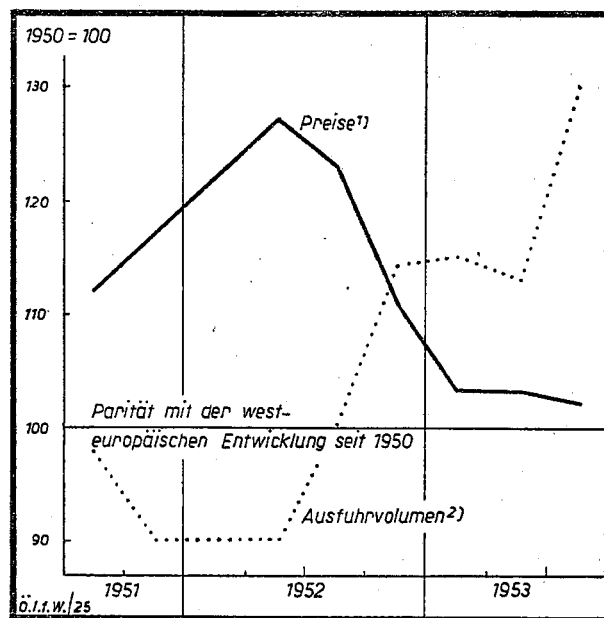
Die Entwicklung der Ausfuhrpreise und des Ausfuhrvolumens Österreichs im Vergleich zu Westeuropa

Jahr	Quartal	Verhältnis des österreichischen Exportpreises ¹⁾ zu den westeuropäischen 1950 = 100	Verhältnis des österreichischen Exportvolumens zum westeuropäischen 1950 = 100
1951	III.	112	98
	IV.	117	90
1952	I.	122	90
	II.	127	90
	III.	123	100
	IV.	111	114
1953	I.	103	115
	II.	103	113
	III.	102	130

¹⁾ Auf Dollarbasis.

Anmerkung zu obiger Übersicht und zur graphischen Darstellung: Die Indizes in der Übersicht wurden gewonnen, indem der jeweilige österreichische Exportpreis- oder Exportvolumenindex (1950 = 100) durch den entsprechenden westeuropäischen dividiert wurde. Ein Index von 100 besagt daher, daß die österreichische Entwicklung mit der westeuropäischen im Vergleich zu 1950 parallel gegangen ist, ein Index über 100, daß die österreichische Entwicklung der westeuropäischen vorangeht, ein Index unter 100, daß sie hinter ihr zurückbleibt. Die Preis- und Volumenindizes für Westeuropa sind dem „Economic Survey of Europe in 1953“ der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen entnommen.

Die Entwicklung der Ausfuhrpreise und des Ausfuhrvolumens Österreichs im Vergleich zu Westeuropa (Normaler Maßstab; 1950=100)



¹⁾ Österreichs Exportpreisindex (auf Dollarbasis) im Verhältnis zum westeuropäischen Exportpreisindex. — ²⁾ Österreichs Exportvolumenindex im Verhältnis zum westeuropäischen Exportvolumenindex. — Siehe hierzu die Anmerkung zu vorstehender Tabelle.

Nach dem fünften Lohn-Preis-Abkommen stiegen die österreichischen Exportpreise, während sie in Westeuropa stabil blieben oder sogar zurückgingen. Die hohen Exportpreise beeinträchtigten den österreichischen Export; er entwickelte sich ungünstiger als der westeuropäische Gesamtexport. Erst im Sommer 1952 begann sich unter dem Druck der Konkurrenz und infolge der Ausbreitung der Koppelungsgeschäfte die Spanne zwischen den österreichischen und den ausländischen Exportpreisen zu vermindern und das österreichische Exportvolumen konnte den Rückstand sprunghaft aufholen. Diese Aufwärtsentwicklung hörte Anfang 1953 auf. Erst die Wechselkursangleichung gab dem Export wieder neue Impulse.

aus anderen Ländern erforderten¹⁾. Der gemeinsame Anteil Westdeutschlands und der Vereinigten Staaten am Gesamtimport blieb nahezu unverändert; er betrug 40% im Jahre 1952 und 41% im Jahre 1953. Bei der Ausfuhr entfielen auf die beiden wichtigsten Staaten — Westdeutschland und Italien — 33% im Jahre 1952 und 36% im Jahre 1953.

Der Außenhandel mit vier wichtigen Handelspartnern

Handelspartner	Einfuhr		Ausfuhr	
	1952	1953	1952	1953
	Mill. S			
Westdeutschland	3.009	3.737	2.171	2.609
Italien	847	970	1.419	2.158
Großbritannien	1.341	1.376	754	1.181
USA	2.553	1.652	551	820
	Prozent			
Westdeutschland	21'6	28'2	20'1	19'8
Italien	6'1	7'3	13'1	16'4
Großbritannien	9'6	10'4	7'0	9'0
USA	18'3	12'5	5'1	6'2

Die größere Bedeutung des Außenhandels mit Westeuropa mußte naturgemäß den Anteil anderer Handelsgebiete am österreichischen Außenhandel vermindern. Die Importe wurden vor allem aus den Vereinigten Staaten verringert, deren Anteil an der Einfuhr von 18% im Jahre 1952 auf 13% im Jahre 1953 zurückging. Dieser Rückgang erklärt sich ausschließlich aus der Abnahme der ERP-Importe; im kommerziellen Verkehr konnten die Vereinigten Staaten absolut und relativ ihre Vorjahresposition halten.

Die Ausfuhr verschob sich vorwiegend auf Kosten der Ostblockstaaten und Jugoslawiens. Die überseeischen Länder konnten hingegen ihren Anteil an der Ausfuhr auf der Höhe des Vorjahres halten. Der Anteil der Ostblockländer sank von 13% auf 11%, der Anteil Jugoslawiens von 5% auf 4%. Allerdings wurde die sinkende Tendenz des Osthandels — er war im III. Quartal 1953 schon auf einen Exportanteil von nur 8'2% gesunken²⁾ — im letzten Quartal unterbrochen. Die Exporte nach Osteuropa stiegen sprunghaft und ihr Anteil (in Exportwerten) hob sich auf 12'3%; das entspricht nahezu dem Stand von 1952.

Auch innerhalb des Osthandels hat sich die Struktur verschoben. Der Warenaustausch mit den traditionell engverbundenen Osthandelspartnern — der Tschechoslowakei und Ungarn — ging im Jahre 1953 stark zurück, und zwar (Einfuhr plus Ausfuhr) wertmäßig um 35%. Hingegen gestaltete sich der Handel mit den entlegeneren Ostgebieten verhältnis-

Der Außenhandel mit Osteuropa

Handelspartner	1952		1953	
	Mill. S	% des Osthandels	Mill. S	% des Osthandels
Einfuhr				
Tschechoslowakei	434	27'6	287	18'6
Ungarn	242	15'4	173	11'2
Bulgarien	90	5'7	156	10'1
Rumänien	86	5'5	190	12'3
Ostdeutschland	176	11'2	179	11'6
Polen	541	34'4	557	36'2
Albanien	—	—	—	—
UdSSR	2	0'2	0	0'0
Ausfuhr				
Tschechoslowakei	417	30'5	227	16'2
Ungarn	214	15'6	166	11'7
Bulgarien	98	7'2	180	12'7
Rumänien	127	9'3	173	12'2
Ostdeutschland	121	8'8	225	15'9
Polen	385	28'1	403	28'5
Albanien	0	—	—	—
UdSSR	7	0'5	39	2'8

Die regionale Struktur des Außenhandels

	1951		1952		1953	
	Mill. S	%	Mill. S	%	Mill. S	%
Gesamteinfuhr						
ERP-Teilnehmerstaaten	8.128'9	58'0	8.170'4	58'5	8.781'7	66'2
Überseegebiete der Teilnehmerstaaten	75'2	0'5	52'3	0'4	39'9	0'3
ERP-Nichtteilnehmerstaaten	5.823'0	41'5	5.736'2	41'1	4.446'9	33'5
davon						
Westliche Hemisphäre ¹⁾	3.599'7	25'7	3.303'8	23'7	2.278'6	17'2
Sterlingländer in Afrika, Asien und Ozeanien	114'6	0'8	54'9	0'4	92'9	0'7
Osteuropa ²⁾	1.540'2	11'0	1.571'4	11'2	1.542'3	11'6
Übrige	568'5	4'0	806'1	5'8	533'1	4'0
Insgesamt	14.027'1	100'0	13.958'9	100'0	13.268'5	100'0
Ausfuhr						
ERP-Teilnehmerstaaten	6.105'6	63'4	6.946'5	64'3	8.946'6	67'8
Überseegebiete der Teilnehmerstaaten	106'8	1'1	115'0	1'1	178'4	1'4
ERP-Nichtteilnehmerstaaten	3.422'3	35'5	3.735'0	34'6	4.062'5	30'8
davon						
Westliche Hemisphäre ¹⁾	1.135'2	11'8	1.166'0	10'8	1.398'1	10'6
Sterlingländer in Afrika, Asien und Ozeanien	266'9	2'8	186'0	1'7	215'7	1'6
Osteuropa ²⁾	1.266'9	13'1	1.368'7	12'7	1.412'9	10'7
Übrige	753'3	7'8	1.014'3	9'4	1.035'8	7'9
Insgesamt	9.634'7	100'0	10.796'5	100'0	13.187'5	100'0

¹⁾ USA, Kanada und Neufundland, Mittel- und Südamerika. — ²⁾ Bulgarien, Ungarn, Polen, Rumänien, Tschechoslowakei, UdSSR, Ostdeutschland und Albanien.

mäßig günstig. Der Außenhandelsumsatz mit Bulgarien, Rumänien und Ostdeutschland stieg um 58% und jeder dieser drei Staaten überflügelte im Jahre 1953 erstmalig Ungarn (Bulgarien nur auf der Exportseite). Im Jahre 1952 entfielen noch 44% des Außenhandelsumsatzes (Einfuhr plus Ausfuhr) mit Osteuropa auf die Tschechoslowakei und Ungarn und nur 24% auf Bulgarien, Rumänien und Ostdeutschland, im Jahre 1953 aber 29% und 37%.

Die Außenhandelspreise

So wie der Außenhandel als Ganzes wurden auch die Außenhandelspreise durch die Wechselkursangleichung nachhaltig beeinflusst. Der neue Umrech-

¹⁾ Insbesondere Kohle, Chemikalien, Erzeugnisse der Elektroindustrie. Am meisten gingen allerdings die ERP-Getreidelieferungen zurück; davon blieb aber der Handel mit Westdeutschland unberührt.

²⁾ Ohne Jugoslawien und Finnland.

Ein- und Ausführpreise

Zeit	Einfuhr (einschließlich ERP)					Ausfuhr					Austausch- verhältnis ¹⁾
	Insgesamt	Nahrungs- und Genuß- mittel	Futtermittel, Düngemittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertige Waren	Insgesamt	Nahrungs- und Genuß- mittel	Halbfertige Waren	Fertige Waren	
						1950 = 100					
1951	144	131	179	156	139	120	137	120	160	134	95
1952	143	124	193	155	136	127	150	112	173	158	105
1953 III.	137	123	169	143	129	139	131	119	147	131	96
VI.	158	139	205	167	143	162	151	149	176	137	96
IX.	158	128	218	171	139	164	149	165	170	135	94
XII.	156	133	188	163	134	181	148	168	162	143	95

¹⁾ Ausführpreisindex dividiert durch Einfuhrpreisindex.

nungskurs sicherte den Exporteuren — wie schon vorher die Koppelungsgeschäfte — höhere Schillinglöhne und ermöglichte es ihnen, ihre Exportpreise in ausländischer Währung zu senken. Von dieser Möglichkeit wurde reichlich Gebrauch gemacht. Wenn die Dollarpreise unverändert geblieben wären, hätten die Schillingpreise infolge der Kursanpassung um 22% steigen müssen. Tatsächlich jedoch erhöhte sich der Exportpreisindex¹⁾ von März bis Juni 1953 nur um 15% und lag im Dezember nur noch um 13% über dem Märzniveau. Ähnlich war die Entwicklung bei den Importpreisen, wo eine leicht fallende Tendenz der Weltmarktpreise die durch die Wechselkursangleichung ausgelöste Preissteigerung milderte. Die Überhöhung über das Märzniveau betrug hier im Juni ebenfalls 15%, im Dezember 14%.

In fremder Währung ausgedrückt, sind die Außenhandelspreise im Jahre 1953 weiter zurückgegangen. (Die rückläufige Bewegung hatte bei den Importpreisen schon zu Beginn des Jahres 1952, bei den Exportpreisen erst Mitte 1952, dann aber mit größerer Vehemenz, eingesetzt.) Die Entwicklung war jedoch nicht bei allen Warengruppen gleich. Auf der Einfuhrseite wurden vor allem halbfertige Waren und Nahrungsmittel billiger; dagegen wurden die Preise für Rohstoffe nur wenig ermäßigt und die für Fertigwaren blieben im allgemeinen unverändert. Im Export gingen vor allem die Preise für Halbfertigwaren und Rohstoffe, aber auch für Fertigwaren zurück, während Nahrungsmittel teurer wurden. Verfolgt

¹⁾ Die Ausführungen über die Preise stützen sich auf den Außenhandelspreisindex des Institutes, der im Gegensatz zu dem des Statistischen Zentralamtes auf einer festen und nicht auf einer wechselnden Warenzusammensetzung aufgebaut ist. (Bezüglich des Unterschiedes zwischen dem Index des Institutes und dem des Zentralamtes siehe Monatsberichte, Heft 4, Jg. 1951, S. 203/4.) Der Preisindex des Institutes, der schon bisher halbjährlich veröffentlicht wurde, ist verbessert und erweitert worden. Er erfaßt nun Waren, die im Jahre 1950 72% der Einfuhr und 84% der Ausfuhr ausmachten und wird viermal im Jahr (März, Juni, September, Dezember) berechnet. Außerdem wird ein Jahreswert berechnet, der nicht ein Durchschnitt der genannten vier Monate ist, sondern auf den Jahresergebnissen basiert. Als Basisjahr wurde an Stelle des ersten Halbjahres 1950 das ganze Jahr 1950 gesetzt.

man die Preisentwicklung seit 1950, so zeigt sich, daß sich die Ausführpreise, die im Jahre 1952 den Einfuhrpreisen weit „vorausgeeilt“ waren, im Jahre 1953 wieder den Importpreisen näherten. Die exportierten Rohstoffe haben sich gegenüber 1950 nur ebenso stark verteuert wie die importierten Rohstoffe, die Exportpreise für Fertigwaren sanken sogar beträchtlich unter das Niveau der Importpreise (Dezember: Exportfertigwaren: 115, Importfertigwaren: 1949²⁾). Die starke Senkung der Dollarpreise im Export ist eine der Gründe für die günstige Entwicklung des Ausfuhrvolumens und für die Abnahme des Handelsbilanzpassivums im Jahre 1953.

Die internationalen Austauschverhältnisse verschlechterten sich dadurch allerdings wieder auf den ungünstigen Stand von 1951. Damals waren die ausländischen Preise — insbesondere die Rohstoffpreise — viel rascher gestiegen als die österreichischen Exportpreise, im Jahre 1953 sanken die Preise der österreichischen Waren auf den Auslandsmärkten rascher als die Preise der importierten Waren. Die Verschlechterung der Austauschverhältnisse gegenüber dem Vorjahr betrug etwa 10%, gegenüber 1937 jedoch nahezu 30%.

Vor neuen Entwicklungen im Außenhandel

Verschiedene Erwägungen sprechen dafür, daß sich der Außenhandel im Jahre 1954 nicht mehr so günstig entwickeln wird wie im Jahre 1953. Zunächst wird die Einfuhr infolge der Liberalisierung steigen. Zwar ist angesichts der noch bestehenden Schwäche des Binnenmarktes, der jahrelangen Unterbrechung des normalen Importgeschäftes und mit Rücksicht auf die hohen Fracht- und Zollspesen nicht mit einer unmittelbaren starken Ausdehnung der Importe zu rechnen. Aber in dem Maße, als ausländische Firmen den bisher verschlossenen österreichischen Markt zu „bearbeiten“ beginnen, und sich die Binnenkonjunktur belebt, dürfte die Einfuhr allmählich steigen. Der Anteil Westeuropas an unseren Importen wird weiter wachsen und die Handelsbilanz wird sich vermutlich „verschlechtern“.

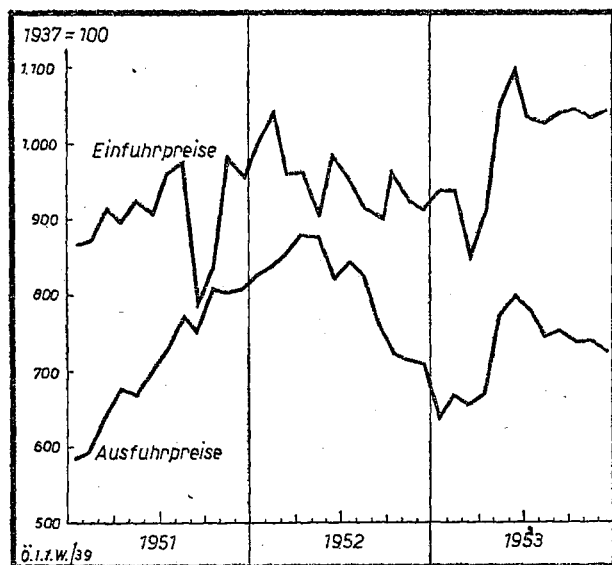
Die Auswirkungen der Liberalisierung könnten durch die Zollpolitik abgeschwächt werden. Bereits Anfang 1954 wurden einige Zollbegünstigungen eingeschränkt und einige neue Zölle („Kleine Zolltarifnovelle“) eingeführt.

²⁾ Indizes auf Dollarbasis, 1950 = 100.

Ein- und Ausfuhrpreise auf Dollarbasis

Einfuhr (einschließlich ERP)						Ausfuhr				
Insgesamt	Nahrungs- und Genußmittel	Futtermittel, Düngemittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertige Waren	Insgesamt	Nahrungs- und Genußmittel	Rohstoffe	Halbfertige Waren	Fertige Waren
1937 = 100										
1951	144	131	179	156	139	120	137	120	160	125
1952	143	124	193	155	136	127	150	112	173	132
1953 III.	137	123	169	143	129	139	131	119	147	122
VI.	130	114	168	137	117	133	124	122	145	117
IX.	130	105	179	140	114	135	122	136	140	117
XII.	128	109	154	134	110	149	122	138	133	115

Ein- und Ausfuhrpreise
(Normaler Maßstab; 1937 = 100)



Die seit Mitte 1952 sinkende Tendenz der Schillingpreise im Außenhandel wurde durch die Wechselkursanpassung im Mai 1953 unterbrochen. Die Preissteigerungen waren jedoch geringer als die Kursänderung und wurden, vor allem im Export, bald wieder von einer Tendenz sinkender Preise abgelöst. Die Dollarpreise im Außenhandel sind seit Mitte 1953 stetig zurückgegangen.

Die geplante Reform des österreichischen Zolltarifs läßt weitere Zolländerungen, unter anderem auch Zollerhöhungen bei liberalisierten Waren erwarten. Sie wird zwar — da nicht ausgesprochene Hochschutzzölle geplant sind — den importsteigenden Effekt der Liberalisierung nicht völlig aufheben, könnte aber die warenmäßige und die regionale Struktur der Einfuhr fühlbar beeinflussen.

Während eine allmähliche Zunahme der Importe erwartet werden kann, ist eine weitere Steigerung der Exporte wenig wahrscheinlich. Die Wirkung der Wechselkursangleichung dürfte sich seit August erschöpft haben und die künftige Entwicklung des Welthandels ist infolge der Schwächeerscheinungen in der amerikanischen Wirtschaft ungewiß. Die amerikanische Produktion ist zwar bisher nicht einschneidend reduziert worden, seit Mitte 1953 jedoch eindeutig zurückgegangen. Ende 1953 lag der saisonbereinigte Industrieproduktionsindex um 7% unter

dem Juliniveau. Die amerikanischen Importe halten weiterhin auf einem hohen Niveau, wenn auch seit Oktober 1953 ein leichtes Nachlassen festgestellt werden kann. Ein weiterer Produktionsrückgang würde zweifellos diese Tendenz verschärfen. Die Exporte Österreichs nach Amerika fallen zwar nicht so stark ins Gewicht, als daß ein Rückgang um selbst 10 bis 20% für den Gesamtexport eine große Rolle spielen würde¹⁾, einige Zweige würden aber fühlbare Verluste erleiden, insbesondere da die österreichischen Amerikaexporte ziemlich krisenempfindlich sind. (23% der Exporte entfielen auf Aluminium, 35% entfielen auf Glaswaren und 18% auf Gewebe und Bekleidung. Diese letzteren Posten scheinen zunächst weniger gefährdet zu sein, da sich die Konsumgüter im allgemeinen besser halten als Investitionen.)

Von größerer Bedeutung ist, daß ein stärkerer Rückgang der amerikanischen Wirtschaft und ihrer Importe die österreichischen Exporte auch indirekt trafe. Die südamerikanischen und asiatischen Rohstoffproduzenten und die westeuropäischen Industriestaaten, die in höherem Maße vom amerikanischen Markt abhängig sind, würden zunächst in Dollar- und schließlich in allgemeine Zahlungsbilanzschwierigkeiten gelangen und zu restriktiven Maßnahmen greifen, die dann auch Österreichs Exportchancen beeinträchtigen würden. Auch der Konkurrenzdruck auf anderen Märkten würde sich wesentlich verschärfen, nicht zuletzt durch das stärkere Auftreten amerikanischer Firmen.

Die weitere wirtschaftliche Entwicklung in den Vereinigten Staaten wird daher für die künftige Exportentwicklung Österreichs von nicht geringer Bedeutung sein. Das gleiche gilt für die weitere Entwicklung auf dem Eisen- und Stahlmarkt, auf dem sich seit 1953 Absatzschwierigkeiten und Konkurrenzdruck bemerkbar machen. Die Außenhandelsaktivität der osteuropäischen Staaten dagegen, so vor allem der Sowjetunion und Chinas, ist gegen Ende 1953 deutlich gewachsen und ihre Importwünsche erstrecken sich auf einen viel größeren Kreis von Waren als früher. Die zweite Ost-West-Handelskonferenz, die von der Europäischen Wirtschaftskommission der UNO für April 1954 einberufen wurde, kann dieser Entwicklung weiteren Auftrieb verleihen. Freilich sind die Möglichkeiten eines weiteren Ausbaus des österreichischen Osthandels bei den gegenwärtigen bilateralen Clearingabkommen von einer erhöhten Bereitschaft, aus dem Osten zu importieren, abhängig. Die Liberalisierung dürfte aber dieser Bereitschaft enge Grenzen setzen.

¹⁾ Es entspräche einem Gesamtexportrückgang von 0,6% bis 1,2%.